

Aus der Klinik für Pferde  
des Fachbereichs Veterinärmedizin  
der Freien Universität Berlin

# **Erhaltung des genetischen Materials der Lipizzaner-Rasse in den Weltkriegen – eine Studie historischer Quellen**

---

**Inaugural-Dissertation**  
zur Erlangung des Grades eines  
Doktors der Veterinärmedizin  
an der  
Freien Universität Berlin

vorgelegt von  
**Constanze Dauert**  
Tierärztin  
aus Lutherstadt Wittenberg

Berlin 2022  
Journal-Nr.: 4325



**Aus der Klinik für Pferde  
des Fachbereichs Veterinärmedizin  
der Freien Universität Berlin**

**Erhaltung des genetischen Materials der Lipizzaner-Rasse  
in den Weltkriegen -  
eine Studie historischer Quellen**

**Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Grades eines  
Doktors der Veterinärmedizin  
an der  
Freien Universität Berlin**

vorgelegt von  
Constanze Dauert  
Tierärztin  
aus Lutherstadt Wittenberg

Berlin 2022  
**Journal-Nr.: 4325**

**Gedruckt mit Genehmigung  
des Fachbereichs Veterinärmedizin**

der Freien Universität Berlin

Dekan: Univ.-Prof. Dr. Uwe Rösler  
Erster Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Johannes Handler  
Zweiter Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Johanna Plendl  
Dritter Gutachter: Univ.-Prof. Dr. Robert Klopffleisch

Deskription (nach CAB-Thesaurus):

horses, horse breeds, lipitsa, veterinary history, population genetics, populations, war, austria, germany

Tag der Promotion: 11.03.2022

© Lehmanns Media GmbH, Berlin 2022  
Helmholtzstr. 2-9  
10587 Berlin  
Druck und Bindung: Totem, Inowrocław, Polen  
ISBN 978-3-986543-319-9

**Meinem lieben Vati**

**Liebe und Erinnerung ist das was bleibt**

**Dein Glaube an mich gab mir Kraft**

*Liebst Du den Tanz?  
Das Pferd ist Dein Tänzer,  
ein Tänzer in die Unendlichkeit!  
Aus dem Schwung den Du ihm mitteilst,  
erfolgt die Leichtigkeit,  
erfolgt das Schweben!  
Alle Kraft fühlst Du sich unter Deinem Sattel vereinigen,  
Die Welt fließt an Dir vorüber,  
Dein Tänzer trägt Dich davon!*

*König Ludwig, 18.Jhd., als Reitanweisung für seine Geliebte*



Abb. 1: Neapolitano Nima I. mit Bereiter Rostek in der Levade © SRS. jpg - mit freundlicher Genehmigung der Spanischen Hofreitschule Wien. Eigentum der Spanischen Hofreitschule Wien.

## **Inhaltsverzeichnis**

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abbildungsverzeichnis .....	III
Tabellenverzeichnis .....	IV
Abkürzungsverzeichnis .....	V
1. Einleitung .....	1
2. Material und Methoden .....	3
3. Literaturübersicht und Ergebnisse .....	7
3.1. Bedeutung der Pferde zu Kriegszeiten.....	7
3.2. Rasseportrait der Lipizzaner.....	10
3.2.1. Entstehung der Zuchtlinie – Die Ahnen der Lipizzaner.....	14
3.2.2. Die sechs klassischen Hengstlinien.....	19
3.2.3. Lipizzanergestüte.....	21
3.2.4. Entstehung der Spanischen Hofreitschule Wien.....	29
3.2.5. Stutenfamilien .....	31
3.2.6. Die hohe Schule der klassischen Reitkunst.....	34
3.3. Österreich im 1. Weltkrieg .....	37
3.3.1. Die Lipizzaner zur Zeit des ersten Weltkrieges.....	40
3.3.1.1. Evakuierung des Gestütes von Lippizza nach Laxenburg bei Wien und Kladrub (Böhmen) 1915 und die Auswirkungen des Aufenthaltes auf die Gesundheit der Pferde .....	40
3.3.1.2. Die Lipizzaner nach dem ersten Weltkrieg .....	42
3.3.1.3. Hofoberbereiter Mauritius Herold: Memorandum an das Deutschösterreichische Staatsamt für Landwirtschaft und die Wiener Reitervereinigung sowie seine Bemühungen um den Erhalt der Spanischen Hofreitschule und dem damit verbundenen Fortbestand dieser Kulturpferderasse.....	46
3.4. Österreich im 2. Weltkrieg .....	50
3.4.1. Die Lipizzaner in der Zeit des Nationalsozialismus.....	52

3.4.1.1. Veränderungen für das Lipizzanergestüt Piber und für die Spanische Hofreitschule Wien.....	52
3.4.1.2. Ära Hostau (Hostinec, Böhmen).....	55
3.4.1.3. Rettung der Lipizzaner aus Hostau (Hostinec, Böhmen).....	57
3.4.1.4. Stabsveterinär Dr. Rudolf Lessing.....	64
3.5. Die Österreichischen Lipizzaner nach 1945 - ein Überblick.....	67
4. Diskussion.....	70
4.1. Diskussion zu den Geschehnissen am Ende des 1. Weltkrieges.....	71
4.2. Diskussion über den Ablauf der Lipizzanerrettung am Ende des 2. Weltkrieges.....	73
5. Zusammenfassung.....	76
6. Summary.....	80
7. Literaturverzeichnis.....	84
Danksagung.....	VI
Selbständigkeitserklärung und Interessenkonflikte.....	VII

## **Abbildungsverzeichnis**

Alle Abbildungen sind Eigentum der Spanischen Hofreitschule Wien. Mit freundlicher Genehmigung der Spanischen Hofreitschule Wien.

Abb. 1            Neapolitano Nima I. in der Levade mit Bereiter Rostek © SRS. jpg.

Abb. 2            Brandzeichen, aus dem Archiv Lipizzanergestüt Piber © (2017).

## **Tabellenverzeichnis**

- Tab.1 Auszug aus dem Ursprungszuchtbuch, aus den Aufzeichnungen der Originalzuchtbücher (LIPIZZANERGESTÜT PIBER; 2017). Eigentum der Spanischen Hofreitschule Wien.
- Tab.2 Auflistung der Stuten klassischer Familien nach DRUML: in BREM (2012): Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.).

## **Abkürzungsverzeichnis**

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
ca.	circa
d. ö.	deutsch österreichisch
et al.	lateinisch: et alia; Bedeutung: und andere
Hrsg.	Herausgeber
Jhd.	Jahrhundert
k. u. k.	königlich und kaiserlich
KZ	Konzentrationslager
M.	Musculus
n. n. b.	nicht näher bezeichnet
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OKH	Oberkommando des Heeres
SS	Schutzstaffel, nationalsozialistische Organisation
s. S.	siehe Seite
u.	und
u. a.	unter anderem
u. fg.	und folgende
v. Chr.	vor Christus
vgl.	vergleiche
vgl. ebd.	vergleiche eben da
vs	versus
z. Bsp.	zum Beispiel
zit. n.	zitiert nach
z. T.	zum Teil

## **1. Einleitung**

Das Fachgebiet der Geschichte der Veterinärmedizin bietet ein weites Feld der Forschung in historischem Material. Besonders das Pferd hat wohl die Menschen seit jeher mehr beeinflusst als andere Tiere. Die stammesgeschichtliche Entwicklung des Pferdes und seine Verbreitung kann heute sehr gut zurückverfolgt werden (NATURKUNDEMUSEUM BERLIN, 2017). Die Beziehung zwischen Mensch und Pferd hat sich im Laufe der Entwicklung den menschlichen Bedürfnissen angepasst. Pferde dienten und dienen noch heute als Sport-, Transport- und Fortbewegungsmittel, Arbeitstier und Nahrungsmittel, in allen Kriegen wurden sie eingesetzt. Nach ihrer Domestikation galten sie auch in jeder Epoche als Prestige- und Repräsentationsobjekt. Das Pferd steht als Symbol für Kraft, Ausdauer, Freiheit und ist mit seiner Schönheit und Intelligenz in einer besonderen Beziehung zum Menschen (LENZ, 1973). Der Lipizzaner zählt zu den ältesten Kulturpferderassen. Weltweite Berühmtheit erlangte diese Rasse durch ihren Einsatz in der Spanischen Hofreitschule Wien, die als älteste Reitschule der Welt gilt, in der die klassische Reitkunst bis heute gelehrt und in ihrer unverfälschten Form bewahrt wird. Lipizzaner werden als sehr sensible und temperamentvolle Pferde beschrieben. Sie benötigen auf Grund ihrer Intelligenz eine durchdachte, anspruchsvolle Ausbildung, die seinen Talenten und Begabungen gerecht wird. Es ist eine gesunde, robuste Rasse, die eine sehr hohe Lebenserwartung hat. In den Augen Vieler ist der Lipizzaner eines der anmutigsten und schönsten Pferde. In der Wiener Hofreitschule zeigen sie schwierigste Lektionen aus der „Hohen Schule der klassischen Reitkunst“. Alle ihre positiven Interieureigenschaften resultieren aus einer systematischen, jahrhundertelangen Selektion auf Leistungsmerkmale und Eleganz. Die Spanische Hofreitschule Wien benutzt ausschließlich Lipizzaner, da nur sie in der Lage sind, alle Stufen und Bewegungen der Dressur auszuführen (DOBRETSBERGER, 2012).

Die Geschichte dieser edlen Pferderasse zeigt, dass diese als Einheit mit der Institution der Spanischen Hofreitschule allen Widrigkeiten nur trotzen konnte, weil sie durch besondere Persönlichkeiten vor unbesonnenen Handlungen bewahrt wurde. Gerade zu den Zeiten des ersten und zweiten Weltkrieges fanden sich glücklicherweise Personen, die unter Erbringung von persönlichen Opfern und besonderem Mut für den Erhalt der Lipizzaner, eine der ältesten Kulturpferderassen, gesorgt haben.

Diese Monographie befasst sich mit genau diesen Personen und ihrem Wirken, wobei besonderes Augenmerk auf die Hauptakteure am Ende des zweiten Weltkrieges gelegt wird. Zu diesem Zeitpunkt war fast das gesamte Lipizzanermaterial Europas auf einem Gestüt zusammengebracht. Die drohende Auslöschung der europäischen Lipizzanerlinie wäre ohne den mutigen Einsatz dieser Menschen vermutlich unausweichlich gewesen.

Die Aufarbeitung der Geschehnisse kann aber nicht isoliert betrachtet werden, sondern nur unter Berücksichtigung der in der jeweiligen Zeit herrschenden überregionalen und politischen Gegebenheiten und Rahmenbedingungen.

## **2. Material und Methoden**

Zu Beginn der Planung für diese Arbeit stand fest, durch Kontaktherstellung zum ehemaligen Gestütsleiter des Lipizzanergestütes Piber, Oberrat der Universität Wien, Dr. med. vet. Maximilian Dobretsberger, dass in dem Archiv des Lipizzanergestütes der Spanischen Hofreitschule in Piber, Steiermark Österreich, unbearbeitete Unterlagen vorhanden sind. Jedoch war der Umfang und genaue Angaben zu den Inhalten nicht bekannt. Ein Repertorium ist im Archiv nicht vorhanden. Der Inhalt des gesamten Archives ist, bis auf die Zuchtbücher, unsortiert und musste im Laufe der Jahre auf Grund von räumlichen Veränderungen mehrfach den Lagerort wechseln. Akten bestehen zumeist aus losen Blattsammlungen, die aus unterschiedlichen Jahren und von verschiedenen Verfassern herrühren und auch keine Chronologie aufweisen. Einzelne Blätter sind Briefe, Notizen, Anordnungen und Vorschriften. Vereinzelt sind einige Aufzeichnungen zusammengeheftet, gebunden oder mit Büroklammern versehen. Bei Anordnungen ist auf den Dokumenten angegeben, welches Amt diese erlassen hat, an wen das Schreiben adressiert war und häufig gibt es mehrere Adressaten, denn oftmals erhielten die einzelnen Stellen nur Abschriften. So sind die gleichen Dokumente auch wiederholt vorhanden.

Ein Problem war, dass die Maschinenschrift zur damaligen Zeit noch nicht konsistent benutzt wurde und einige Schriftstücke handschriftlich in der einst gebräuchlichen deutschen Kurrentschrift verfasst wurden. Durch das individuelle Schriftbild der einzelnen Personen und zusätzlichen Anmerkungen oder Korrekturen des Verfassers, wie überschreiben oder Notizen zwischen den Zeilen, wurde das Entziffern der Texte teilweise sehr erschwert. Verordnungen wurden bereits zur Jahrhundertwende gedruckt, so z. Bsp. die Ausgabe des Heftes „Das Heereswesen der österreichisch-ungarischen Monarchie“, erschienen 1900 in Wien oder die „Veterinärvorschriften für den Bereich der Armee im Felde und das Hinterland“, Wien 1915. Auf einigen schreibmaschinengeschriebenen Dokumenten finden sich dann häufig auch handschriftliche Anmerkungen oder stilistische Verbesserungen.

In einem 46 seitigen „Bericht über die Übernahme des Lipizzanergestütes durch die Spanische Hofreitschule Wien im Mai 1945“, welcher in einfach gebundener Form vorgefunden wurde, fanden sich sehr detailliert die Beschreibungen zu den Ereignissen von den Gestütsgründungen, den Zeiten des ersten und zweiten Weltkrieges, bis über das Jahr 1945 hinaus. Dieser Bericht, vom damaligen Oberst Alois Podhajsky verfasst, wie sich aus dem Text ergibt, der jedoch ohne Unterschrift ist, enthält ebenfalls Informationen zu Erkrankungen der Pferde, dem Futtermangel zur damaligen Zeit sowie den Personalbeschaffungsproblemen. Äußerst akribisch protokolliert, in Leder eingebunden und in einem Wandschrank gesondert gesichert, lagern im Archiv die seit Mitte des 18. Jahrhunderts geführten Zuchtbücher der Lipizzaner.

Einige Akten erwiesen sich im Hinblick auf die Thematik dieser Arbeit als unbrauchbar. So fanden sich viele Aufzeichnungen über die Futter- und Personalkosten.

In den Schränken und Kisten des Archives lagern auch ein Ledersattel nebst Zaumzeug, sowie Reiterbekleidung. In einer Holzkiste fand sich eine sehr gut erhaltene Gasmaske für Pferde aus dem zweiten Weltkrieg inklusive der noch gut leserlichen Bedienungsanleitung.

Ebenso ist der Nachlass von Frau Marion Bündert im Archiv in Kartons gelagert, welcher größtenteils aus Bildmaterial besteht, sowie den Kopien von Schriftstücken unterschiedlicher Personen. Frau Bündert wollte in einer persönlich erstellten und von ihr auch betreuten Ausstellung im Museum des Gestütes Piber auf geschichtliche Hintergründe und die Anstrengungen einzelner Personen am Ende des zweiten Weltkrieges aufmerksam machen, die zum Erhalt der Rasse der Lipizzaner beigetragen haben. Dieser Nachlass fand für die Erstellung dieser Arbeit allerdings keine Verwendung.

In den Regalen des Archives befanden sich auch viele veterinärmedizinische Bücher und Vorschriften für das Veterinärwesen aus dem letzten Jahrhundert.

Ein besonderer Fund war hier auch die Originalausgabe des Buches „Die Spanische Hofreitschule“ des langjährigen Leiters der Spanischen Hofreitschule Wien, Alois Podhajsky, aus dem Jahre 1948. Weitere Einblicke in die Geschehnisse ergaben auch die Werke anderer Autoren, die teilweise selbst Zeitzeugen waren, wie das Werk des ehemaligen Direktors des Bundesgestütes Piber, Heinrich Lehrner, mit dem Titel „Piber Das Gestüt der österreichischen Lipizzaner“.

Eine genaue Beschreibung und Auflistung aller Quellen findet sich unter Kapitel 7 im Literaturverzeichnis.

Durch die Anzahl an Dokumenten und der vorgefundenen Literatur unterschiedlichster Autoren ergab sich ein Gesamtbild, jedoch musste auch auf weitere Literatur zurückgegriffen werden, um die damaligen Geschehnisse ausreichend zu verstehen. Dies betraf auch besonders die geschichtspolitischen Ereignisse. Als Grundlage für die nötige Literatur dienten hier das Staatsarchiv Österreichs, die Österreichische Nationalbibliothek Wien, sowie auch das Bundesarchiv Deutschlands, die Deutsche Nationalbibliothek und die Dauerausstellung des Deutschen historischen Museums Berlin zum Thema „Der erste Weltkrieg 1914 bis 1918“. Ebenso notwendig war die Recherche in unterschiedlichster Literatur, welche über das Bibliothekssystem PRIMO gefunden wurden.

In der Österreichischen Nationalbibliothek fanden sich unter anderem auch etliche österreichische Zeitungen und Zeitschriften der damaligen Zeit, welche sich gut als historische Quellen eignen, da sie authentisch sind und die jeweils herrschenden politischen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Zeit ihrer Entstehung widerspiegeln. Im Österreichischen Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (ÖStA) sowie im Archiv der Spanischen Hofreitschule Wien lagern wichtige Dokumente, die für diese Arbeit von hoher

Relevanz waren. Somit war es unabdingbar, hier Anträge auf Einsichten und Genehmigungen für die Erstellung von Kopien zu stellen.

Für die vorliegende Arbeit wurde zudem publizierte Literatur in Form von Büchern, Zeitschriften, Dissertationen sowie Habilitationsschriften verwendet. Besonders zu den Ereignissen die Rettung der Lipizzaner am Ende des zweiten Weltkrieges betreffend, wurden auch im angloamerikanischen Sprachraum Arbeiten verfasst, sowie auch in anderen Niederschriften beteiligter Personen die Geschehnisse dargestellt. So wurde über die Bibliothekssuche PRIMO und anderen Bibliotheksportalen mit Schlagworten, wie den Namen einzelner maßgeblichen Personen, den Ortsbezeichnungen der Gestüte, nach Autoren oder direkt mit den Begriffen „Lipizzaner“, „Spanische Hofreitschule“ gesucht. Hierbei fanden sich über diesen Weg die publizierten Aufzeichnungen des Colonel Reed, welcher 1945 von herausragender Bedeutung für die Lipizzanerrettung war, sowie „THE PATTON PAPERS 1940- 1945“ von Martin Blumenson (1974), welche das Leben und Wirken des General Patton widerspiegeln.

Im Rahmen der Recherche ist der Kontakt zu Herrn Dietbert Arnold hergestellt worden. Herr Arnold ist öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Pferdezucht und -haltung in Bremen. Er übernahm die Ausbildung der Pferdewirte als Nachfolger des damaligen Gestütsveterinärs in Hostau (heute Tschechien), Dr. med. vet. Rudolf Lessing, welcher als einer der Hauptakteure maßgeblich an der Lipizzanerrettung 1945 beteiligt war. Herr Arnold hatte Einblicke in Unterlagen von Dr. Lessing und führte mit ihm Interviews, die auf Tonbändern aufgezeichnet wurden. In dem Buch „Gespräche mit einem Pferdeman: Dr. Lessing“ (1995) hat Herr Arnold eines dieser Interviews niedergeschrieben.

Einen sehr guten Einblick in die einstigen Ereignisse und über die Spanische Hofreitschule selbst vermittelt das Buch von Oulehla, Mazakarani, Brabec d' Ipra „Die Spanische Reitschule zu Wien“ vom Orac Verlag Wien 1986. Univ. Prof. Dr. med. vet. Jaromir Oulehla (†) war Direktor des Bundesgestütes Piber sowie Leiter der Spanischen Reitschule Wien bis ins Jahr 2000.

Als sehr hilfreich erwies sich auch das Buch „Die Lipizzaner der Spanischen Hofreitschule“ der Autoren G. Kugler und W. Bihl, erschienen 2002 im Pichler Verlag Wien.

Dr. M. Dobretsberger stellte den Kontakt zum Geschäftsführenden Vizepräsidenten des Dokumentationszentrums für Altösterreichische Pferderassen, Herrn Heinrich A. Gawlik, in Wien her. Herr Gawlik ist im Besitz des persönlichen Schriftverkehrs einiger bedeutender Personen, welche für diese Arbeit von erheblicher Relevanz waren und die er für diese Monografie zur Verfügung stellte. So fanden sich in den Unterlagen die Korrespondenzen, Gedankenprotokolle und andere Aufzeichnungen des damaligen Gestütsveterinärs Dr. Lessing sowie des Gestütsleiters Rudofsky zu der Zeit des zweiten Weltkrieges.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich zu den Ereignissen um die beiden Weltkriege jeweils in zwei Teile. Zunächst werden der geschichtliche Rahmen und die politischen Hintergründe zur jeweiligen Zeit dargestellt, die maßgeblich für die Entwicklung in Österreich waren. Dies soll als Grundlage dienen, um im zweiten Teil die genaueren Zusammenhänge und Abläufe besser darstellen zu können.

Wörtlich übernommene Textpassagen sind in der vorliegenden Arbeit kursiv und in Anführungszeichen gesetzt, die Autorin oder der Autor und die Jahreszahl angegeben. Bezieht sich der geschriebene Inhalt auf eine Quelle, so ist die Autorin bzw. der Autor, mit dem jeweiligen Erscheinungsjahr des Werkes, in Klammern gesetzt. Fotos stammen aus den Archivbeständen des Lipizzanergestütes Piber und der Hofreitschule Wien. Diese wurden mit freundlicher Genehmigung der Spanischen Hofreitschule zur Verfügung gestellt und sind als solche betitelt und im Abbildungsverzeichnis aufgeführt.

### 3. Literaturübersicht und Ergebnisse

#### 3.1. Bedeutung der Pferde zu Kriegszeiten

Das wichtigste Nutztier an allen Kriegsschauplätzen war seit jeher das Pferd. In fast allen Armeen lag die Pferdezucht des Landes in den Händen des Militärs, da bei berittenen und bespannten Truppen ein wesentlicher Faktor für die Schlagkraft der Armee das Vorhandensein eines geeigneten Pferdes war (LAMATSCH, ohne Jahreszahl).

Schätzungen zufolge wurden über 18 Millionen Pferde im 1. Weltkrieg von allen Kriegsmächten als Kavalleriepferde, Lasten- und Zugtiere eingesetzt und dienten am Ende auch als Fleischlieferant (ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV, 100 JAHRE ERSTER WELTKRIEG, 2014).

Das Militär benötigte Gespannpferde für den schweren Zug von Waffen und Transportgütern sowie Reitpferde. Um die Soldaten kampffähig zu halten, mussten Waffen, Munition, Ausrüstung und Versorgungsmaterial transportiert werden. Rösser stellten im Kampfgebiet immer das zuverlässigste Transportmittel dar. Die Gespannpferde mussten von kräftigem Körperbau, ausdauernd, nur mäßig schnell und leichtfuttrig sein. Im Gegensatz dazu mussten die Reitpferde von leichterem Kaliber, schnell, ausdauernd, gehorsam, mutig sowie genügsam sein (PIEKALKIEWIEZ, 1976).

Die wichtigsten Helfer im 2. Weltkrieg waren die Einhufer. In keinem anderen Krieg der Geschichte kamen mehr Pferde zum Einsatz als in diesem (JOHNSON, 2006). Mitte 1939 verfügte die Wehrmacht über 170.500 Pferde, bis zum Kriegsende taten ca. 2,75 Millionen ihren Wehrmachtsdienst. Der Zweite Weltkrieg war das größte Pferdemassaker der Geschichte. Täglich fielen für „Führer und Vaterland“ mehrere tausend Rösser (PÖPPINGHEGE, 2009).

Der Hufbeschlag spielte keine dominierende Rolle, so gingen manche Equiden 5 Monate mit demselben Beschlag. Auch Barfußgehende waren keine Seltenheit. Hufrehe trat bei den Zugpferden häufig auf. Andere gesundheitliche Probleme waren allerdings von größerer Relevanz (STANEK, 2012). STANEK (2012) schreibt hierzu *„Pferde mit Schussverletzungen von Bauch, Brust und Knochen wurden sofort erschossen. Weichteilschüsse mit Infanteriegeschossen heilten oft per primam, Schrapnell- oder Sprengstücke verursachten Gewebsnekrosen. Ein gravierendes Problem waren die Sattel- und Geschirrdrücke [...]. Die Tiere nahmen stark ab, die Sättel passten nicht mehr, unter den oft tagelang liegenden Decken entwickelten sich massive Entzündungen und Nekrosen.“*

Der Autor PIEKALKIEWIEZ schreibt in seinem Werk „Pferd und Reiter im II. Weltkrieg“ (1976), dass deutsche Kavalleristen eine für die Reiter verwirrende, bisher nicht aufgeklärte Erfahrung machten: *„Braune Pferde neigten stärker zum lahmen als andersfarbige, Füchse waren*

*überdurchschnittlich empfindlich gegen Druckstellen, Rappen besonders leicht erschöpft. Am besten schnitten in jeder Hinsicht die Schimmel ab.“*

Die möglichst lange Erhaltung des Pferdes war von essentieller Notwendigkeit. So wurde beispielsweise mit allen Mitteln versucht, die Einhufer vor Gasangriffen zu schützen. Man zog den wertvollen Tieren Gasmasken über den Kopf (LIPIZZANERGESTÜT PIBER, 2017). Für die Versorgung kranker Tiere und auch für deren möglichst lange Gesunderhaltung gab es Anordnungen und Merkblätter für die „Heeresversorgung Veterinärwesen“. Hier wurden die Prozedere klar angeordnet für Versorgung, deren Unterbringung und für den Marsch. *„Verwundete und kranke Pferde werden zunächst vom Truppenveterinär und seinem Hilfspersonal versorgt. Bei der Truppe bleiben nur leichtkranke Pferde, die dienstfähig und seuchenfrei sind, die übrigen werden abgeschoben“* (MERKBLATT 8 b HEERESVERSORGUNG VETERINÄRWESEN, 1943).

Der Ankauf von Pferden oder gar die Enteignung der Besitzer war stets die wichtigste Maßnahme, um eine Armee kriegsbereit zu machen. In Deutschland z. Bsp. wurde bereits im 19. Jahrhundert zu Friedenszeiten eine jährliche Musterung der kriegstauglichen Rösser praktiziert (PÖPPINGHEGE, 2009). Schließlich folgte dann der „Gestellungsbefehl“ für das Pferd und es musste in den Krieg ziehen. Bis ein Pferd letztlich im Krieg eingesetzt wurde verging meist einige Zeit. Die Ausbildung der Remonten, der Nachwuchspferde, verlief noch möglichst schonend für das Tier. Je nach vorgesehenem Einsatz wurden aber auch viele Rösser „schussfest“ gemacht. Die Tiere stellte man hierfür in einen Bunker, dann zündete man Granaten, damit sollte die Angst abtrainiert werden (MÜHLENSTEDT, 2014).

Die Pferde traf die Not mit Fortschreiten des Krieges immer härter, denn ihr Futter wurde knapp, der Kriegsdienst immer strapaziöser. Die anfänglich festgelegte Marschleistung von 25 km, die einem Pferd täglich abverlangt wurden, wurde schlussendlich nicht selten auf 60 km und mehr täglich verlängert. Die Überlebenszeit eines Artilleriepferdes im Kampfeinsatz lag im Schnitt bei 10 Tagen. Für den Zeitraum von Juni 1941 bis Dezember 1944 lag der monatliche Durchschnitt von Todesfällen der Pferde bei ca 30.000 Tieren (BUNDESARCHIV, 2017).

Nicht unerwähnt soll hier aber auch bleiben, dass diese unerträgliche Not Mensch und Tier auf den Schlachtfeldern zusammenschweißte und somit das Pferd für viele Soldaten einen wahrlichen Kameraden darstellte. Soldaten hatten oft eine tiefe emotionale Bindung zu ihrem Tier. Deutlich wird dies auch dadurch, dass in vielen Ländern Denkmäler zu Ehren der Kavalleriepferde entstanden (BASCHKE, 1984).

Im November 2004, zum Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkrieges vor damals 90 Jahren, weihte Prinzessin Anne im Londoner Hyde Park ein ungewöhnliches Denkmal ein: das "Animals in War Memorial" erinnert an die Kriegseinsätze von Tieren. Eine der zwei Gedenktafeln trägt die Inschrift (übersetzt, aus dem englischen): Sie hatten keine Wahl.

Das MERKBLATT FÜR PFERDEPFLEGE von 1943 (BUNDESARCHIV, 2017) brachte die Pferdebetreuung durch den Soldaten auf eine emotionale Ebene. So wird in dieser Vorschrift das enge Verhältnis zwischen Mensch und Pferd besonders betont und die Pflege des anvertrauten Tieres vergleichend mit den menschlichen Bedürfnissen dargestellt: *„Dein Pferd ist ein lebendiges Wesen, fleißig, treu und willig. Es leidet unter Kälte, Regen, Überanstrengung, Hunger und Durst wie Du selbst.“* Die Versorgung der Pferde nahm deshalb einen zentralen Platz ein, um ihren diensttauglichen Zustand unbedingt zu erhalten.

Der Umgang mit dem toten Tier war eher ambivalent. Einerseits verlor der Soldat seinen Kameraden und somit auch sein wichtigstes Kriegsinstrument, andererseits war die Hungersnot so groß, dass die toten Pferde gegessen wurden. Sehr oft stellten auch Pferde als Beutetiere eine willkommene Mahlzeit dar (JOHNSON, 2006).

### 3.2. Rasseportrait der Lipizzaner

Der Lipizzaner (deutsche Schreibweise) ist eine der „spätreifen“ Pferderassen und erreicht häufig ein hohes Alter (DOBRETSBERGER, 2012). So feierte der Hengst Neapolitano Nima I. am 11.04.2017 seinen 38. Geburtstag im Bundesgestüt Piber, wo er seinen wohlverdienten Ruhestand genießen durfte (LIPIZZANERGESTÜT PIBER, April 2017). Am 19. August 2019 hat der „weiße Diamant“, wie er liebevoll genannt wurde, als ältester registrierter Lipizzaner der Welt, mit nunmehr 40 Jahren, friedlich für immer seine Augen geschlossen (HUBINGER, 2019).

Noch mit 25 Jahren kann ein Hengst an der Wiener Hofreitschule als Lehrmeister und Schulhengst seinen Dienst tun (DOBRETSBERGER, 2012).

Das Bundesgestüt Piber in Köflach (Österreich), ist in Übereinstimmung mit der Entscheidung 92/353/EWG die Stelle, die das Zuchtbuch über den Ursprung der Rasse Lipizzaner führt (2010). Die Grundsätze und Regeln für die Zuchtorganisation der Europäischen Union im Sinne der Entscheidung der EU-Kommission (92/353/EWG vom 11.6.1992) sind für die Zulassung und Anerkennung der Zuchtorganisationen und Züchtervereinigungen, die Zuchtbücher für eingetragene Equiden der Rasse Lipizzaner führen und anlegen, wie nachfolgend im Punkt 3b (2010) beschrieben festgelegt. *„Das eindeutige Zuchtziel ist die Erhaltung des reinrassigen Lipizzaners gemäß den traditionellen Zuchtregeln vom Typ des barocken Prunkpferdes. Lipizzaner werden als Dressur-, Parade- und Fahrpferde gezüchtet. Die Lipizzanerrasse ist die älteste europäische Kulturpferderasse in Bezug auf Selektion und Tradition. Er ist besonders geeignet für die Hohe Schule der klassischen Reitkunst und für den Fahrsport. Die Körperhaltung des Lipizzaners ist elegant und adelig, der Rahmen rechteckig, das Gesamtbild zeichnet sich durch äußerste Harmonie aus und ist sehr ausdrucksvoll. Der Kopf ist wohlgeformt und eine Ramsnase ist möglich, die Ohren sind gut angesetzt. Der Rücken ist breit, schön bemuskelt, kräftig und geht in eine starke Kruppe über. Der Schweif und die Mähne sind von feinem Haar und dicht, der Schweif hat einen hohen Ansatz. Die Gliedmaßen weisen eine gute Bemuskulung auf, sind trocken und mit klaren Sehnen, sie verfügen über reine Sprunggelenke und die Hufe sind korrekt geformt und hart. Der Schritt des Lipizzaners ist taktvoll, energisch und mit gutem Raumgriff. Die Hinterhand weist eine gute Versammlungsfähigkeit auf. Traditionell dominiert die Schimmelfarbe, aber alle Farben sind zugelassen.“*

FINGER (1930) stellte heraus, dass Erkrankungen wie Spat, Hasenhacke, Rehe oder Verdauungsprobleme für den Lipizzaner unbekannte Erscheinungen sind. Gestütsvorstand und Tierarzt Dr. Alois BESEL (1925) beschreibt den Lipizzaner als einen Equiden, der mit enormer substanzialer Festigkeit im Knochenbau und der daraus resultierenden ausgiebigen Kraftentfaltung und durch einen überaus zähen, widerstandsfähigen Sehnen- und

Bandapparat, die hohen Anforderungen der Hohen Schule, insbesondere die anstrengende Arbeit über der Erde glänzend bewältigt. Darüber hinaus charakterisiert er ihn auch als äußerst zugwillig und als eines der schönsten, leistungsfähigsten und ausdauerndsten Wagenpferde. Der Lipizzaner zählt zu den Warmblutpferderassen und hat eine mittlere Widerristhöhe von 153 – 157 cm (OULEHLA, 1996), mit einer möglichen Standardabweichung von 3,61 cm (BODÓ et al. 2012). Bodó et al. (2012) empfehlen, den Lipizzaner nicht größer zu züchten.

Der für die Rasse „*typische Ramskopf*“ ist leicht konvex, trocken, fein und nobel *aber „niemals unfreundlich“* (OULEHLA, 1996). Gelegentlich tritt ein sogenannter Hechtkopf auf, als Folge des arabischen Einflusses, was allerdings nicht gewünscht ist. Bei der Untersuchung von Bodó et al. (2012) im Rahmen des Inco-Copernikus Projektes mit dem Titel „Analyse der genetischen Vielfalt der Lipizzaner- Rasse mittels molekular- und zytogenetischer Methoden“, unter der wissenschaftlichen Projektleitung von O. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Dr. h.c. Gottfried Brem, wurde herausgefunden, dass die Kopfformen hauptsächlich mit den Selektionsstrategien der einzelnen Lipizzanergestüte verbunden sind und kein Unterschied zwischen Hengstlinien oder dem Geschlecht besteht.

Die Fohlen der Lipizzaner werden, wie alle Schimmel, dunkel geboren. Das Farbspektrum reicht von tief-schwarz bis grau-meliert, eher selten gibt es braune Tönungen. Diese Farbe behalten die Fohlen bis zum ersten Haarwechsel nach ca. 3 Monaten, danach wird das Haar stumpfer, die Deckhaare fallen aus. Das neue Haarkleid hat bereits eine hellere Tönung. Bei jedem folgenden Haarwechsel wird das Fell immer heller, bis sie schlussendlich im Alter zwischen 7 und 10 Jahren ein weißes Haarkleid tragen, manch ein Pferd wird sogar ein Silberschimmel (LEHRNER, 1977). Die Schimmelfarbe hat sich heute durchgesetzt, sie wird dominant vererbt. Nur vereinzelt kommen braune Lipizzaner vor (PODHAJSKY, 1948). Es gilt an der Wiener Hofreitschule als Glücksbringer, auch einen oder zwei braune Lipizzanerhengste stets mit in die Ausbildung zu nehmen, so wird unter den Bereitem weitergegeben „*solange es einen Braunen an der Schule gibt, besteht die Spanische Hofreitschule*“ (DOBRETSBERGER, 2017).

Der Lipizzaner zeichnet sich durch ein lebhaftes Temperament, welches als Erbe seiner spanischen Vorfahren anzusehen ist, große Gelehrigkeit und einen wundervollen Charakter aus. Seine hohe Intelligenz und außerordentliche geistige Veranlagung tritt besonders bei der Ausbildung in Erscheinung (OULEHLA et al., 1986). Lipizzaner gelten als sehr sensibel, so ist es besonders wichtig, sie nicht zu überfordern und sie besonders gerecht zu behandeln (PODHAJSKY, 1948). PODHAJSKY (1948) schreibt in seinem Buch „*Es ist ein Vergnügen, mit diesen anständigen und verständigen Hengsten zu arbeiten*“. Dr. Alois Besel, ehemals Gestütsvorstand, schrieb in seinem Artikel in der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung am 27.6.1925 folgende Worte: „[...] Er (Anm. Verfasser: der Lipizzaner) ist *gelehrig und*

*arbeitswillig, aber empfindlich gegen Härten in der Behandlung. Auf letztere antwortet er mit einem schwer wieder zu beseitigenden Misstrauen gegen jede menschliche Annäherung.“*

Die starke Bezogenheit auf den Menschen ist ein Resultat des ständigen Umgangs mit den Menschen von Geburt an. Eine besondere Charaktereigenschaft der Stuten ist die außerordentliche Gutmütigkeit, neben allen auch bei ihnen zu findenden Anlagen (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

An den Höfen der Mächtigen verlangte man einst von den Pferden nicht nur Kraft und Leistungsfähigkeit, sondern auch Schönheit, elegante Bewegungen, Verlässlichkeit, Klugheit und sogar Würde. Der Lipizzaner war allen diesen Anforderungen gewachsen (OULEHLA et al., 1986). Traditionell werden alle Lipizzaner der Spanischen Hofreitschule mit mehreren Brandzeichen gekennzeichnet (PODHAJSKY, 1948). Als Reinrassigkeitszeichen wird auf der linken Ganasche (Bereich des M. masseter) ein „L“ für Lipizzaner angebracht. In der linken Sattellage liegt der Abstammungsbrand. Dieser besteht aus dem Brandzeichen des Vaters und des Vaters der Mutter (OULEHLA et al., 1986).

Für die sechs vorhandenen Hengststämme werden jeweils die Anfangsbuchstaben des Namens verwendet:

**C** für Conversano

**F** für Favory

**M** für Maestoso

**N** für Neapolitano

**P** für Pluto

**S** für Siglavy.

Zum Buchstaben des Vaters kommt z.T. noch die Zuchtbuchnummer.

Unter diesem Brand befindet sich dann das Zeichen für den Vater der Mutter.

Vater der Mutter ist ein Conversano:



Vater der Mutter ist ein Pluto:



Vater der Mutter ist ein Favory:



Vater der Mutter ist ein Neapolitano:



Vater der Mutter ist ein Maestoso:



Vater der Mutter ist ein Siglavy:



In der rechten Sattellage erhält das Pferd den Fohlenregisterbrand, unter dem es verzeichnet wird. Auf der linken Kruppe (Bereich der Glutealmuskulatur) wird der Gestütsbrand für Piber „P“ und darüber die österreichische Kaiserkrone eingebrannt (PODHAJSKY, 1948):



Abb.2: alle Fotos der Brandzeichen stammen aus dem Archiv des Lipizzanergestütes in Piber © (2017) und sind Eigentum der Spanischen Hofreitschule. Mit freundlicher Genehmigung der Spanischen Hofreitschule Wien.

Bis in das Jahr 1911 wurden die Hengste im dritten Lebensjahr kastriert, danach wurde dies ganz unterlassen (FINGER, 1930).

### **3.2.1. Entstehung der Zuchtlinie – Die Ahnen der Lipizzaner**

Der Pferdezucht wurde, geschichtlich gesehen, schon immer ein hoher Stellenwert beigemessen, es sollten widerstandsfähige, genügsame, starke und schöne Pferde hervorgehen (DOLENC, 1980).

Der Lipizzaner entstand vor mehr als 400 Jahren und die Zuchtaufgabe ist jahrhundertlang unverändert geblieben, so dass noch heute Lipizzaner nach den traditionellen Vorgaben und Zuchtzielen gezüchtet werden (OULEHLA, 1996).

Der Lipizzaner ist ein Kreuzungsprodukt verschiedener Pferderassen. Er musste den Bedürfnissen des Hofes und ab 1735 ganz besonders auch der Spanischen Hofreitschule genügen, ebenso sollten die Equiden für Wagenfahrten geeignet sein (DOLENC, 1980).

#### Das Karstpferd

Das Karstgebirge bei Triest (heute Norditalien an der Grenze der oberen Adria) erkannten bereits die alten Griechen als vorzügliches Pferdezuchtland (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Hier wurden die Rösser zum Kriegsdienst erzogen in einem Gebiet, das sich durch karges Grasland, wenige Wasserstellen und steiniges Geröll auszeichnete. Die Karstpferde waren bekannt für ihre ungeheure Kraft und Geschicklichkeit, welche die Zweiradwagen der Quadriga im Wagenrennen im alten Rom zogen (HARLEY, 2006). ACKERL und LEHMANN (1942) geben den Eigenschaften noch weitaus mehr Attribute, wie Schnelligkeit, Ausdauer, Mut und eine vornehme Frömmigkeit. Besonders letztere erwähnen sie als etwas, das bei den Lipizzanern besonders geschätzt wird. Die kleineren Karstpferde wurden nach DRUML (2012) als Tragtiere verwendet, woraus sich die hohe Knieaktion aufgrund der Arbeit im felsigen Gelände entwickeln konnte. Allerdings hält es DRUML (2012) eher für unwahrscheinlich, dass im 16. und 17. Jahrhundert teure Hengste und Stuten mit diesem Landpferdeschlag gekreuzt wurden, zumal es sich bei den autochthonen Karstpferden um eine ausgestorbene Pferderasse handelt. Er beschreibt eher die Annahme, dass der Name des Karstpferdes vom damals benanntem „Karster Race“ herrührt, da der Name „Lipizzaner“ erst seit dem 1. Weltkrieg existiert.

#### Der spanische Urahn

Im 16. Jahrhundert protegierte das Königshaus massiv die spanische Pferdezucht (DRUML, 2012). Im Jahre 1668 wurde in Granada eine adlige Bruderschaft gegründet, nur um Rösser aufzuziehen, zu bändigen und zu reiten (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Aus dieser Zeit sowie aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen die spanischen Pferde, welche einen Teil der Lipizzanerzucht mitbegründeten (DRUML, 2012).

Das spanische Pferd entwickelte sich unter unterschiedlichsten Einflüssen aus dem iberischen Pferd, dem Genetten, dem Villanos, dem spanischen Paradepony und schlussendlich hatte das spanische Pferd mit germanischem Typus „Caballo español del tipo germánico“ entscheidende Auswirkungen auf die Entstehung (DRUML, 2012).

Die Provenienz des iberischen Pferdes wird kontrovers diskutiert, da es unterschiedliche entwicklungsgeschichtliche Theorien hierfür gibt. Die damaligen iberischen Pferde präsentierten sich mit einer Ramsnase, einer runden abgeschlagenen Kruppe, sie zeigten einen tiefen Schweifansatz und waren braun oder falbfarben. Gelobt wurden die Rösser für ihre Schnellfüßigkeit und Trittsicherheit und dafür, dass sie leicht und äußerst wendig waren (ACKERL u. LEHMANN, 1942).

Die Stammväter der leichteren Genetten stellten die Berberpferde dar (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Genetten repräsentieren den ursprünglich auf der iberischen Halbinsel vorkommenden Reitponydetyp. Dieser stellte sich als eher kleinerer Pferdeschlag dar, aber trotzdem schön und mutig. Entgegen ACKERL und LEHMANN (1942) beschreibt HALLER (2002) die Verbindung zum Sorraia Pferd, dem portugiesischen Wildpony.

Der Villanos war ein starkes, großes Ross mit geflecktem Fell, welches für Krieg und zur Arbeit gut tauglich war (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Beide Autoren weisen darauf hin, dass der Lipizzaner von diesem Streitross nicht weniger Eigenschaften geerbt hat als vom Genetten.

Das Spanische Paradepony, welches ein Kreuzungsprodukt aus mehreren spanischen Zuchtlinien war, war vor allem im 16./17. Jahrhundert am Spanischen Hof vertreten. Sein Exterieur war von wallendem Langhaar und auffälliger Färbung gekennzeichnet und es stellte sich als ausreichend großes, wohlproportioniertes und rittiges Pferd dar (DRUML, 2012).

Die steigende Bedeutung der Kutschen hat das Bedürfnis nach größeren, eindrucksvolleren Pferden maximiert und brachte das „Caballo español del tipo germánico“ hervor. Importe von dänischen, holländischen, holsteinischen und italienischen Pferden zogen in dieser Kreuzungszucht aber auch Merkmale mit sich, die aus heutiger Sicht „unkorrekten Gängen“ entsprechen. Wohl aber erfüllten genau diese Gangarten den damaligen Zeitgeschmack, denn um diese „Glockenspielergänge“ zu erwirken, wurden an den Fesselgelenken Gewichte befestigt (DRUML, 2012).

Auf die Abstammung vom afrikanischen Berber, die wiederum vom numidischen Pferd abstammten, verweist OULEHLA (1986) unter Berufung auf VALVASOR (1689), FINGER (1930) und LOCH (1986). Diese Urahnen der Lipizzaner sind über Gibraltar nach Spanien gekommen und durch Araber veredelt worden.

### Der Neapolitaner

Die beiden Hengstlinien „Conversano“ und „Neapolitano“ stammen vom Original- Neapolitaner ab (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Italien und Spanien waren schon seit langer Zeit als ausgezeichnete Pferdezuchtgebiete bekannt und zu Beginn des 16. Jahrhunderts ergab sich die Notwendigkeit, leichtere und behendere Pferde zu züchten, als die bisherigen kompakten Streitrosse (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Der Neapolitaner war ein großes, sehr elegantes Pferd und ideal um die Prunkkarossen zu ziehen und er war durch den sogenannten „Spanischen Tritt“ (hoher Kniebug) sehr geeignet für die Hohe Schule der Reitkunst (HARLEY, 2006). FUGGER (Zit. ACKERL u. LEHMANN, 1942: S. 19). sagte damals von diesen Pferden: *„Diese neapolitanischen Pferde geben insgeheim gute Kriegssrosse. Man muss ihnen aber Zeit lassen, denn es sind ihrer Natur nach späte Rosse, auch erfordert die Abrichtung Vorsicht, denn es sind seltsam stürmische Köpfe darunter“*.

Diese Spätreife zeigen auch heute noch die genannten Hengstlinien, ebenso wie das stürmische Wesen. Doch ACKERL und LEHMANN (1942) verweisen explizit darauf, dass letzteres keinesfalls als Bösartigkeit angesehen werden darf. Der Neapolitaner als Reinzucht ist als ausgestorben anzusehen. Die Autoren sagen *„Wer jetzt einen Neapolitaner sehen will, muss sich einen Lipizzaner anschauen“*.

### Der Frederiksbørger

In der Plutozuchtlinie findet sich heute das Abbild der Original-Dänen. Sie sind elegante Rosse, die als lammfromm zu bezeichnen sind, obgleich sie ein sprühendes Temperament besitzen. Schon der Frederiksbørger zeigte raumgreifende Schritte bei hohem Kniebug und war somit für den „Spanischen Tritt“ geboren (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Bereits die alte Kopenhagener Hofreitschule, welche nach dem Vorbild der Wiener Hofreitschule erbaut wurde, hatte eine Leistungsprüfung für die Hengste eingeführt (DRUML, 2012). König Friedrich II. ließ seine Zuchthengste aus Spanien und Italien kommen und nach wenigen Jahren wurde der „dänische Spanier“ so hochwertig, dass selbst das spanische Königshaus diese Pferde aus Dänemark bezog. Bis in das 18. Jahrhundert hinein setzte man mit viel Verständnis und Eifer die Zucht fort, so konnte unter anderem die weltberühmte dänische Zucht weißgeborener Schimmel begründet werden. Das Habsburger Gestüt von Lipica (neue Schreibweise) hatte aus Dänemark 5 Hengste und eine Stute erworben. Letztere begründete dann auch eine Lipizzanerstutenlinie (ACKERL u. LEHMANN, 1942).

### Der Araber

Am Ende des 18. Jahrhunderts änderte sich in Europa das Zuchtziel der Pferde, weg vom repräsentativen Barockpferd hin zum wendigen, harten und schnellen Pferd, besonders um den erhöhten Remontenbedarf der Militärgestüte zu decken (DRUML, 2012).

ACKERL und LEHMANN (1942) beschreiben den Orientalen folgendermaßen: „*Der Araber ist in gepflegtem Zustand ein schönes Pferd. Der leichte, trockene, viereckige Kopf zeigt zwischen Stirnende und Nasenbein jene die arabische Rasse kennzeichnende Einbuchtung, durch welche die ohnehin schon großen Nüstern noch stärker hervorspringen. Klar und ausdrucksvoll ist das große Auge. Wohlgebaut ist der gut aufgesetzte Hals, der in der behenden und federnden Bewegung den Kopf mit edlem Anstand trägt. Wie Seide glänzt das feine Haar*“. Jedoch wird von den beiden Autoren darauf verwiesen, dass der „Wüsten-Araber“ auch viele Fehler hatte, wie Durchtrittigkeit, niederen Wuchs und die Neigung zum Senkrücken. Den stolzen Tritt des spanischen Pferdes kann man in diesem Araber nicht finden. Die Autoren beschreiben die unhaltbaren Missstände in der Zucht dieses Wüsten-Arabers ausführlich und verweisen auf die europäischen Nachkommen, welche unter besseren Bedingungen aufgezogen wurden und so den wahren Adel dieses Blutes erst zeigen konnten.

Der Original-Araber-Schimmel Siglavy hat sich in Lipica seinerzeit als Vaterpferd hervorragend bewährt, so dass mit ihm die sechste Hengstlinie begründet wurde.

### 3.2.2. Die sechs klassischen Hengstlinien

Für die Spanische Hofreitschule Wien werden noch heute im österreichischen Lipizzanergestüt Piber in der Steiermark die sechs altbewährten klassischen Hengstlinien für die Nachzucht nach pferdezüchterischer Tradition verwendet (PODHAJSKY, 1948), welche bis zu ihrer Entstehung im 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden können (NÜRNBERG, 1998). Die klassischen Hengstlinien gehen auf die Vaterpferde Pluto, Conversano, Favory, Neapolitano, Maestoso und Siglavy zurück. Die phänotypische Ausprägung von äußeren Merkmalen sowie die Charakterbeschreibung jedes einzelnen Hengststammes hat hippologische Tradition (DRUML, 2017). Aus der traditionellen k. und k. Gestütssprache kommt die Bezeichnung „Hengststamm“, in der modernen Zuchtsprache wird der Begriff „Hengstlinie“ verwendet.

Die Plutolinie, begründet 1765 im königlichen Hofgestüt Frederiksbørg, hat spanisch-dänisches Blut (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Die Pferde dieser Linie sind großrahmige, derbe Typen mit leichten Ramsnasen. Über die Jahre hinweg entwickelte sich diese Linie eher zu einer vornehmeren, eleganteren Erscheinung. Ihre Bewegungen sind energisch.

Die Hengstlinie der Conversanos, 1767 erstmals in Italien geboren, war ein Rapphengst der Rasse Neapolitaner mit arabischem Blut. Diese Hengstlinie zeichnet sich durch mittelrahmige Pferde mit kurzem Rücken und stärkeren Ramsköpfen sowie einem guten Charakter aus. Sie haben breite Sprunggelenke und zudem elegante Gänge und sind somit sehr gut für die „Hohe Schule auf der Erde“ geeignet (ACKERL u. LEHMANN, 1942).

Die Favorylinie ist durch einen leichteren Körperbau zu erkennen, was auf den arabischen Bluteinschlag zurückzuführen ist. Der erste Favory wurde 1779 als Falbe im kaiserlichen Hofgestüt Kladruby geboren. Diese Linie zeichnet sich durch eine mäßig gebogene Nase und gute Gänge aus und ist vom barocken Typ (ACKERL u. LEHMANN, 1942).

Neapolitano, geb. 1790 in Italien, war ein Brauner der Rasse Neapolitano. Die Neapolitanos sind Pferde von kraftvollem Äußeren, hohem Kniebug, stark gebogenen Ramsköpfen und etwas kleinerem Körperbau. Sie zeigen schöne Gänge, haben eine gute Oberlinie und sind hervorragend für die „Hohe Schule auf der Erde“ geeignet (ACKERL u. LEHMANN, 1942).

Der erste Urahn der Maestosos wurde 1773 im Hofgestüt Kladruby geboren und war ein Schimmelhengst. Diese Linie starb allerdings 1837 aus (OULEHLA, 1996). Aus diesem Grund wurde Maestoso II. aus Ungarn angekauft, welcher eine Kreuzung aus Neapolitaner und Spanier war und 1819 geboren wurde. Diese kräftigen Pferde zeichnen sich durch einen langen Rücken, einer stark muskulösen Kruppe und schwerem Kopf aus. Vermutlich bewirkte der Einfluss des arabischen Blutes eine sanftere Nasenlinie hervorzubringen (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Typisch für die Maestosos ist die Anlage zur Levade und ihre raumgreifenden Gänge.

Die Siglavys haben gerade, edle, leichte Köpfe von typischer Araberform. Der Hals ist schlanker als bei denen der anderen Hengstlinien. Der Rücken ist kurz und der Widerrist hoch. Der erste Siglavy wurde 1810 in Syrien als Schimmel geboren und begründete somit die orientalische Linie. Die Siglavys haben nicht das betont erhabene Gangwerk wie ihre Verwandten. Bezeichnend ist das arabische Temperament (ACKERL u. LEHMANN, 1942).

Ackerl und Lehmann (1942) beschreiben in ihrem Werk „Die edlen Lipizzaner“ (s. S. 31) einen siebenten Hengststamm, die starke und harte Incitato-Linie, welche im damaligen Siebenbürgen seine Heimat hatte. Eine weitere, die Tulipan-Hengstlinie, benennt DRUML (2012). Beide gehören zu den „nicht klassischen“ Hengstlinien, diese haben ihren Ursprung nicht in Lipica und finden somit nicht an der Spanischen Hofreitschule Verwendung (DRUML, 2012). Diese Pferde sind heute in Kroatien, Ungarn und Rumänien zu finden. Der Begriff „Klassisch“ definiert die Zuchtentstehung im „Karster Hofgestüt zu Lippiza“ (alte Schreibweise) im Sinne der Lipizzan International Federation Reinrassigkeitskriterien (HOP, 2012).

Die charakteristischen Merkmale der Hengstlinien waren früher stärker ausgeprägt, da aber über die Stuten mit jeder Generation Merkmale anderer Hengstlinien hinzukommen, sind diese nicht mehr so deutlich sichtbar. Nur die orientalische Siglavy Linie hat noch immer die ausgeprägten Merkmale des leichteren und feineren Körperbaus und des edlen Kopfes (HALLER, 2003).

Die Namensgebung der Hengste ist traditionell geregelt. Jeder Hengst erhält einen Doppelnamen. Der erste Teil des Namens besteht aus dem Namen des Vaters und der zweite Namensteil ist der Name der Mutter (PODHAJSKY, 1948). So hieß der älteste Hengst, welcher im Lipizzanergestüt in Piber seinen Ruhestand genießen durfte und im Alter von über 40 Jahren 2019 verstarb, Neapolitano Nima I. (HUBINGER, 2019). Seit Mitte des 18. Jahrhunderts findet die Dokumentation der Lipizzanerzucht statt, somit kann die jeweilige Abstammung sehr genau nachvollzogen werden (DRUML, 2012).

### 3.2.3. Lipizzanergestüte

Pferde waren für den großen Staat der österreichisch-ungarischen Monarchie sowohl für militärische Zwecke als auch für den wirtschaftlichen Fortschritt unumgänglich. Der Pferdezucht wurde ein hoher Stellenwert beigemessen und der Niedergang der Zucht in Spanien erhöhte die Notwendigkeit, ein eigenes Gestüt zu gründen. Hier sollten widerstandsfähige, genügsame, starke und schöne Pferde gezüchtet werden, die den Bedürfnissen des Hofes und ab 1735 ganz besonders auch der Spanischen Hofreitschule genügten, ebenso sollten sie für Wagenfahrten geeignet sein (DOLENC, 1980). Erzherzog Karl, Sohn des Kaisers Ferdinand I., dürfte sich bei seinem Besuch von Triest (heute Norditalien, am Golf von Triest, an der Grenze zu Slowenien) 1576 entschlossen haben, die Übernahme des „Dörffls Lipitza“ (alte Schreibweise) einzuleiten. Erstmals erwähnt wurde Lipica (aktuelle Schreibweise, heute Slowenien) als eine Villa des Bistums von Triest (FINGER, 1930). Die Unterhandlungen für den Kauf Lipicas wurden 1580 beendet und für das neuangelegte Gestüt, im Auftrag des Erzherzogs, in Spanien 6 Vaterpferde und 24 Mutterstuten gekauft. So kamen die Ahnen der Lipizzaner in eine Steinwüste. Die Anlage wurde mit einer Mauer umzogen, Wachhunde angeschafft und eine Koppel mit dem klangvollen Namen „Garten für die jungen Fohlen“ abgetrennt. Das karge Land brachte aber auch Probleme mit sich. Es mangelte an Futter, besonders an Heu, aber schlimmer noch, es gab in Lipica kein Wasser. Für die Gestütsbetreuer wurden deshalb Zisternen angelegt und für die Pferde Tränklaken im nahegelegenen Waldstück, welche im Winter freigeschlagen werden mussten (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Anfangs wurde die Stutenherde ganzjährig ohne Zufütterung frei auf dem Landstück gehalten, im Frühjahr auch dort über Natursprung belegt und sie fohten hier auch problemlos im Freien ab. Erst ab dem 17. Jahrhundert wurde Rau- und Krafftutter zugefüttert, da ab dieser Zeit Kutschen an Bedeutung gewannen und somit stärkere, größere Pferde notwendig waren (DRUML u. BREM, 2012). Hierfür wurden Ländereien, wie der benachbarte Besitz und eine Almwirtschaft hinzugekauft. Der Erzherzog legte besonderen Wert auf die Entwicklung und Zucht und erließ deshalb 1658 an den Stallmeister eine 23-Punkte Richtlinie, in welcher eine strenge Arbeitsordnung und ein konkretes Arbeitsprogramm festgelegt und für die Züchtung strikte Normen erteilt waren (DOLENC, 1980). Im frühen 18. Jahrhundert wurden dem Gestüt mehrere Neubauten hinzugefügt, ein Stall für die Zuchthengste und auch eine Kirche mit Wohnhaus erbaut. Verstärkt wurde die Pflege der Weideflächen, der Wälder und Wege durchgeführt. Unter der Regierungszeit Maria Theresias (Königin von Ungarn) legte man nicht nur besonderes Augenmerk auf die Pferde, sondern auch auf die Einrichtungen des Hofgestütes. Maria Theresia war eine große Pferdeliebhaberin und begnadete Reiterin. So war der Stand der Mutterstuten zu ihrer Regierungszeit 150 Tiere stark, aus welchem größtenteils Reitpferde

gezogen wurden, zudem entstand aber auch zunehmend der Bedarf an Wagenpferden (DOLENC, 1980).

Im Jahre 1772 erhielt das Gestüt Zuwachs vom Stammvater der Plutolinie und 1774 vom Original-Neapolitaner Conversano, dem Begründer dieser Hengstlinie (FINGER, 1930).

Die Baulust des Monarchen Kaiser Leopold I. war während seiner Regierungszeit sehr groß, so dass Lipica in dieser Zeit sehr davon profitierte und noch heute der in Stein gemeißelte Adler, der am Brustschild den Namenszug des Kaisers trägt, über dem Hengststall zu bewundern ist (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

Im Jahr 1735 wurde die Hofreitschule in Wien eröffnet und hier sollten ausschließlich Lipizzaner Verwendung finden. Bei der Eröffnung der Hofreithalle traten bereits 54 Lipizzanerhengste auf (FINGER, 1930). Auch für den Hof wurden sie aufgrund ihres Leistungsvermögens, ihrer Härte und der korrekt geformten, widerstandsfähigen Hufe bevorzugt, da sie dem Stadtpflaster somit besser standhielten (DRUML u. BREM, 2012). Vor der Erbauung der Südbahn von Triest nach Wien wurden die Jungpferde bis Wien getrieben, dabei hatte jeder Pferdekeucht zwei Pferde zu führen. Später erst wurden sie dann mit der Bahn transportiert (DOLENC, 1980).

Während der napoleonischen Kriege war das Hofgestüt Lipica drei Mal gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Die Erste ging 1796 nach Ungarn und konnte nach 2 Jahren verlustfrei rückgeführt werden. 1802 ereignete sich dann zu allem Übel ein Erdbeben, welches nicht nur Gebäude, sondern auch einige der besten Zuchthengste vernichtete (FINGER, 1930). Die zweite Flucht 1805 endete im heutigen Kroatien. Nach 1,5 Jahren kehrten die Pferde von diesem Aufenthalt zurück, in ein völlig ausgeplündertes Gestüt. Drei Hengste und mehrere Stuten blieben zurück in Kroatien und legten dort den Grundstock für das Lipizzanergestüt Dakovo. Nur zwei Jahre später musste das Hofgestüt die dritte Flucht antreten, die sie nach Ungarn führte, da nach dem Friedensabkommen von Schönbrunn nun Triest zu Frankreich gehörte. Dies zwang den Kaiser zu der Entscheidung, die Lipizzanerherde nach Ungarn zu übersiedeln. Dieser Aufenthalt währte knapp sechs Jahre und hatte Folgen für die Lipizzaner (DRUML u. BREM, 2012). DOLENC (1980), ACKERL u. LEHMANN (1942) sowie FINGER (1930) beschrieben die Zeit im Exil als sehr verlustreich aufgrund des stark veränderten Klimas, der Futterumstellung und dem morastigen Boden, welche das Gegenteil der Bedingungen zu Lipica darstellten. Des Weiteren wurden hier die Pferde in Stallungen gehalten. Somit machten sich die Veränderungen in Form von Abnahme der Widerstandsfähigkeit und infektiöser Aborte bemerkbar. Im Gegensatz dazu postulieren DRUML und BREM (2012) die Ursache der Leistungsdepression sei eher auf die Summe der Stresseinwirkungen durch die vorangegangenen Fluchten zurückzuführen. Weiterhin stellen die Autoren die These auf, dass die Fruchtbarkeitsstörungen durch die unmittelbar veränderte Keimflora begründet sein könnten.

Nach der Schlacht bei Leipzig und der Wienerkonferenz von 1814/15 gehörte Lipica wieder zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie. 1815 erfolgte daraufhin die Rückkehr der Lipizzaner, aber wieder blieb ein Teil der Pferde zurück und begründete in Ungarn eine Lipizzanerzucht, welche dann später in das heutige Rumänien übersiedelte, in das neugegründete Gestüt Fogaras (DRUML u. BREM, 2012).

In Lipica wurden die anfälligen jungen Rösser aussortiert und man ging für die Zucht auf die alten Hengste und Stuten zurück. *„[...] da erweist sich die Langlebigkeit der Lipizzaner als Segen. In der alten Heimat kommen wieder Fohlen zur Welt, die zu schönen Hoffnungen berechtigen“* (ACKERL u. LEHMANN, 1946). 1816 übernahm man in das Gestüt den Original Araberhengst Siglavy, welcher sich als guter Deckhengst mit hervorragenden Anlagen bewährte und somit diese Hengstlinie begründete. Ab dieser Zeit führte man in Lipica die Zuchtbücher in doppelter Ausführung, das erste wurde im Gestüt selbst und das zweite in der Spanischen Hofreitschule aufbewahrt. Aus dem ungarischen Gestüt übernahm 1821 das Lipicanische Gestüt den Linienbegründer Maestro (FINGER, 1930). Im Jahre 1892 wird der letzte österreichische Gestütsverwalter Emil Finger ernannt und es begannen mit ihm zahlreiche Baumaßnahmen auf dem Gestüt und nennenswerte Optimierungen in der Zucht und dem Training der Pferde (DOLENC, 1980).

Zu Beginn des 1. Weltkrieges gab der Kaiser nach der italienischen Kriegserklärung den Befehl zum unverzüglichen Abzug aus Lipica, um die Pferde vor der Gefährdung durch die Italiener zu schützen. Somit waren die Lipizzaner zusammen mit ihrem letzten k. u. k. Direktor der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, Emil Finger, zur vierten Flucht aufgebrochen. Ein Teil der Lipizzaner wurde nach Laxenburg bei Wien überstellt, die Jungpferde nach Kladrub in Böhmen (heutiges Tschechien) (DOLENC, 1980). In Laxenburg verendeten während der Kriegszeit 31 Stuten und Fohlen, die Trächtigkeitsrate sank auf nur noch 10% (DRUML u. BREM, 2012). FINGER (1930), DOLENC (1980) sowie ACKERL u. LEHMANN (1942) sahen auch hier die Ursache im veränderten Boden und der sehr mangelhaften Heuqualität. Im Gegensatz dazu verwiesen DRUML u. BREM (2012) auf ihre These wie bei der dritten Flucht nach Ungarn als Grund für den schlechten Gesundheitszustand.

Während der Zeit des 1. Weltkrieges wurde das gesamte Gestüt von Lipica zum Armeelager und bereits 1918 ist jenes dann, durch den verlorenen Krieg für Österreich, dem Staat Italien zugefallen. Noch im selben Jahr entsandte Venetien eine Kommission nach Wien, um über die Übernahme der Lipizzaner zu verhandeln. Jedoch wünschte auch die neue Republik Österreich weiterhin Lipizzaner zu züchten, somit einigte man sich nach langwierigen Verhandlungen darauf, das Zuchtmaterial zwischen Italien und Österreich aufzuteilen (DOLENC, 1980). So heißt es im Schreiben des deutsch-österreichischen Staatsamtes: *„[...] daß es dem anher übermittelten Protokolle, betreffend die Übergabe des in Laxenburg untergebrachten Lippizaner Pferdmaterials an Italien, mit Befriedigung entnommen hat, daß*

*es den dortigen Bemühungen gelungen ist, einen namhaften Teil des Lippizaner Gestütes dem d. ö. Staate zu erhalten und sohin die Möglichkeit zu schaffen, auf dem Boden unseres Staatsgebietes auch weiterhin diese wertvolle Pferderasse zu züchten“ (Zit. FINGER, 1930: S. 27).*

Somit ging im Juli 1919 der nun italienische Teil des Lipizzaner Gestütes, bestehend aus 107 Pferden, in seine alte Heimat nach Lipica zurück. Die restlichen 97 Tiere blieben vorerst in Laxenburg und wurden 1920 nach langwierigen Verhandlungen vom Bundesstaat Österreich übernommen. Emil FINGER (1930) beschließt das Kapitel seines Manuskriptes mit den wehmütig klingenden Worten: *„Am 5. November 1920 wurden die vom Bundesstaat übernommenen Pferde nach Piber in Steiermark abtransportiert, womit das ehemalige k. k. Hofgestüt LIPPIZA zu bestehen aufgehört hat.“*

Das Gestüt in Lipica wurde und wird noch heute mit dem reinrassigen Material weitergeführt, nur das Zuchtziel wurde seinerzeit zu einem anderen Typ hin verändert (DOLENC, 1980). Heute schult das Gestüt von Lipica Hengste für die klassische Dressur und tritt auch mit der Spanischen Hofreitschule auf. Ebenso wird hier die Sportdressur und Wagenfahrt gepflegt (BODÓ u. HABE, 2012).

Die neue Heimat der österreichischen Lipizzaner ist nun seit 1920 Piber, mit Unterbrechung während und nach dem 2. Weltkrieg. Hier übernahm man nun damit die Verantwortung für Europas älteste Kulturpferderasse und akzeptierte somit die strengsten Zuchtvorschriften (OULEHLA et al., 1986).

Piber wurde erstmals urkundlich im Jahre 1066 genannt und Römersteine sowie römische Skulpturen an den Kirchenmauern lassen darauf schließen, dass einst die Römer in dieser Gegend heimisch waren. Die bedeutungsvolle Historie des Ortes war hauptsächlich kirchengeschichtlich. Ende des 17. Jahrhunderts hat der italienische Baumeister Domenico Sciascio ein im Renaissance-Stil gehaltenes Schloss errichten lassen, weil der Ort zu einem beliebten Aufenthaltsort für Äbte geworden war (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Heute ist hier die Gestütsdirektion am Hauptgestüt untergebracht (LIPIZZANERGESTÜT, 2017).

Mit der Reformfreudigkeit des Kaisers Joseph II. ging Piber 1786 in die Staatsverwaltung über (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Somit wurde 1798 ein Militärgestüt am Standort mit stark gemischtem Pferdmaterial errichtet (DOLENC, 1980). Das Gestüt konnte 25 Jahre lang züchterische Erfolge verzeichnen. Der Boden ist hier ausgezeichnet, auf den Almen gibt es saftiges Gras und zudem ist es durch den nördlichen Gebirgszug vor kalten Winden geschützt. Die Rosse des Militärgestütes zeichneten sich durch einen starken Körperbau und kräftige Hufe aus (ACKERL u. LEHMANN, 1942). 1867 wurde aus dem Kaiserreich Österreichs die Österreichisch-Ungarische Monarchie und damit ging das Militärgestüt an das k. u. k. Landwirtschaftsministerium. Mit *„wenig Kompetenz und mit offensichtlich schlechtem Sachverstand“* wurden Anordnungen erlassen, die das Gestüt ins Chaos trieben und sogar zur

zeitweiligen Schließung führten (OULEHLA et al.,1986). Die Pferde der ländlichen Lipizzanerzucht waren vom „leichteren Arbeitstyp“ und mussten an das größte Habsburger Gestüt in Radautz (heute im Nordosten von Rumänien) abgegeben werden. Im Jahre 1890 ging das Gestüt wieder in eine militärische Leitung über und es wurde hier englisches Halbblut bis zum Beginn des ersten Weltkrieges gezüchtet (OULEHLA et al.,1986).

Während des ersten Weltkrieges wurden in Piber Haflinger- und Mulifohlen gezogen, die für die Gebirgsjäger treue Kameraden wurden (NEUES WIENER TAGEBLATT, 21. 2.1943). Das Piberer Gestüt verfügte über vier Außenhofanlagen, auf denen seit 1920 die Lipizzaner-Mutterstuten mit ihren Fohlen und die Jungpferde weiden konnten, wo die Pferde bereits frühzeitig gelenkig und stark in der Hinterhand wurden (DOBRETSBERGER u. BREM, 2012 und LIPIZZANERGESTÜT PIBER, 2017). In den Sommermonaten kamen die jungen Lipizzaner und die Stuten hinauf auf die Almen. Diese sogenannte Alpung war wichtig für die Lipizzaner, denn auf den zum Teil steinig und steilen Hängen erlangten sie die notwendige Trittsicherheit und Ausdauer. Auf der Stubalm genossen die jungen Hengste das voralpine Klima und auf der Prentalm grasten die Stuten. Beide Almen befinden sich ca. 1500m über dem Meeresspiegel und die Bodenbeschaffenheit ähnelt noch heute dem des Karstgebietes von Lipica (DOBRETSBERGER u. BREM, 2012). Hubert RUDOLFSKY, der ehemalige Gestütsleiter in Hostau, beschrieb liebevoll den Anblick der Pferde auf ihren Almen: *„Hier oben in Gottes freier Natur, einem herrlichen Fleckchen Erde, kann man so recht den Anblick der Junghengste genießen. Man sieht das frohe, kämpferische Spiel und ergötzt sich an ihren übermütigen Kapriolen [...]“* (Zit.: OULEHLA et al., 1986: S. 244). Auf den Almen kräftigten die Lipizzaner ihre Gliedmaßen und das rauhere Klima war zuträglich für ihre psychische Stärke. Die Pferde erwarben hier Selbständigkeit und lernten sich den Naturverhältnissen anzupassen. Damit die Lipizzaner in dieser Zeit keine Hemmung in der Entwicklung erfuhren, wurde ihnen Kraftfutter zugefüttert (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

Schnell wurde nach dem Einzug der Lipizzaner in Piber klar, dass die Gestütswahl die richtige Entscheidung war. Im Jahre 1928 war die Fertilität auf 100% angestiegen (OULEHLA et al., 1986).

In Piber kam es zu einigen organisatorischen Veränderungen. So hieß die Rasse nun nicht mehr „Lippizaner“ sondern „Lipizzaner“, der Hintergrund ist nicht verifizierbar. Das Gestüt wurde zum „Bundesgestüt Piber“ (Anm. Verfasser: heute Lipizzanergestüt Piber). Auch bei dem Gestüts- Brandzeichen ergab sich eine Modifikation, so brannte man nicht mehr das „L“ unter der Kaiserkrone sondern fortan das „P“ für Piber. Zwischenzeitlich wurde auch die Namensgabe verändert, die Hengste wurden weiter mit dem Stammmamen bezeichnet, erhielten aber zur Abgrenzung vom Vater nur noch die „Pépinienummer“, die sich aus der chronologischen Einstellung der Hengste ergab. So hieß z. Bsp. der zweite Plutohengst, welcher im Gestüt eingesetzt wurde, Pluto II. Die Fohlen dieser Hengste hatten keine

Eigennamen mehr, sie erhielten zum Stammmenamen die laufende Zahl ihrer Geburt des betreffenden Jahres, so hieß z. Bsp. das dritte in einem Jahr geborene Fohlen des Hengstes Pluto II „Pluto II-3“. In der Spanischen Hofreitschule behielt man allerdings die alte Tradition bei. Später kehrte man auch in Piber zur traditionellen Namensgebung gänzlich zurück, da diese kühle Art wohl doch sehr zweckbestimmt war (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

Im Gestüt standen aber nicht nur Lipizzaner, denn damals hatte es in erster Linie der Landespferdezucht zu dienen und die Radautzer Halbblüter waren das Fundament hierfür (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Auch einige Radautzer Lipizzaner, welche vom Habitus stämmiger und größer waren und die Röhre stärker ausgebildet hatten, kamen nach Piber (NÜRNBERG, 1998). Lipizzaner sind aber nicht für die Verwendung in der Landespferdezucht gezüchtet worden, sie liefen hier nur nebenher mit (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

Mit dem Anschluss Österreichs an das Großdeutsche Reich 1939 wurde Piber der Reichs- und Preußischen Gestütsverwaltung unterstellt (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Die Spanische Hofreitschule wurde am 19. Juni 1939 der Schauplatz einer Festvorführung anlässlich der Übernahme in die Wehrmacht (NEUIGKEITS- WELTBLATT, 20. Juni 1939). 1942 wurde das Lipizzanergestüt aufgelöst, das Halbblutgestüt fast gänzlich aufgegeben, ein kleiner Teil der Halbblüter kam in das preußische Hauptgestüt Graditz. Die Lipizzaner aus Piber und die Spanische Reitschule kamen unter die Verwaltung der Wehrmacht und die Pferde wurden am 8.10.1942 nach Hostau im Böhmerwald (heute Tschechien) verlegt (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Aber das Gestüt in Piber blieb nicht ungenutzt, am 17.5.1943 zogen hier Beutepferde aus dem Kaukasus ein. Diese Haflinger und Mulis kamen in den Kriegsdienst als Tragpferde für die Gebirgstruppen (DAS KLEINE VOLKSBLATT, 17.5.1943).

Das Ende des 2. Weltkrieges brachte die Lipizzaner zurück in ihr Heimatgestüt und die Pferde erfreuen sich seither an einer prachtvollen Zuchtentwicklung. Seit 2005 kommen die erwachsenen Hengste zwei bis drei Mal im Jahr für insgesamt sechs Wochen in das großzügig angelegte Sommerquartier und Trainingszentrum Heldenberg. Hier stehen den Bereibern und Hengsten ein großes Gelände zum ausreiten, Koppeln und Paddocks zur Verfügung. Am Heldenberg werden die jungen Hengste eingeritten und trainiert, die Schulhengste dürfen sich hier nach einem 10-wöchigen harten Training und den Auftritten in der Hofburg erholen und werden nur moderat trainiert. Neben Piber steht auch der Heldenberg den Pensionisten für ihren Lebensabend zur Verfügung (DOBRETSBERGER, 2017).

Nachfolgend soll hier nur ein kurzer Überblick über die Lipizzanerzuchten außerhalb Österreichs gegeben werden.

Im heutigen Rumänien gibt es in 26 Landkreisen 120 Deckstationen und es werden landesweit jährlich ca. 3500 Fohlen geboren und als Reit-, Dressur- und Wagenpferde ausgebildet.

Lipizzaner aus dem Gestüt Sambata de Jos dominierten die Landesucht und wurden für die Landwirtschaft sekundiert (BODÓ u. HABE, 2012). Letztgenanntes Gestüt wurde als ehemals ungarisches Gestüt Fogaras im Jahre 1874 gegründet und im selben Jahr erfolgte die erste Verlegung ungarischer Lipizzaner aus Mezöhegyes, weil hier die Bedingungen von Boden und Klima für die Pferde ungünstig waren und wiederholt Mondblindheit unter den Tieren auftrat, was bereits in den Jahren zuvor zur zwischenzeitlichen Verlegung der Herde nach Bábolna geführt hatte. Nach dem ersten Weltkrieg im Jahre 1920 wurde Fogaras in Sambata de Jos (rumänisch) umbenannt. Hier bewehrten sich auch die Tulipan- und Incato-Hengstlinien, allerdings ist die Incatolinie zwischenzeitlich ausgestorben. Die des Tulipan existiert noch heute und wird neben den klassischen Linien verwendet. Ein Spezifikum der rumänischen Zucht ist der hohe Anteil an farbigen Lipizzanern (HALLER, 2002).

Das kroatische Staatsgestüt Dakovo stellt seit 1960 das Nachfolgegestüt einiger ehemaliger kroatischer Zuchtzentren dar. Dakovo gilt als das älteste Gestüt der Welt. In diesem 1506 bischöflich gegründetem Gestüt wurden seinerzeit Arabische Pferde gezüchtet und bei der ersten Flucht aus Lipica vor der napoleonischen Armee standen hier auch vorübergehend Lipizzaner. Allerdings kaufte man erst im Jahre 1854 zum ersten Mal Lipizzaner für das Gestüt an und hat dann vollständig auf die Lipizzanierzucht umgestellt. Die züchterische Entwicklung ging hier zu Fahr-, und Reitpferden und ebenso für den Gebrauch in der Landwirtschaft hin. In Dakovo fand die Konstitutionsprüfung im Hengst- Viergespann anlässlich der Welt-, und Europameisterschaften im Fahren statt (BODÓ u. HABE, 2012).

Das Gestüt Karadjordjevo in Serbien wurde im Jahre nach dem zweiten Weltkrieg von der jugoslawischen Armee wiederaufgebaut und hier werden seit 1946 Lipizzaner gezüchtet. Die Lipizzaner gehen unter anderem auf Stuten aus Lipica und Dakovo zurück (DOLENC, 1980). Hier liegt das Zuchtziel in der Produktion für den Landesuchtbedarf. Zuchthengste werden an diverse Vereine, Genossenschaften, Reitclubs und Privatzüchter verpachtet. Im Gestüt werden ebenfalls englisches Voll- und Halbblut gezüchtet sowie Noniuspferde (Stand 1980 Anmerkung der Autoren BODÓ u. HABE, 2012). Viele andere serbische Gestüte wurden im Laufe der Jahre wieder geschlossen (DOLENC, 1980).

Die italienische Lipizzanierzucht ist eng mit den geschichtlichen Ereignissen verbunden, da nach dem ersten Weltkrieg Lipica zu Italien gehörte. 1919 übernahm die italienische Kommission 109 Lipizzaner und die Zucht wurde in Lipica nun unter italienisch-militärischer Leitung geführt. Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges gehört Lipica nun zu Slowenien und somit musste von den Italienern ein neues Gestüt gefunden werden. Die dem Land Italien zugesprochenen Lipizzaner wurden in einem Gut des Landwirtschaftsministeriums in Monterotondo südlich Roms untergebracht und dies ist heute an das „Istituto Esperimentale Zootechnica“ angegliedert (BODÓ u. HABE, 2012).

Die ungarische Lipizzanerzucht siedelte 1952 aus Bábolna nach Szilvásvárád in das nördliche ungarische Mittelgebirge über. Ein noch restlicher Lipizzanerbestand von Bábolna wurde dem Gestüt 1962 zugeführt. Heute ist Szilvásvárád Dreh- und Angelpunkt der ungarischen Lipizzanerzucht und hier werden internationale Fahrturniere abgehalten. Die ungarischen Fahr-Lipizzaner und ihre Fahrer gelten als die Weltbesten (BODÓ u. HABE, 2012).

Das slowakische Staatsgestüt Topol'čianky ist 1921 als gemischtes Gestüt gegründet worden und besteht derart noch heute. So werden hier unter anderem auch Vollblutaraber und das Slowakische Sportpferd gezüchtet. Aufgrund der Vielfältigkeit der Equidenrassen werden hier jährlich sehr beliebte Auktionen abgehalten. Die Lipizzanerzucht lässt sich auf die im ersten Weltkrieg in Laxenburg (Niederösterreich) und Kladrub (Kladruby, Tschechien) untergebrachten Pferde zurückführen. Allerdings musste auch dieses Gestüt im 2. Weltkrieg die Flucht antreten und es kam im Exil zu einem dramatischen Verlust von knapp 60% der Lipizzaner. Nach und nach wurden aus anderen Gestüten, so auch aus Piber, neue Hengste und Stuten aus der Landeszucht angekauft (BODÓ u. HABE, 2012).

Auch in anderen Staaten, wie den USA, Frankreich, Peru, Äthiopien, Australien und Südafrika werden heute Lipizzaner gezüchtet. Hier handelt es sich allerdings um kleinere Privatgestüte (DOLENC, 1980).

Eine faszinierende Ausnahme (Anm. Verfasser) stellt die Lipizzanerzucht in Südafrika dar. Hier tanzen die weißen Lipizzanerhengste ausschließlich unter im roten Frack gekleideten Frauen. Aus einer Privatzucht des heutigen Kroatiens stammend kamen im Jahre 1948 zwei Lipizzanerhengste und 6 Stuten mit dem Schiff nach Südafrika. Dieser Privatmann bot dem polnischen George Iwanowski, dem ehemaligen Vizedirektor eines polnischen Gestütes, welcher nach Südafrika übersiedelt war, einen Maestoso Hengst zum Training an. Iwanowski bildete den Hengst bis zur Hohen Schule aus. Später bekam er die gesamte Zucht aus finanzieller Not heraus angeboten und hat damit, zusammen mit Josy Kicks, die Centauer Stables in Johannesburg gegründet. Hier fanden ebenfalls wöchentliche Auftritte für die Öffentlichkeit statt. Die Zuchtziele, das Interieur und Exterieur, wurden wie in Österreich gefordert (IWANOWSKI, 1977).

### 3.2.4. Entstehung der Spanischen Hofreitschule Wien

Die Geschichte der Spanischen Hofreitschule begann 1562 mit einem offenen „Roßtumbplatze“, ein für Reitübungen bestimmter Platz, welcher sich laut eines alten Wiener Stadtplanes des 16. Jahrhunderts am Ort des heutigen Josefsplatzes befand. Während der Wintermonate erwies sich der offene Platz schnell als ungünstig, aus diesem Grund wurde eine hölzerne Reithalle errichtet, welche dann zum ersten Mal als „Spanischer Reithsall“ in die Geschichtsbücher einging (KUGLER u. BIHL, 2002). Die Bezeichnung „Spanisch“ rührt daher, dass ausschließlich Pferde spanischen Ursprunges verwendet wurden. 1681 erging der kaiserliche Befehl zum Bau einer festen Reitschule auf diesem Platze und so sollte der untere Prunksaal der Hofbibliothek als Reithalle hergerichtet werden. Allerdings ergaben sich durch die Türkenkriege vielerlei Probleme für den Bau, so dass dieser Plan 1713 zu den Akten gelegt wurde (ACKERL u. LEHMANN, 1942). ACKERL und LEHMANN (1942) lassen auch wissen, dass nach den Türkenkriegen eine neue Lebensfreude in Wien entstand und mit dieser wurde Wien zum geistigen Mittelpunkt der Barockwelt. Etwa um 1729 wurde der Plan für den Neubau einer Hofreitschule von Kaiser Karl VI. erwogen, am Platz den der Wiener Stadtplan von 1547 als „Lustgarten Seiner Majestät des Römischen Königs“ bezeichnete. Bedeutende Architekten wurden hierfür vom Kaiser herangezogen. Josef Emanuel Fischer von Erlach legte seine Pläne für den Bau der Winterreitschule noch im Jahre 1729 vor, welche in den Gesamtkomplex der Hofburg integriert werden sollte (KUGLER, 2007). Familie Fischer von Erlach wurde bereits im Jahre 1608 geadelt und Kaiser Karl VI. erneuerte den Adel auch für den 1693 geborenen Sohn des großen Baumeisters und Hofarchitekten Johann Bernhard Fischer von Erlach (ACKERL u. LEHMANN, 1942). Bereits sechs Jahre später, am 14. September 1735, konnte Fischer von Erlach die Fertigstellung der „Reithschull“ dem Kaiser vermelden. Die Reitbahn mit einer Länge von 55 Metern und einer Breite von 18 Metern, welche von einer zweigeschössigen Galerie umgeben ist, war zweifellos eine Sensation für den Wiener Adel. Durch die Säulenarchitektur an den Längsseiten der Galerie sowie das weiße Obergeschoss und die kassettierte Decke ist ein Gesamtwerk in absolut harmonischer Vollendung entstanden (HANDLER u. LESSING, 1972). Lediglich das Portrait von Kaiser Karl VI. an der Schmalseite der Hofloge bringt Farbe in die Reithalle. Selbst dieses Gemälde ist eine Sensation, denn es wurde von zwei Künstlern erschaffen. Der Schimmel auf dem der Kaiser zu thronen scheint, ist das Meisterwerk von Johann Georg Hammlton und die Figur des Kaisers im silbernen Harnisch selbst stammt von Johann Gottfried Auerbach (STERNTHAL u. GÜRTLER, 2015). Dieses Gemälde wird noch heute traditionell von den Eleven und Bereitem beim Eintritt in die Reithalle begrüßt, in dem der Zweispitz gezogen wird, zum Dank an den Bauherren und für die Möglichkeit in dieser einzigartigen, prachtvollen Halle reiten zu dürfen (KUGLER u. BIHL, 2002). In der Mitte der Reitbahn stehen die beiden Pilaren, welche das Pferd bei der Übung

am Platz halten und ihm somit geringen Raumgriff gestatten soll, was für die Schulung der Piaffe von Nöten ist (KUGLER, 2007). An der Eingangswand zur Winterreitschule befindet sich die Widmung Kaiser Karls VI. mit folgender Inschrift (im Original lateinisch): *„Diese kaiserliche Reitschule wurde der adeligen Jugend zu Unterricht und Übung wie auch zur Ausbildung der Pferde für Kunstritt und Krieg auf Befehl Kaiser Karls VI. aus dem Hause Österreich, des Sohnes des Weiland Kaiser Leopold I. und unter Obsorge des Generalbaudirektors und Vorstandes der Hofstallungen, Gundaker Graf Althann anno 1735 errichtet“* (HANDLER u. LESSING, 1972).

Die Eröffnung der Reithalle wurde mit einem großen Reiterspiel, dem sogenannten Karussell, festlich begangen. Karusselle wurden geritten und gefahren mit prunkvoll ausgekleideten Wagen oder Schlitzen und die Pferde wurden mit sogenanntem Einflechtzeug geschmückt. Die Damen und Herren des Adelshofes waren in farblich abgestimmten Kostümen gekleidet. Anlässlich der Wiedereinnahme der Stadt Prag 1741 ließ die damalige Königin von Ungarn, die 25-jährige Maria Theresia, ein höfisches Damenkarussell in der Reithalle aufführen und ritt selber mit acht weiteren Damen die Quadrille (KUGLER u. BIHL, 2002).

Im Laufe der Jahre wurde die Winterreitschule feierlicher Rahmen für viele Festlichkeiten, prächtige Wagenparaden und weitere Reiterspiele. Am 29. November 1814 dirigierte Beethoven ein Konzert, an dem etwa 1000 Musiker mitwirkten (NEUES WIENER TAGBLATT, 26.03.1919). 1830 war sie Schauplatz der ersten öffentlichen Gewerbeproduktausstellung. Im Cholerajahr 1831 verlegte man die Wiener Börse in die Reithalle. Selbst für die Politik wurde die Reithalle zum Versammlungsort, so fasste hier 1848 die erste Bürgerversammlung ihre Beschlüsse und es tagte hier in diesem Revolutionsjahr der österreichische Reichstag. Das letzte Karussell wurde 1894 inszeniert. Seit jeher dient die Winterreitschule ausschließlich der Ausbildung von Lipizzanerhengsten und der Pflege der klassischen Reitkunst (KUGLER u. BIHL, 2002).

Fortan waren Träger großer Namen Schüler in der Reitschule, unter den Kommandos der Bereiter, welche als die Besten der k. u. k. Österreichisch-Ungarischen Kavallerie ausgesucht wurden. ACKERL und LEHMANN (1942) schrieben *„Nirgendwo ist die Hohe Schule so eng mit der Geschichte des Landes verbunden wie in Österreich und in Ungarn, und vielleicht ist die Spanische Hofreitschule in Wien jener Ort, da man am ehesten die Visionen vergangener Jahrhunderte heraufbeschwören kann“*.

### 3.2.5. Stutenfamilien

Der ehemalige k. u. k. Hofgestütsdirektor Emil FINGER (1930) listete folgende Stutenfamilien auf und nennt ihre Herkunft:

a) reine Spanierinnen

1. SARDINIA,	Karsterin
2. SPADIGLIA,	Karsterin
3. ARGENTINA,	Karsterin
4. AFRIKA,	Kladruerin
5. ALMERINA,	Kladruerin
6. PRESCIANA,	Kladruerin
7. ENGLANDERIA,	Kladruerin
8. EUROPA,	Kladruerin
9. STORNELLA,	Koptschanierin
10. FAMOSA,	Koptschanierin
11. DEFLOKATA,	Dänemärkerin
12. REOZSA,	Jankovich'sche Lippizanerin

b) Araberinnen

13. KHEL IL MASSAID,	Original Araberin
14. MERSUCHA,	Original Araberin*
15. GIDRANE,	Original Araberin
16. DJEBRIN – Tochter,	Araberin
17. MERKURIO – Tochter,	Araberin
18. THEODOROSTA,	Araberin

\* nur in der Czechoslovakci vertreten

Finger (1930) schreibt dazu „Wenn in der Zukunft nur mit diesen 17 Stämmen Stuten und 6 Stämmen Hengsten rein weiter gezüchtet wird, so muß die Lippizaner Rasse weiter blühen und tadellos gedeihen. Unbedingt muß aber in der Auswahl des Zuchtmateriales die größte Vorsicht und Gewissenhaftigkeit obwalten.“

Abweichungen zu der Auflistung FINGERs finden sich im Ursprungszuchtbuch über den Ursprung der Rasse Lipizzaner (LIPIZZANERGESTÜT PIBER, 2017). Nachfolgend der Auszug aus dem Ursprungszuchtbuch, aus den Aufzeichnungen der Originalzuchtbücher (LIPIZZANERGESTÜT PIBER, 2017).

Tab. 1: Stutenlinien im Ursprungszuchtbuch

lfd. Nr.	Name der Familie	Gründerin der Familie		Herkunft
		Geburtsort/Geburtsjahr		
		Name	Geburtsort/Geburtsjahr	
1	SARDINIA	Sardinia	Lipizza, 1776	Lipizza
2	SPADIGLIA	Spadiglia	Lipizza, 1778	Lipizza
3	ARGENTINA	Argentina	Lipizza, 1767	Lipizza
4	AFRICA	Africa	Kladrub, 1747	Kladrub
5	ALMERINA	Almerina	Kladrub, 1769	Kladrub
6	PRESCIANA/ BRADAMANTA	Presciana/Bradamanta	Kladrub, 1782/1777	Kladrub
7	ENGLANDERIA	Englanderia	Kladrub, 1773	Kladrub
8	EUROPA	Europa	Kladrub, 1774	Kladrub
9	STORNELLA/ FISTULA	Fistula	Koptschan, 1771	Koptschan
10	IVANKA/ FAMOSA	Ivanka	Koptschan, 1754	Koptschan
11	DEFLORATA	Deflorata	Frederiksborg, 1767	Frederiksborg
12	CAPRIOLA	Capriola	Kladrub, 1785	Kladrub
13	RAVA	Rava	Kladrub, 1755	Kladrub
14	GIDRANE	184 Gidrane	orig. Arab. 1841	Lipizza
15	DJEBRIN	100 Generale Junior	Bablona, 1824	Radautz/ Lipizza
16	MERCURIO (Radautzerin)	60 Freies Gestüt	Radautz, 1806	Radautz/ Lipizza
17	THEODOROSTA	Theodorosta	Bukovina, vor 1870	Lipizza

Im Rahmen des Inco-Copernikus Projektes mit dem Titel „Analyse der genetischen Vielfalt der Lipizzaner-Rasse mittels molekular- und zytogenetischer Methoden“, unter der wissenschaftlichen Projektleitung von O. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Dr. h.c. Gottfried Brem, wurden im Auftrag der „Lipizzan international federation“ (L.I.F.) die heute anerkannten Stutenfamilien von Atjan Hop aufwändigst recherchiert. Die Einteilung der Stutenfamilien erfolgt wie jene der Hengstlinien. So werden unterschieden die „Klassischen Stutenfamilien“, Familien kroatischer Herkunft, Familien ungarischer Herkunft und Familien rumänischer Herkunft (DRUML, 2012). Die Begrifflichkeit „Klassisch“ ist ebenso wie bei den Hengstlinien im Sinne der L.I.F.

Reinrassigkeitskriterien als „im Stammgestüt der Rasse, dem Karster Hofgestüt zu Lippiza entstanden und / oder geführt“ zu verstehen. (DRUML, 2012).

Nachfolgend findet sich die Auflistung der Stuten Klassischer Familien nach DRUML (2012).

Tab. 2: Klassische Stutenfamilien nach DRUML (2012)

<b>Familie</b>	<b>Geb./ Gestüt</b>
SARDINIA	1770/ Lipizza (Abweichung im Text DRUML „1776“)
SPADILGIA	1778/ Lipizza
ARGENTINA	1767/ Lipizza
AFRICA	1747/ Kladrub
ALMERINA	1779/ Kladrub
BRADAMANTA	1777/ Kladrub
ENGLANDERIA	1773/ Kladrub
EUROPA	1774/ Kladrub
FISTULA (auch STORNELLA genannt)	1771 Koptschan
FAMOSA (auch IVANKA genannt)	1773/ Koptschan
DEFLORATA	1767/ Kladrub/ Lipizza
OX GIDRANE	1841/ Lipizza
DJEBRIN	(1862) Radautz
MERCURIO	1806/ Radautz
THEODOROSTA	1870/ Lipizza
CAPRIOLA	1785/ Kladrub
RAVA	1755/ Kladrub

Den größten Bestand trägt heute das Lipizzanergestüt Piber mit 63 Stuten aus 14 klassischen Stutenfamilien, ebenso findet sich hier auch die größte Konzentration von Stuten innerhalb einer Familie. So sind jeweils 9 Stuten aus den Familien Capriola, Bradamanta und Europa vertreten (DRUML, 2012).

Die Stutenfamilien kroatischer und ungarischer Herkunft sind geprägt durch den Einfluss privater Zuchten und eigenständiger Gestütszuchten. Jedoch gehen in beiden Familien auch Stuten auf ehemalige Militärgestüte zurück (DRUML, 2012). OULEHLA (1998) postuliert, dass ungarische Züchter auch Stuten aus den klassischen Zuchtgebieten umgetauft haben, ohne dies zu vermerken. Die rumänischen Stutenfamilien entstammen zu einem Teil aus dem ehemaligen k. u. k. Gestüt Lipica, drei Familien aus dem ungarischen Militärgestüt Mezöhegyes (DRUML, 2012). DRUML (2012) merkt an, dass es in der Pedigreedatei Lücken gibt, welche eventuell von zweifelhaften Angaben im rumänischen Stutbuch herrühren.

### 3.2.6. Die hohe Schule der klassischen Reitkunst

Die ältesten bekannten Schriften über die Reitkunst führen zu dem Athener Hippologen Xenophon, welcher vermutlich um 430 v. Chr. geboren sein muss, zurück (KUGLER u. BIHL, 2002). Xenophon gibt in seinen Werken „Peri hippikes“ (Über die Reitkunst) und „Hipparchikos“ (Über die Pflichten eines Reiteranführers) Anleitungen für Taktiken und Übungen sowie für die reiterliche Darstellung bei repräsentativen Anlässen und für den Kriegseinsatz (WIDDRA, 2007). Er war Schüler des Philosophen Sokrates, Schriftsteller und griechischer Befehlshaber. Vermutlich geprägt von seinem Lehrer Sokrates besaß er ein hohes Maß an Achtsamkeit und Verantwortungsbewusstsein. Die Reiterei der Griechen war geprägt von Gewalt und Zwang, was Xenophon sehr missfiel und ihn wohl veranlasste, seine Reitlehre niederzuschreiben (WIDDRA, 2007). Xenophon berief sich in seinen Schriften auf Simon von Athen, welcher mit fundierten Kenntnissen und genauer Beobachtungsgabe das Naturell der Pferde studiert hatte. Er berücksichtigte die Psyche des Pferdes im Kontext mit seinem Verhalten und plädierte für eine gewaltfreie Erziehung und reiterliche Ausbildung nach dem Belohnungsprinzip. Xenophons 10 Grundsätze (WIDDRA, 2007) sind überraschend zeitlos und zollen dem Pferd und seinen Bedürfnissen tiefsten Respekt. So lautet der erste Grundsatz *„Dein Pferd sei zuverlässiger Freund, nicht Sklave!“*

Im 16. Jahrhundert eröffnete Frederigo Grisone die erste Reitakademie in Neapel (KUGLER u. BIHL, 2002). In dieser verfolgte er sowohl den Gedanken der Schulreiterei als auch den Zweck der Kriegsführung. Grisones Ausbildungsmethoden waren, der damaligen Zeit entsprechend, von Brutalität und einem hohen Maß an Gewalt geprägt (KUGLER u. BIHL, 2002). Im Gegensatz zu Xenophon verlangte Grisone die bedingungslose Unterwerfung des Pferdes. So beschrieb er in seinem Werk von 1570 *„Künstlicher Bericht und allerzierlichste Beschreybung wie die streitbarn Pferdts geschickt und vollkommen zu machen“* Maßnahmen, die heute unvorstellbar sind. *„Wenn ein Pferd stehenbleibt oder rückwärts geht, stelle einen Mann hinter ihm auf, der an einem langen Stock eine böse Katze so gebunden hat, dass sie mit dem Bauch nach oben in freiem Gebrauch ihrer Krallen und ihres Gebisses ist. Der Mann soll die Katze dicht an die Schenkel des ungehorsamen Pferdes halten, damit sie ihn kratzen und beißen kann“* (GRISONE, 1570, REPRINT 1972). Grisone verdiente sich trotz seiner Härte den Titel des ‚Vaters der Reitkunst‘ besonders dadurch, dass es seine Erkenntnis war, dass die Trabarbeit die Hinterhand des Pferdes stärkt (KUGLER u. BIHL, 2002). Zur damaligen Zeit konzentrierte man sich eher auf den Galopp, der Trab hatte bis zu dieser Erkenntnis keine Bedeutung. Ebenfalls brachte er den Fachausdruck der Kapriole (das Pferd befindet sich durch den Sprung mit allen vier Gliedmaßen in der Luft) in die Reiterei, diese zählt heute zur Hohen Schule der Reitkunst (KUGLER u. BIHL, 2002).

Im 17. Jhd. finden sich in den Lehren von Antoine de la Pluvinel, dem Reitlehrer Ludwig des XIII., die Konzepte Xenophons wieder (KUGLER u. BIHL, 2002). Pluvinel errichtete die „Academie d' Equitation“ in Paris, eine Institution in der neben der hohen Kunst der Reiterei die jungen Adligen im Tanz und Benehmen unterrichtet wurden. In seinem Werk „Manège Royal- L' Instruction du Roy en l'exercice de monter à cheval“ (erschienen 1623, drei Jahre nach seinem Tod) erzählt er in Dialogform, wie er Pferde und Reiter ausgebildet wissen will. Ein wichtiges Element der Ausbildung sieht er in der Verwendung von Pilaren (PLATTE, 2000). Pilaren sind ein Säulenpaar, welche dem Pferd, ohne den Reiter tragen zu müssen, die Möglichkeit bietet, auf der Stelle die Gänge zu üben (KUGLER, 2007).

François Robichon de la Guérinière führte von 1730 bis 1751 den von Pluvinel gegründeten Reitstall und war Hofstallmeister König Ludwig XV. (PODHAJSKY, 1965). Podhajsky beschreibt Guérinière als den größten Reitmeister Frankreichs und macht deutlich, dass die gesamte europäische Reitkunst zu Beginn des 18. Jahrhunderts maßgeblich von Frankreich beeinflusst wurde. Die Ausbildungsmethoden Guérinière's von Pferd und Reiter werden heute noch in der Spanischen Reitschule unverfälscht gelebt (PODHAJSKY, 1965). Sein Werk „Ecole de Cavalerie, contenant la connoissance, l'instruction et la conversation du cheval“ wurde als richtungsgebend für die Ausbildung an der Spanischen Hofreitschule bestimmt. Er beschreibt das Ziel seiner Ausbildungsmethoden darin, dass nur durch systematische Arbeit ein Reitpferd zu einem ruhigen, zugewandten und gehorsamen Gefährten wird. Gelöstsein und Durchlässigkeit (das Pferd reagiert sensibel auf die feinsten Hilfen des Bereitters) waren für ihn die Voraussetzung für den Gehorsam des Pferdes, genauso wie die Gesunderhaltung der Tiere (PODHAJSKY, 1965).

1825 wurde Max Ritter von Weyrother Oberbereiter an der Spanischen Hofreitschule. Weyrothers Ansinnen war besonders die Ausbildung des Reiters. Er prägte den Ausdruck des „denkenden Reiters“ und seine Ausbildungsgrundsätze sind jene, die bis heute an der Spanischen Hofreitschule gelehrt werden (PODHAJSKY, 1965).

Im Jahre 1898 wurden von Feldmarschalleutnant von Holbein und dem Oberbereiter der Spanischen Hofreitschule Johann Meixner die „Direktiven für die Durchführung des methodischen Vorgangs bei der Ausbildung von Reiter und Pferd in der k. u. k. spanischen Hofreitschule“ in einem Buch herausgegeben, welche den Ausbildungsvorgang an der Reitschule festlegten (PODHAJSKY, 1965). Darin sind die Grundsätze im Wesentlichen in drei Punkten zusammengefasst: 1. Das Geradeausreiten 2. Die Campagnereiterei und 3. Die Hohe Schule.

Unter Geradeausreiten ist die Arbeit des Pferdes im Schritt, Trab und Galopp auf langen Linien zu verstehen. Die Haltung des Pferdes soll natürlich sein, Versammlung (Gewichtaufnahme der Hinterhand) wird hier nicht verlangt (PODHAJSKY, 1965).

Die Campagnerreiterei entwickelte sich aus dem Geradeausreiten, jedoch wird hier die Hinterhand des Pferdes vermehrt unter seinen Körper getreten, so dass eine gewisse Versammlung entsteht, wodurch das Pferd in allen Gangarten, Touren und Wendungen im Gleichgewicht geritten werden kann (PODHAJSKY, 1965).

Die Hohe Schule beinhaltet „Die Schulen auf der Erde“, „Die Schulen über der Erde“ und die Präzision. Letztere ist Voraussetzung für die Schulquadrille (GÜRTLER u. STERNTHAL, 2015). Zu den Schulen auf der Erde gehören Pirouetten (6 bis 8 Sprünge im versammelten Galopp), Schulterherein (Übertreten des inneren Vorderbeins über das Äußere, dem gleichzeitigen Vorwärts- und Seitwärtsgehen), Piaffe (Hinterhand deutlich gesenkt mit der Vorderhand diagonales Abfassen auf der Stelle), Traversale (zwei Hufschläge vor- und seitwärts) und Passage (auch spanischer Schritt, Trab bei dem die Vorderhand fast waagrecht angehoben wird und die Hinterhand Gewicht aufnimmt) (GÜRTLER u. STERNTHAL, 2015). Die Arbeit am langen Zügel ist als besondere Darbietung anzusehen, hier befindet sich der Bereiter seitlich neben der Hinterhand und zeigt alle Übungen, wobei das Pferd nur Zügelhilfe erhält (KUGLER, 2007). Die Schulen über der Erde bestehen aus der Levade (gesamtes Gewicht auf der Hinterhand mit stark gebeugten Hüft-, Knie- und Sprunggelenken (Hanke) erhebt das Pferd die Vorderhand und Körper im Winkel von 35°), die Pesade (Variante der Levade, die Hanke weniger gebeugt und das Pferd steht in einem höheren Winkel), die Courbette (mehrere Sprünge vorwärts auf der Hinterhand ohne die Vorderhand aufzusetzen) und die Kapriole (aus der Piaffe Sprung mit allen vier Gliedmaßen gleichzeitig und das Pferd schlägt mit der Hinterhand kräftig aus, Vorderhand angezogen) (GÜRTLER u. STERNTHAL, 2015).

Das Ziel der Hohen Schule besteht darin, die Hengste zu einem athletischen Tänzer zu formen. Hierfür sind nur jene Pferde geeignet, die eine sehr hohe Versammlungsbereitschaft und Elastizität aufweisen. Durchschnittlich dauert es 6 Jahre, bis ein Hengst in der Schulquadrille eingesetzt werden kann und damit seine Ausbildung beendet hat (DOBRETSBERGER, mündlich 2017).

Der Leiter der Spanischen Hofreitschule während des 2. Weltkrieges, Oberst Alois Podhajsky, hatte durch sein immenses Pferdeverständnis und seiner reiterlichen Fähigkeiten, die Ausbildungsdirektiven erweitert (ZECHNER u. DRUML, 2012). PODHAJSKY's Buch „Die klassische Reitkunst“ von 1965 ist bis heute Standardwerk. Im Nachwort seines Buches schreibt er: *„[...] so hielt ich es von Anfang an für meine vornehmste Pflicht, alle an der Spanischen Reitschule geltenden Regeln in einem Lehrbuch zusammenzufassen.“*

In der Zeitschrift MODERNE WELT (März 1923) schreibt Oberbereiter MAURITIUS HEROLD in seinem Artikel über die Reitkunst *„[...] die Phasen der Hohen Schule sind keineswegs künstliche Gangarten, sondern durchweg natürliche Gänge, die durch die menschliche Einwirkung bloß kultiviert, das heißt dem menschlichen Willen und Schönheitssinn untertan*

*gemacht wurden. In größeren Herden junger temperamentvoller Pferde kann man häufig genug allerlei Bewegungen, Gänge und Sprünge beobachten [....].*

### 3.3. Österreich im 1. Weltkrieg

Die Schüsse auf den österreichischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie, kann man als Anfang des ersten Weltkrieges betrachten. Am Kriegsende waren letztlich vier Kaiserreiche zusammengebrochen.

Kaiser Franz Joseph bestieg bereits mit 18 Jahren den Thron der kaiserlich-königlichen Donaumonarchie, in der rund ein Dutzend verschiedene Völker lebten. Kein anderer Habsburger herrschte so lange wie er. Fast sieben Jahrzehnte regierte er von der Wiener Hofburg aus über das österreichisch-ungarische Reich. Im Jahre 1867 teilte Kaiser Franz Joseph sein Reich in zwei Hälften auf, dem „kaiserlich österreichischen“ und dem „königlich ungarischen“, die beide durch ihn als Regent verbunden waren, um die ständigen Konflikte zwischen dem Wiener Hof und Ungarn zu beenden (GEISS, 1965).

Am 28. Juni 1914 fielen der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie während einer Rundfahrt durch Sarajevo einem Attentat zum Opfer, dessen Drahtzieher wohl in Serbien auszumachen waren. Einen ersten Attentatsversuch hatte das Paar bereits wenige Stunden zuvor überlebt. Hinter dem Attentat stand wohl eine serbische Geheimorganisation, welche vermutlich von Russland unterstützt wurde. Damit drohte der Konfliktherd Balkan den europäischen Frieden zu gefährden, denn hinter Serbien stand Russland. Mit Russland und Österreich prallten Mitglieder feindlicher Bündnissysteme aufeinander. Für einen regionalen Krieg suchte Österreich die Rückendeckung Deutschlands und erhielt diese mit dem berühmten „Blankoscheck“ des deutschen Kaisers Wilhelm II., indem er die Bündnistreue zusicherte und mit welchem Deutschland versuchte, ein schnelleres Vorgehen gegen Serbien zu forcieren, denn es hoffte darauf, dass Russland nicht bereit sei, Serbien zu unterstützen (BERGHAHN, 1997).

Am 23. Juli richtete Österreich ein auf 48 Stunden begrenztes provokatives Ultimatum an Serbien, in dem Kaiser Franz Joseph folgende Forderungen stellte: Serbien sollte sämtliche Publikationen zensurieren, die gegen Österreich-Ungarn gerichtet waren, Wien wollte selbst Ermittler nach Serbien entsenden, weiterhin sollten Beamte und Offiziere, welche der k. u. k. Monarchie feindlich gesonnen waren, suspendiert werden. Sollte Serbien diesen Forderungen nicht Folge leisten, würde es seine Souveränität verlieren. Hiermit drohte der Konflikt zwischen dem Zweibund (Deutsches Kaiserreich und Habsburger Monarchie Österreich-Ungarn) und der Triple Entente (Bündnis zwischen dem Vereinigten Königreich Großbritanniens, Frankreich und Russland) zu eskalieren (GEISS, 1965).

Russland litt trotz Weltmachtstellung an der geographischen Struktur des Landes, denn ihm fehlte vor allem der Zugang zu Häfen. Die Balkanpolitik bekam also hier ihren Sinn, Österreich sollte vom Balkan zurückgedrängt werden. Deshalb war Russland deutlich offensiver als die anderen Bündnisländer und kommentierte das Ultimatum an Serbien mit der Bemerkung „Das

ist der europäische Krieg“, reagierte mit der Teilmobilmachung und letztlich am 30. Juli 1914, nach der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, mit der Generalmobilmachung. Auf einen britischen Vermittlungsvorschlag wurde nicht eingegangen (JANZ, 2013).

Serbien erkannte die Forderungen nur teilweise an, denn es wollte sich in seiner Souveränität nicht einschränken lassen. Gleichzeitig wurde die Teilmobilmachung der serbischen Armee angeordnet. Kurz darauf unterzeichnete der Habsburger Monarch den Mobilisierungsbefehl und erklärte somit Serbien den Krieg (GEISS, 1965).

Am 1. August erklärte Deutschland Russland und am 3. August auch Frankreich den Krieg und als deutsche Truppen in das neutrale Belgien einrückten, trat am 4. August Großbritannien in den Krieg ein (KENYON, 2011). Damit hatte der erste Weltkrieg begonnen.

Italien hatte sich als Dreibundpartner von Wien und Berlin mit Kriegsausbruch als neutral erklärt und konnte sogar laut des Dreibundvertrages von 1882 die Seiten wechseln, sofern Wien und Berlin gegen England Krieg führen sollte. Somit schloss sich Italien 1915 der Entente an, wie zuvor bereits 1914 Japan und 1917 schließlich auch die USA. Die Mittelmächte (Militärbündnis Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, Osmanisches Reich, Bulgarien) wurden seit 1914 von der Türkei und seit 1915 von Bulgarien unterstützt (HIRSCHFELD et al., 2014).

Am 21. November 1916 verstirbt Kaiser Franz Joseph im Schloss Schönbrunn, am 30. November wird er in der Kapuzinergruft, der Grabstätte der Habsburger in der Wiener Altstadt, beigesetzt. 68 Jahre hat er regiert, eine Ehefrau, zwei Kinder und einen Thronfolger verloren. Sein Großneffe Karl und ältester Sohn von Erzherzog Otto bestieg den Thron mit 29 Jahren im November 1916 (PRIESTER, 1946).

Der Weltkrieg endete mit einer vollkommenen Niederlage für den Zweibund (geheimer Defensivvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn), die Entente hatte den Kampf um die Neuaufteilung der Welt gewonnen. Am 11. November 1918 wurde zwischen dem Deutschen Reich und den beiden Westmächten Frankreich und Großbritannien der erste Waffenstillstand von Compiègne geschlossen, welcher die Kampfhandlungen beendete. Der Kriegszustand allerdings wurde erst bei der Pariser Friedenskonferenz 1919 aufgehoben, in dem der Versailler Friedensvertrag ausgehandelt wurde (WILSON, 1995).

Das österreichische Parlament verabschiedet das „Habsburgergesetz“, mit welchem alle Herrschaftsrechte und sonstigen Vorrechte des Hauses Habsburg Lothringen für alle Zeiten aufgehoben wurden. Das Gesetz verwies außerdem alle Habsburger, die nicht auf ihre Herrschaftsansprüche verzichten wollten, des Landes. Das gesamte Vermögen wurde beschlagnahmt. Die Donaumonarchie war zerfallen in die Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, das Königreich der Serben, Kroatien und Slowenien sowie in die Republik Deutschösterreich. Auf dem Balkan verhandelten Slowenien, Kroatien und Serbien über die Gründung eines gemeinsamen Staates - Jugoslawien. Zunächst wurde das Staatsgebiet Österreichs von den Abgeordneten des Reichsrates Deutschösterreich genannt. Die Republik Österreich wurde am

12. November 1918 gegründet, der offizielle Name allerdings erst am 21. Oktober 1919 eingeführt (HIRSCHFELD et al., 2014).

Der entmachtete Kaiser Karl I. siedelte im März 1919 mit seiner Familie ins Exil in die Schweiz über. Aus dem Exil heraus startete er im Jahre 1921 zwei Restaurationsversuche zur Wiedererlangung der Macht. Von den Westmächten wurde er daraufhin mit seiner Familie auf die portugiesische Atlantikinsel Madeira verbannt, wo er im Alter von 35 Jahren an der Spanischen Grippe<sup>1</sup> verstarb (MUTSCHLECHNER, 2019).

---

<sup>1</sup> Influenza Pandemie, es starben daran bis zu 50 Millionen Menschen (Ärztblatt 1/2018)

### 3.3.1. Die Lipizzaner zur Zeit des ersten Weltkrieges

#### 3.3.1.1. Evakuierung des Gestütes von Lippiza nach Laxenburg bei Wien und Kladrub (Böhmen) 1915 und die Auswirkungen des Aufenthaltes auf die Gesundheit der Pferde

FINGER (1930) lässt wissen, dass am 18. Mai 1915 das Gestütsamt Lippiza (alte Schreibweise) den Bergungsbefehl von ‚Seiner Majestät dem Kaiser‘ erhielt, anlässlich des Eintritts Italiens in den Ersten Weltkrieg. Aufgrund einer bestehenden Bergungsinstruktion konnte der Befehl, wie Finger niederschrieb, binnen 24 h ausgeführt werden. *„Das ganze Pferdmaterial und die nötige Wartmannschaft des Gestütes wurde in 7 Pferdetransporten in die Bergungsorte Laxenburg und Kladrub abgesendet und zwar so, daß das Zuchtmaterial, Dienstpferde und 4-Jährige Stuten in Laxenburg, sämtliche Hengst- und Stutenjahrgänge in das k. u. k. Hofgestüt Kladrub überstellt wurden. Am 29. Mai kam der letzte Transport in Laxenburg an“*. In Lippiza verblieben nur Ökonomiepferde, Maultiere, Ochsen und Kühe. Hofgestütsmeister Emil Finger betreute das Laxenburger Gestüt. Hofgestütstierarzt war des Weiteren Reinhold Grützbauch (KUGLER u. BIHL, 2002).

FINGER (1930) schrieb nieder, dass die Pferde den Verhältnissen entsprechend halbwegs gut untergebracht waren. Allerdings beklagte er, dass die Lipizzaner erheblich auf dem ihnen unbekanntem Boden litten, jedoch betont er auch, dass die Laxenburger Zeit keinen nachhaltigen negativen Einfluss auf das Exterieur hatte. Trotz allem war die Widerstandskraft der Tiere erheblich herabgesetzt und die Gesundheit hatte hier gelitten (FINGER, 1930).

Laut einem weiteren Bericht Fingers lassen KUGLER und BIHL (2002) wissen, dass die Ausläufe der Laxenburger Pferdebaracken zeitweise so stark versumpften, dass die Mutterstuten bis über die Knie darin einsanken. Der Gestütsarzt Finger meldete im August 1919 den Ausbruch von Halsentzündungen und Druse bei den säugenden Stuten und sämtlichen Fohlenjahrgängen. Insgesamt 31 Mutterstuten samt ihrer Fohlen haben nicht überlebt und die Trächtigkeitsrate sank von 80% auf nur noch 10%. DOLENC (1980) sieht einen kausalen Zusammenhang für den Tod von 31 Stuten zu der miserablen Heuqualität.

OULEHLA et al. (1986) verweisen darauf, dass falsches Futter und die hohe Luftfeuchtigkeit dazu geführt haben, dass die Pferde schwer erkrankten. Der damalige Gestütstierarzt Grützbauch diagnostizierte einst Bronchitis, Pneumonien und er sah als Ursachen den Mangel an gewohntem Futter und eine herabgesetzte Immunabwehr (OULEHLA et al., 1986).

Im Gegensatz dazu postulieren DRUML und BREM (2012) der Grund der Leistungsdepression sei eher auf die Summe der Stresseinwirkungen durch die vorangegangenen Fluchten

zurückzuführen. Weiterhin stellen die beiden Autoren die These auf, dass die Fruchtbarkeitsstörungen durch die unmittelbar veränderte Keimflora begründet sein könnten. Bei LEHRNER und MENZENDORF (1977) liest man: *„Das Exil in Laxenburg war niederschmetternd. Die wenigen Zuchtprodukte waren unbrauchbar, zu klein, fehlerhaft im Bau, unterentwickelt und viel zu weich.“*

### 3.3.1.2. Die Lipizzaner nach dem ersten Weltkrieg

Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie gehörte Lipica (neue Schreibweise) nun zu Italien. Die italienische Waffenstillstandskommission erhob Anspruch auf das Gestüt und begründete dies damit, dass die Lipizzaner nur aus Sicherheitsgründen aus Lipica evakuiert worden waren. Sie forderte nun die Rückstellung der Pferde aus Laxenburg (Österreich). Die Lipizzaner waren allerdings nicht Eigentum des deutsch-österreichischen Staates, sondern Eigentum des Hauses Habsburg (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

Am 28.10.1918 wurde durch eine Kommission des tschechoslowakischen Nationalrates das ehemalige k. u. k. Hofgestüt zu Kladrub (Tschechien) inklusive der 37 Lipizzanerstuten beschlagnahmt und die Equiden wurden nicht mehr herausgegeben (HANDLER u. LESSING, 1972).

Die staatliche Enteignung der Habsburger Besitztümer führte unweigerlich zur existenziellen Bedrohung für den in Laxenburg verweilenden Pferdebestand und damit für die Spanische Hofreitschule.

Dies soll hier eingehender beleuchtet werden, um zum einen die Situation klarer darzustellen und andererseits den überaus bemerkenswerten Einsatz einzelner Personen für den Erhalt der Lipizzaner Rasse hervorzuheben.

Bereits am 13.11.1918 wurde die Konfiskation des Habsburger Besitzes eingeleitet. Am 14.11.1918 übernahmen Vertreter der Staatsämter für Landwirtschaft vorerst den Hofmarstall. Der oberste Verwalter verfügte nur wenige Tage darauf die Auflösung der Hofstäbe (KUGLER u. BIHL, 2002).

Im CZERNOWITZER TAGBLATT vom 18.12.1918 findet man einen Artikel „*Die Lipizzaner unter dem Hammer*“. Der Autor bezieht sich auf ein Inserat vom 12.12.1918 in einem Wiener Tagblatt, betitelt als „Hofpferdedelization“ (Anm. Verfasser: veraltet, österreichisch; Bedeutung: Versteigerung), in welchem „*in einem trockenem Geschäftsstil bekanntgegeben wurde, dass die stolzen Tiere im Wege öffentlicher Versteigerungen den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung*“ veräußert werden sollen. Der Fahrstall, der Campagnestall sowie die Lipizzaner der Leibgardereitereskadron fielen so der Liquidationsmasse zum Opfer. „*Es war ein hippologisches Trauerspiel*“ (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Auch Privatpersonen zeigten Interesse an der Spanischen Reitschule, wie sie nun fortan nur noch genannt wurde. So lassen sich wohl Aktenstücke finden, aus denen Anträge auf Pachtung der Spanischen Reitschule hervorgehen (KUGLER u. BIHL, 2002).

OULEHLA et al. (1986) begründen dieses Vorgehen mit dem minderen Verständnis in der Bevölkerung für die Prunkpferde der nun zerschlagenen Habsburger Monarchie und der herrschenden Hungersnot „*manch einer mag allen Ernstes daran gedacht haben, Europas älteste Kulturpferderasse via Metzger auf den Mittagstisch zu bringen*“.

Im Artikel der „WIENER LANDWIRTSCHAFTLICHE ZEITUNG“ vom 14.12.1918 erkennt man eine Ambivalenz des Autors. Einerseits hat er hervorgehoben, welche besondere alte Pferderasse die Lipizzaner sind *„[...]jedes Pferd, das der Zucht entzogen wird, einen Verlust bedeutet für die schöne, edle, hochgezogene Lipizzaner Rasse, [...]und sie es verdiente, rein gezüchtet und erhalten zu werden.“* Andererseits betonte er hierin, dass es im neuen Deutschösterreich für diese eben auch keine Verwendung gibt *„Für unseren kleinen Staat besteht heute keine Notwendigkeit, die Edelmutter in dem bisherigen Maße zu unterstützen, dazu sind auch die Mittel nicht aufzubringen.“* Jedoch greift der Autor hier die mögliche Entstehung eines Zuchtvereins auf. Aber er warnt gleichzeitig vor *„Verkreuzung“* der Zucht *„[...] somit könnte das nach Jahrhunderten erworbene Rassegepräge verloren gehen und wäre nie wieder zu erreichen.“*

Eine Person hat maßgeblich dazu beigetragen, die Reitschule in Wien und die in Laxenburg untergebrachten Lipizzaner aus der Liquidationsmasse der Hofära herauszuhalten (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Dr. Eugen Ritter Beck von Mannagetta und Lerchenau wurde von der deutschösterreichischen Staatsregierung als oberster Verwalter des Hofärsars eingesetzt (KUGLER u. BIHL, 2002). Im „NEUES WIENER ABENDBLATT“ vom 26.03.2019 Nr. 84 weicht in der Bekanntgabe der Vorname sowie die Schreibweise des Namens ab, hier heißt es *„Zum Leiter der hofärsarsischen Güter und der hofärsarsischen Theater wurde der Sektionschef im Staatsamt für Finanzwesen Leopold Ritter von Beck-Mannagetta-Lerchenau ernannt“.*

Dr. Beck-Mannagetta, wie er nun nach Abschaffung aller Adelstitel hieß, hielt seine schützende Hand über die Lipizzaner, soweit er konnte. Eine Privatisierung von Gestüt und Reitschule wollte er unbedingt verhindern, um die damit einhergehende unweigerliche Zerschlagung abzuwehren (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Der Verlust des Gestütes hätte die Auflassung der Spanischen Reitschule unweigerlich zur Folge gehabt (KUGLER u. BIHL, 2002).

Im Feuilleton des „NEUES WIENER TAGBLATT“ Nr. 84 vom 26. März 1919 S. 2 u. fg. war der Artikel *„Die Spanische Reitschule und ihre Zukunft“* von Dr. Max Vladimir Freiherr von Beck, dem Vetter Dr. Beck-Mannagettas, zu lesen. Hierin warb dieser hingebungsvoll für den Erhalt der Reitschule und der Lipizzaner und stellte den immensen Wert für Wien in den Vordergrund *„Wien will sich ja ganz besonders zu einer Pflegestätte der Kunst und der Kultur entfalten und hier soll daher auch die hohe Reitkunst zu Hause sein [...]“*. Er machte in diesem Artikel konkrete Vorschläge, wie die Reitschule erhalten bleiben könnte. *„Zu diesem Zwecke wäre in erster Linie dem Publikum in weitestem Maße der Zutritt freizugeben[...] Vorführungen von Reitern und Pferden, ebenso Schülerproduktion, ebenfalls gegen Eintrittsgeld. Ein Teil dieser Einnahmen wäre zweckmäßigerweise gemeinnützigen, insbesondere wohltätigen Zwecken zu*

*widmen. Neben der Hochschule der Reitkunst ist auch [...] die Mittelschule des Reitens in vollem Maße berechtigt, in der Reitunterricht für den gewöhnlichen Gebrauch erteilt wird.“*

Dr. Max Vladimir Freiherr von Beck war Präsident des deutschösterreichischen Staatsrechnungshofes (KUGLER u. BIHL, 2002). Im April 1919 ließ er seinem Vetter Dr. Beck-Mannagetta ein Schreiben zukommen, in dem er kund tat, welche Mühen er selbst bereits unternommen hatte, mit dem Bestreben der Erhaltung des Lipizzanergestütes und der Spanischen Reitschule *„Ich habe nicht unterlassen, auch andere maßgebende Stellen zu begrüßen, so insbesondere auch das Staatsamt für Landwirtschaft.“* (Zit. n. KUGLER u. BIHL, 2002, S. 226). In diesem Brief forderte er Beck-Mannagetta auf, im Interesse der großen Werte der Lipizzaner und der Reitschule, mit dem Vizepräsidenten des Staatsamtes für Landwirtschaft, diesbezüglich in Verhandlungen zu treten.

Bereits Anfang Mai des Jahres fand die erste Besprechung mit Vertretern des Staatsamtes für Land- und Forstwirtschaft, der Gemeinde Wiens und des Hofärars unter dem Vorsitz Beck-Mannagettas statt. Letztgenannter betonte hier auch, das Zuchtmaterial nicht für sich (Anm. Verfasser: für Deutschösterreich) alleine in Anspruch zu nehmen, weil dies der Anlass zu einer weitreichenden Rekrimation seitens der übrigen Nationalstaaten wäre. Des Weiteren wurde hier aber auch der baldige Abtransport der Lipizzanerherde aus Laxenburg angemahnt, da die Pferde an diesem Ort mangels entsprechender Weiden weitreichende gesundheitliche Folgen zu befürchten hätten (KUGLER u. BIHL, 2002).

Ende Juni 1919 hielt Beck-Mannagetta in seinem Tagebuch fest, dass er vom Staatsamt für Äußeres plötzlich den Befehl erhielt, das Lipizzaner Gestüt binnen drei Tagen einer italienischen Kommission zu übergeben (KUGLER u. BIHL, 2002: AUSZÜGE AUS DEM TAGEBUCH, S.228). Entrüstet schrieb er nieder: *„[...] ohne vorher mich zu fragen und ohne eine Idee zu haben, welch unschätzbare Wertobjekt dadurch dem deutsch-österreichischen Staat entzogen wird.“* Er betont hier weiterhin, dass er mit der Kommission in Verhandlung getreten ist, um diesen Verlust abzuwenden. In seinen Tagebuchauszügen heißt es abschließend: *„[...] es ist mir im Verein mit dem Leiter der Spanischen Hofreitschule, Graf Rudolf van der Straaten, in langwierigen, schwierigen Konferenzen gelungen, die Italiener dahin zu bringen, daß sie nicht auf der Herausgabe des ganzen Gestütes beharrten, sondern in eine solche Teilung des Gestütes willigten, daß dem deutsch-österreichischen Staat noch so viele Pferde belassen wurden, daß daraus nicht bloß der Anzahl nach, sondern auch nach den Stämmen ein leistungsfähiges Gestüt gebildet werden könnte. Mit Mühe gelingt es mir, die Italiener heruzukriegen, daß sie statt 179 Pferde nur 109 fordern. Am 16. Juli 1919 wurden die Pferde nach Italien verladen, wo sie gut angekommen sind.“* Darüber hinaus konnte Beck-Mannagetta erwirken, dass es eine zukünftige wechselseitige Unterstützung und Förderung beider Gestüte geben sollte, die somit den Fortbestand beider Gestüte sicherstellte.

Der Rest von 97 Pferden verblieb vorerst in Laxenburg und wurde erst endgültig nach langwierigen Verhandlungen vom Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1920 übernommen. Die Umsiedlung der Lipizzaner drängte nicht nur wegen des desolaten Gesundheitszustandes, sondern auch deshalb, weil das Laxenburger Areal dem Staatsamt für soziale Verwaltung für Zwecke der Kriegsinvaliden zugesprochen worden war. Auch die Spanische Reitschule fiel nun endgültig in das Ressort dieses Staatsamtes für Land- und Forstwirtschaft, wurde allerdings erst im April 1921 von Dr. Beck-Mannagetta übergeben (KUGLER u. BIHL, 2002).

Am 5. November 1920 zogen nun endlich die Lipizzaner in ihre neue Heimat nach Piber bei Köflach (Steiermark) (FINGER, 1930). Dort lebten sie sich bald ein, offensichtlich behagte den Lipizzanern das neue Gestüt und die zu ihm gehörenden hochgelegenen Almen sehr (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

### **3.3.1.3. Hofoberbereiter Mauritius Herold: Memorandum an das Deutschösterreichische Staatsamt für Landwirtschaft und die Wiener Reitervereinigung sowie seine Bemühungen um den Erhalt der Spanischen Hofreitschule und dem damit verbundenen Fortbestand dieser Kulturpferderasse**

Das Lipizzanergestüt und die Spanische Hofreitschule sind eine in ihrer Existenz voneinander abhängige Einheit. Auf Grund dessen sind beide, dem Zweck und der Funktion nach, eine zusammenhängende Institution (KUGLER u. BIHL, 2002).

Nur hier wurde das Zuchtziel der Hohen Schule der Reitkunst über Jahrhunderte unverändert beibehalten. Beide Einrichtungen aus der Liquidationsmasse herauszuhalten, war also essentiell für ihren Fortbestand. Allerdings leider nicht genug. Die Lipizzaner benötigten die staatliche Führung, um ihre drohende Vernichtung zu verhindern und sie mussten sich nach der Enteignung der Habsburger praktisch fortan selbst finanzieren. Das erkannte der letzte Oberbereiter unter dem Kaiser, Mauritius Herold. Als Oberbereiter war man in der Kaiserzeit gleichzeitig der Vorstand der Hofreitschule, musste selbst aktiv reiten, zielstrebig Reitunterricht erteilen und jede reiterliche Entwicklung von Pferd und Reiter überwachen. Fachlich und personell unterstand ein Oberbereiter dem Oberstallmeister. Dies war, bis zu seiner Dienstenthebung durch den Kaiser im November 1918, Fürst Nikolaus Pálffy. Nach der Verabschiedung Pálffys ging die volle Verantwortung für das Reitinstitut auf Mauritius Herold über (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Herold wurde wohl klar, dass er alles in seiner Macht stehende tun musste, um die Lipizzaner und die Spanische Reitschule möglichst unbeschadet und vor allem ohne der drohenden öffentlichen Versteigerung zum Opfer zu fallen, über die Zeit bringen musste (OULEHLA et al., 1986). Am 16. Dezember 1918 verfasste Herold, in seiner Position als Oberbereiter und Vorstand der Spanischen Hofreitschule, deshalb ein „*Memorandum über die Entstehung, Verwendung und Zukunft der Spanischen Hofreitschule*“. Der Adressat dieses Memorandums war das Deutsch-Österreichische Staatsamt für Landwirtschaft (ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV, Abteilung: ARCHIV DER REPUBLIK, Kopie von 2019). In dem vorliegenden Memorandum beschrieb Herold sehr sachlich die Einzigartigkeit des Institutes, stellte die Lipizzaner Rasse als von Hippologen im In- und Ausland besonders geschätzt und einzigartig dar und zeigte auf, wie sich die Reitschule nach Kriegsende der Öffentlichkeit präsentierte. So hatte er hierin besonders hervorgehoben, dass die Reiterausbildung für Militäroffiziere und die begrenzte Erteilung von Reitunterricht für Zivilisten und Galavorstellungen stattfand. Weiterhin stellte er einen namenhaften Erlös durch den Verkauf von hochklassigen Wagenpferden heraus. Herold betonte in seinem Memorandum, Bilanz über die jährlichen Kosten und gegenwärtigen

Einnahmen gezogen zu haben und diese dem Staatsamt zur Verfügung zu stellen. Hieraus ginge hervor, dass sich das Institut aus eigenen Mitteln zu erhalten vermochte.

Herold warb in diesem Memorandum eindringlich für die Übernahme der Reitschule und des Gestütes durch das Staatsamt für Landwirtschaft und der unbedingten Verhinderung deren Auflösung. Herold war offensichtlich davon überzeugt, dass die leeren Staatskassen die Übernahme vereiteln könnten.

Den Abschluss bildete eine in 5 Unterpunkten zusammenfassende Begründung, warum es aus seiner Sicht unbedingt notwendig war, einen „Retter“ zu finden, der *„dieses Juwel equestrischer Kunst mit starker Hand vor dem Untergang bewahrt“*.

Nachfolgend werden hier die fünf Punkte unverändert aufgeführt.

*„Zusammenfassend bitte ich, die für die Aufrechterhaltung der spanischen Reitschule in's Gewicht fallende Gründe:*

- 1. daß die Schule eine auf der Welt einzig dastehende Institution darstellt;*
- 2. ein Attraktionsobjekt für den Fremdenzuzug nach Wien zu bilden geeignet ist;*
- 3. die Aufgabe hat, das Zuchtmaterial des Lipizzaner Gestüts der zur qualitativen Erhaltung der Zuchtprodukte erforderlichen Erprobung zu unterziehen;*
- 4. hierdurch von ausschlaggebender Bedeutung für die Rentabilität des genannten Gestüts und*
- 5. für die eigenen Erhaltungskosten selbst aufzukommen in der Lage ist-*

*einer wohlwollenden Beurteilung würdigen zu wollen, um eine vorzeitige, nie wieder-gutzumachende Auflösung der spanischen Reitschule hintanzuhalten.“*

Unterstützung erhoffte sich Mauritius Herold in der Wiener Reitervereinigung „Viribus unitis“ zu finden. Das Direktorium der Reitervereinigung bat er um Beistand in eigener Sache beim Staatsamt. Am 12. Januar 1919 schloss sich die Reitervereinigung dem Memorandum Herolds an und reichte ein 4-seitiges Schreiben beim Staatsamt für Landwirtschaft ein (ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV, Abteilung: ARCHIV DER REPUBLIK, Kopie von 2019). Hierin wurden auf alle von Herold aufgeführten Punkte ausführlich eingegangen und diese noch detaillierter ausformuliert. Letztlich äußerte sich die Direktion dahingehend, dass das Institut unter der ihnen bekannten Persönlichkeit Herolds nicht nur gedeihen, sondern sogar Reingewinn abwerfen würde.

Mit dem Memorandum allein war es Herold aber nicht genug. Es galt ja, dem Staatsamt für Landwirtschaft und dem österreichischen Volke begreiflich zu machen, welch unschätzbaren Wert bei der Auflösung der Spanischen Reitschule und dem Gestüt verloren gehen würde. Angesichts der prekären wirtschaftlichen Lage des jungen Staates musste die finanzielle Effizienz und der Selbsterhalt der Reitschule schnell bewiesen werden. Herold war gezwungen, sich mit Hilfe der anderen Bereiter, schnell etwas einfallen zu lassen und möglichst effizient allen widrigen Umständen entgegenzutreten. Ihm war insbesondere klar, dass

er sich für mehr Popularität einsetzen musste, um so auch für neue Verbündete zu sorgen. Bereits 1,5 Jahre nach dem Kriegsende fand somit die erste öffentliche Vorführung statt. Der Erlös kam der Tuberkulosefürsorge zugute (OULEHLA et al., 1986). Herold hatte es ebenso geschafft, dass in der Arbeiterzeitung positive Worte über das Institut verlautet wurden und er hat Arbeiterbildungsvereine veranlasst, sich in der klassischen Reitkunst unterrichten zu lassen. Im NEUEN WIENER JOURNAL vom 20. Mai 1921 findet sich ein Artikel mit der Überschrift „Schülerstunde in der Spanischen Reitschule“. Hierin informierte der Verfasser über wiederholte, hervorragende, öffentliche Vorführungen mit einem Programm aus Musik und Reitkunst, über mögliche Besichtigungen des Reitstalls und eben über die morgendlichen Reitunterrichtsstunden 2- bis 3- mal in der Woche. Im Artikel hieß es, es bestünde wohl eine besonders große Nachfrage von der Wiener Damenwelt, allerdings war eine Teilnahme am Unterricht aufgrund fehlender Garderobeeinrichtungen und in Ermangelung an Damensatteln nicht möglich.

Auf einer Postkarte berichtete Herold über die Einrichtung eines sogenannten Besenfonds (OULEHLA et al., 1986: S.279 Foto der Postkarte):

*„Gründung des sogenannten Besenfonds i.J. 1921-*

*Nach der Übernahme der Span. Reitschule durch den Bund ergab sich der Fall, daß zur Anschaffung von Besen kein Geld vorhanden war. Um diesem Übelstand abzuhelpfen, ließ der Gefertigte Ansichtskarten herstellen die an Besucher des Institutes verkauft wurden. Aus diesem Erlös wurden dann Besen beschafft und andere Bedürfnisse gedeckt.*

*Herold, Oberbereiter“*

Herold schien unermüdlich zu sein. Über den Chefredakteur der Arbeiterzeitung schaffte er es, weitere Vorführungen für sozialdemokratische Bildungsvereine zu veranstalten. Auf diese Weise gelang es ihm, frühere Gegner der Spanischen Reitschule für sich zu gewinnen. Trotz aller neuen Offenheit legte Herold aber weiterhin großen Wert auf die Einhaltung des altüberbrachten Stils, so durften die Reitschüler nur korrekt gekleidet in langer Hose und Cutaway als Reitrock sowie Lackstiefeletten die Reitbahn betreten. Ebenso musste von jedem Reiter der zeremonielle Gruß des Bildnis Kaiser Karls VI. als Symbol des Dankes geleistet werden (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Im März 1923 verfasste er für die Zeitschrift „MODERNE WELT“ einen Artikel über den Werdegang eines Schulpferdes, um LeserInnen deutlich zu machen, dass die Hohe Schule der Reitkunst eben wirklich eine Kunst ist.

Die Spanische Reitschule wurde vom Deutsch-Österreichischem Staat übernommen und damit war die Rettung gelungen. Das Ackerbauministerium schrieb die Stelle eines Leiters für die Spanische Reitschule aus. Für diese Position forderte das Ministerium den Besitz eines Reifezeugnisses. Da Herold einst ohne diesen Abschluss vom Gymnasium abgegangen war, konnte er diese Anforderung nicht erfüllen. Somit wurde der ehemalige Adjuvant Kaiser Karl

I., Rudolf Graf van der Straaten, der neue Leiter und damit Vorgesetzter Herolds. Er blieb aber vorerst Oberbereiter unter van der Straaten (KUGLER u. BIHL, 2002).

Unter dem neuen Leiter wurden auch die ersten Auslandsauftritte absolviert, so ging die Spanische Reitschule 1925 erstmals auf Tournee nach Berlin. Auf Einladung des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung des deutschen Warmblutes wurde zum Herbstturnier nach Berlin geladen. Die Spanische Reitschule entsendete zu dieser Veranstaltung zwölf Pferde und fünf Bereiter. Der Auftritt entfachte in der Reiterwelt Deutschlands große Begeisterung. In der Sport- und Fachpresse wurde die Darbietung als ‚höchste Vollendung der Reitkunst‘ bezeichnet (KUGLER u. BIHL, 2002). Vor einem internationalen Publikum rief der Auftritt der Lipizzaner 1927 in London eine Sensation hervor und die Fachpresse war der Meinung, die englischen Sportkreise könnten hier hinsichtlich der wissenschaftlichen Seite noch etwas lernen (REICHSPOST, 13.10.1929). 1928 folgte der Auftritt in den Haag und 1932 ging es nach Brüssel. Somit war die internationale Popularität besiegelt und die Spanische Reitschule fand in diesen Ländern eine große Anhängerschaft.

Nach einigen Jahren ließ sich Herold vorzeitig in den Ruhestand versetzen und ging als Privatinstruktor ins Ausland (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). In der ‚ILLUSTRIERTE KRONENZEITUNG‘ (31.12.1925) wird Herold als Opfer des Sanierungsbestrebens dargestellt und sein Ausscheiden aus dem lieb gewordenen Dienst damit und mit der Beendigung seiner 35 Dienstjahre begründet.

In ‚KLEINE VOLKSZEITUNG‘ vom 14. August 1943 kann man anlässlich des Geburtstages Mauritius Herolds folgende Zeilen lesen „[...] da raffte sich ein Mann auf, bescheiden sonst in seinem Streben, der Oberbereiter Mauritius Herold. Er und seine Kameraden [...] begannen nun einen verzweifelten Kampf um das Weiterbestehen der Hofreitschule. Sie erwirkten die Aufhebung der Entscheidung, daß das Pferdematerial zu versteigern sei und sie und alle Angestellten der Hofreitschule brachten auch geldliche Opfer. [...] was den einstmals Mächtigen und Einflußreichen nicht gelungen war, gelang diesen einfachen, von Liebe und Treue geleiteten Männern. Eine Reitakademie die sie gründeten und öffentliche Vorführungen hatten durchschlagenden Erfolg [...]. Die Rettung war gelungen“.

Das neue Gestüt für die Lipizzaner war nun von 1920 an Piber. Die neue Heimat mit ihren angrenzenden Almen wirkte sich hervorragend auf die Lipizzaner aus. Des Weiteren entwickelte sich auch die tierärztliche Betreuung hervorragend (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

### 3.4. Österreich im 2. Weltkrieg

In den zwanziger Jahren hatte Österreich große wirtschaftliche Probleme, zudem gab es viele politische Strömungen. Paramilitärische Splittergruppen bekannten sich nicht zur Ersten Republik Österreich. So gab es eine aus deutsch-nationalen und antiklerikalen Kreisen (gegen den geistlichen Stand) zusammengesetzte Deutsche Arbeiterpartei, welche in den zwanziger Jahren zur Österreichisch-Deutschen Nationalsozialistischen Partei umbenannt wurde. Es gab Stimmen für eine politische Kurskorrektur hin zu Hitlers favorisiertem revolutionär-außerparlamentarischem Kurs (SCHAUSBERGER, 1970).

Anfang der dreißiger Jahre kam es zu mehreren terroristischen Anschlägen, woraufhin schließlich die österreichische NSDAP verboten wurde. Von Seiten der österreichischen Nationalsozialisten ging ein missglückter Putschversuch aus. Die deutschen Nationalsozialisten hatten das erklärte Ziel, Österreich in das Großdeutsche Reich „heimzuholen“, nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen, denn Aufrüstung kostete Geld und die Gold- und Geldreserven der Nationalbank kamen hier gut zupass. Am 11. März willigte der österreichische Bundeskanzler ein und Österreich wurde dem Deutschen Reich am 12. März angeschlossen. Somit hörte Österreich auf, als eigener Staat zu bestehen. Die Folge waren die Übernahme von Staats- und Regierungsorganen, der Polizei und der Armee und die Besetzung des Landes mit ca. 65.000 deutschen Soldaten. Aus den österreichischen Bundesländern wurden sogenannte „Reichsgaue“ gemacht, um die nationale Identität der Österreicher auszuschalten (RAUCHENSTEINER, 1984).

CRHA (2007) lässt in seinem Buch „Österreich im II. Weltkrieg: Konfrontation mit der Vergangenheit“ Zeitzeugen zu Wort kommen, die von einer unvergleichlichen Propagandawelle sprechen, die das Land regelrecht überrollte. Die Arbeitslosigkeit war hoch und der Hunger ständig präsent. Da viele Arbeiter in der Rüstungsindustrie benötigt wurden, bedeutete dies für viele Österreicher eine Verbesserung ihrer persönlichen Situation. Die österreichische Wirtschaft war bald nach dem Anschluss größtenteils in den Ausbau der Rüstungswirtschaft einbezogen worden. Mehr als 300.000 Arbeitslose fanden hier oder im Straßenbau Arbeit. Durch diese als positiv empfundenen Veränderungen, haben sich viele Österreicher mit dem NS Regime arrangieren können. Die Umstellung der Währung mit günstigem Umrechnungskurs des Österreichischen Schillings zur Reichsmark steigerte zusätzlich das Realeinkommen. Bis 1941 profitierten zudem viele Österreicher von der wachsenden Zahl der Touristen, da insbesondere die Alpen – und Donauregion zum beliebten Reiseziel im Deutschen Reich avancierte (SCHEUCH, 1994).

Als am 7.12.1941 die Japaner die amerikanische Pazifikflotte in Pearl Harbor auf Hawaii überfielen und Deutschland und Italien den USA den Krieg erklärten, wurde der Krieg zum Weltkrieg (SCHAUSBERGER, 1970).

1943 begannen die Luftangriffe auf die Wiener Neustadt, Tiefflieger hinterließen überall im Land Zertrümmerung, die Zivilbevölkerung war einer starken Bedrohung ausgesetzt, mehr als 75.000 Wohnungen wurden zerstört. Alle größeren Städte Österreichs erlitten verheerende Schäden (RAUCHENSTEINER, 1984).

Viele tausende Österreicher waren in Partisanenverbänden oder in verschiedenen Widerstandsgruppen aktiv, eine gemeinsame Widerstandsorganisation existierte allerdings nicht. Regimegegner wurden verfolgt, zum Tode verurteilt oder in Konzentrationslager gebracht. In Mauthausen (bei Linz) wurde das größte deutsche Konzentrationslager auf österreichischem Boden errichtet. 200.000 Menschen aller europäischen Staaten wurden in dieses meistgefürchtete KZ oder eines seiner 49 Nebenlager des Dritten Reiches auf österreichischem Boden deportiert (MARŠÁLEK, 2006).

Die überlegene Kampfkraft der Alliierten bestimmte ab 1942 das Kriegsgeschehen. Auf der zweiten Kriegskonferenz im Februar 1945 in Jalta (Halbinsel Krim), beschäftigten sich die Alliierten bereits mit der Nachkriegsplanung. Der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt, der britische Premierminister Winston Churchill und der sowjetische Staatschef Josef Stalin einigten sich u. a. über die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen und über die polnische Ostgrenze. Die Sowjetunion sagte gegen territoriale und politische Zugeständnisse den Kriegseintritt gegen Japan zu. Im Januar 1945 erreichte die Rote Armee die Oder und Neiße. Alliierte Truppen besetzten große Gebiete des Deutschen Reiches im Westen. Am 8. Mai 1945 endete der zweite Weltkrieg, der weltweit über 50 Millionen Menschenleben forderte, mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht. Erst am 2.9.1945 kapitulierte Japan nach den Abwürfen der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki (DAHMS, 1965).

Zunächst wurde Österreich in vier Besatzungszonen unterteilt, in eine britische, französische, amerikanische und sowjetische Zone. Wien wurde ebenso verwaltet. Erst zehn Jahre nach Kriegsende war Österreich wieder ein souveräner Staat, welcher autonome nationale Entscheidungen treffen konnte, sich zu völliger Neutralität verpflichtete und dies auch verfassungsrechtlich festhielt (SCHEUCH, 1994).

Am 27. Juli 1955 trat der Österreichische Staatsvertrag in Kraft, in welchem die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs zwischen den Alliierten Mächten und Österreich im Schloss Belvedere in Wien beschlossen wurde (ÖSTERREICHISCHE UNESCO KOMMISSION).

### 3.4.1. Die Lipizzaner in der Zeit des Nationalsozialismus

#### 3.4.1.1. Veränderungen für das Lipizzanergestüt Piber und für die Spanische Hofreitschule Wien

Bis 1938 verwaltete das Ackerbauministerium die Spanische Reitschule und das Gestüt in Piber. Mit dem Anschluss Österreichs an das Großdeutsche Reich wurde das Piberer Gestüt der Reichs- und Preußischen Gestütsverwaltung angegliedert. Die Spanische Hofreitschule wurde allerdings 1939 von der Wehrmacht übernommen. Auf diese Weise entstand aus verwaltungstechnischer Sicht eine große Kluft zwischen beiden Institutionen (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

Der Leiter der Spanischen Reitschule, Rudolf Graf van der Staaten, trat am 1. April 1939 von seinem Amt zurück. Der Österreicher Major Alois Podhajsky übernahm fortan als Kommandeur dessen Leitung (OULEHLA et al., 1986). Die Hofreitschule wurde gemäß einer Verfügung des Oberkommandos des Heeres rückwirkend mit dem 1. Januar 1939 in die ‚Obhut des deutschen Heeres‘ übernommen. Am 18. Juni 1939 erfolgte die feierliche Übernahme im Rahmen einer Festvorführung (KUGLER u. BIHL, 2002).

Im Wiener NEUIGKEITS-WELT-BLATT vom 20. Juni 1939 postuliert der Schreiber des Artikels den Erfolg der Festvorführung vor hochkarätigen Vertretern der Wehrmacht, Partei und des Staates anlässlich der Übernahme der Hofreitschule in die Wehrmacht und lobt hierin die „Vollkommenheit der ritterlichen Reitkunst“. Im Frühsommer 1939 wurde der Film „Die Spanische Hofreitschule“ gedreht, weil das Regime die „heim ins Reich geführte“ Ostmark herzeigen wollte (OULEHLA et al., 1986).

Im Frühjahr 1940 erkrankten die Hengste der Wiener Reitschule an einer „*fiebrhaften Seuche*“, die nach Annahme Podhajskys Soldaten von der Front einschleppten (PODHAIJSKY, 1960). Er brachte deshalb die Hengste der Reitschule über den Sommer in den Lainzer Tiergarten, einem ehemaligen kaiserlichen Jagdgebiet. Diese Parklandschaft am Wiener Stadtrand war durch eine 22 km lange Mauer geschützt und wurde bereits 1918 zum Naturschutzgebiet erklärt. Die sich darin befindlichen Stallungen der Hermesvilla, welche Kaiser Franz Joseph I. einst für Kaiserin Elisabeth hatte erbauen lassen, waren für die Hengste der Reitschule ein sicherer Unterschlupf (KUGLER, 2007). „*Wir haben unsere Pferde im Vorjahr zum erstenmal in der Geschichte der Schule sommersüber in der Freudenau gehabt, weil im Stall eine Krankheit ausgebrochen war. Die Pferde haben sich so gut erholt, daß wir es für angezeigt hielten, die Sommerübersiedlung zu einer bleibenden Einrichtung zu machen[...]. Die Arbeit geht normal weiter, sie wird nur ins Freie verlegt. Das ganze Personal der Schule übersiedelt mit heraus nach Lainz. Wir erhoffen uns davon die beste Wirkung auf*

*die Tiere und unsre ganze Arbeit!*“ (PODHAJSKY in KLEINE VOLKS-ZEITUNG 26. Juli 1941, Nr. 205, S. 5).

PODHAJSKY (1960) beschreibt in seinem Buch die Veränderungen in der Reitschule ab 1940. So wurden, neben etlichen baulichen Maßnahmen, auch der Pferdebestand auf 69 Hengste aufgestockt, um einer Überalterung der Hengste entgegenzutreten. Somit war aus der Viererquadrille die Darbietung der Schulquadrille mit 12 Reitern möglich, um dem ausgebildeten Schulhengst ein „würdiges Denkmal zu setzen“. Im Frühjahr 1942 wurde die Schulquadrille erstmals mit „durchschlagendem Erfolg“ vor Vertretern der Wehrmacht und „anderen führenden Ehrengästen“ gezeigt. Die orchestrale Begleitung erklang aufgrund des dauernden Austausches der Musiker nun von eigens dafür aufgenommenen Schallplatten. Gemäß der Verfügung des Oberkommandos des Heeres sind die Bereiter der Spanischen Hofreitschule mit Wirkung vom 1.1.1942 in das Soldatenverhältnis einer Sonderlaufbahn überführt worden (KUGLER u. BIHL, 2002).

Das missglückte Attentat auf Hitler im Juli 1944 hatte auch Rückwirkung auf die Spanische Hofreitschule. So wurden Bereiter-Anwärter zum Heeresdienst abgezogen und die Zahl der Hengste wieder reduziert. Die Bombenangriffe auf Wien trafen nun auch den Michaelerplatz und die Stallburggasse. PODHAJSKY (1960) zeigte sich beeindruckt von der Ruhe der Hengste bei Fliegeralarm und Bombenabwürfen. *„Interessant war das Verhalten der Hengste bei Luftangriffen. Bald erkannten sie das Alarmsignal und kamen von selbst zum Eingang ihrer Box [...] und ließen sich dann im Laufschrift in die Winterschule führen, wo sie ihren Luftschutzraum hatten. Ruhig blieben sie dort stehen, selbst wenn der Alarm oder die Angriffe stundenlang dauerten. Bei den schweren Detonationen machten sie sich ganz klein, wie Menschen, die eine von Oben kommende Gefahr fürchten.“*

Podhajsky wollte nun die Hengste schnell aus Wien herausbringen, weil ein Verbleiben in der Hofburg ‚einem Selbstmord‘ gleichkam, denn die Spanische Reitschule in Budapest hatte bereits ein furchtbares Schicksal ereilt. Das Personal war in Kriegsgefangenschaft gekommen und die Hengste wurden erschossen und vermutlich verspeist. Allerdings bestand ein Evakuierungsverbot für die Equiden der Hofreitschule Wien. Die Vorgesetzten Podhajskys sahen einen Abtransport der Hengste als negatives Zeichen für die Wiener Bevölkerung, die hierin die hoffnungslose Lage vor Augen geführt bekommen würden. Podhajsky suchte deshalb selber nach einer geeigneten Unterkunft und hoffte auf das baldige Einsehen der Gauverwaltung. Diese gestattete die Evakuierung erst im Februar 1945 (PODHAJSKY, 1960). Schlussendlich fanden das Personal und die Hengste Zuflucht im Schloss des Grafen Arco in St. Martin, Oberösterreich (KUGLER, 2007).

In der Zusammenarbeit zwischen dem Gestüt in Piber, welches dem Reichsministerium für Ernährung- und Landwirtschaft unterstellt war, und der Spanischen Hofreitschule ergaben sich verschiedene, in den Aufzeichnungen nicht näher beschriebene Schwierigkeiten. Das

Oberkommando des Heeres strebte deshalb die Übernahme des Lipizzanergestütes an, welche dann zum 1.10. 1942 erfolgte. Das Lipizzanergestüt Piber erhielt nun die Bezeichnung „*Heeresfohlenaufzuchtamt*“ (ARCHIV PIBER, OKH 19.09.1942). Die Gestütsleitung in Piber entsprach aber nicht den reichsdeutschen Werten. Der Leiter wurde eingeschüchtert und letztlich 1942 pensioniert (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). Mithin gerieten die Lipizzaner direkt unter die Kontrolle des deutschen Militärs, insbesondere eines Befürworters der Eugenik, Hitlers herrischen Chef der Pferdezucht, Dr. Gustav Rau. Rau musste nicht nur die Anzahl der Pferde erhöhen, die der Armee für Transportaufgaben zur Verfügung standen, sondern er träumte wohl davon, „das perfekte Kriegspferd“ zu kreieren (LETTS, 2016).

PODHAJSKY (Jahr unbekannt) schreibt in seinem Bericht, dass mit der Übernahme des Gestütes nun auch dessen Verlegung nach Hostau in Erwägung gezogen wurde und lässt wissen, dass er selbst Eingaben beim Oberkommando des Heeres eingereicht hat, um den Abzug der Lipizzaner aus Piber zu verhindern. Die Eingaben sind in seinem Bericht als „*naturgetreue Wiedergaben nach den Originaldurchschlägen*“ zu lesen. Hierin beschreibt Podhajsky die Entstehung der Lipizzanerrasse und die negativen Folgen in deren Entwicklung nach den vergangenen Evakuierungen. Mit Vehemenz bittet er darum, von der geplanten Verlegung abzusehen. Entrüstet gibt er dann in seinem Bericht an, dass ohne ihn in Kenntnis zu setzen und ohne Antwort auf seine Eingaben, die Verlegung am 3. Oktober 1942 stattfand. Podhajsky erhielt wohl, laut seiner Berichterstattung, auf seine Proteste zur Verlegung hin die Antwort, dass seinen Argumenten nichts entgegen zu setzen war und aus diesem Grund ein Antwortschreiben ausblieb. Lediglich eine handschriftliche Randbemerkung des Oberlandstallmeisters Rau soll sich an seinen Eingaben befunden haben „*Es ist noch nicht erwiesen, daß das Pferd ein Produkt der Scholle ist.*“ (vgl. PODHAJSKY, Jahr unbekannt). Die hippologische Leitung von Gestüt und Schule oblag also fortan dem Oberlandstallmeister Dr. Gustav Rau. Piber wurde als Aufzichtsremontenamnt für Gebirgspferde eingerichtet (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

### 3.4.1.2. Ära Hostau (Hostinec, Böhmen)

Das Gestüt in Hostau im böhmischen Wald wurde nach 1938 zunächst Heeres-Remontenamt für Jungpferde, danach Heereshauptgestüt, ein Zuchtgestüt unter dem Kommando der Wehrmacht. Mit seinen vier Vorwerken, 600 Hektar besten Koppeln und Wiesen sowie großen geräumigen Stallungen konnte es damals leicht 500 Pferde unterbringen (HANDLER u. LESSING, 1972). Bereits 1941 wurden beschlagnahmte jugoslawische Arabergestüte nach Hostau verlegt (DOLENC, 1980). Mit Ausbreitung des Krieges stieg nun auch die Gefahr, dass die Lipizzanerrasse in ihrem Fortbestand gefährdet wurde. Deshalb begann die deutsche Wehrmacht, die Lipizzanergestüte an einen gemeinsamen Ort zu verlegen (OULEHLA et al., 1986). In Hostau sollte ein Lipizzanergestüt großen Ausmaßes entstehen, als Zentrum aller noch bestehenden Lipizzanerzuchten (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). So wurde dann in Hostau die Kriegsbeute aufgenommen, Lipizzaner aus dem österreichischen Piber, dem damals italienischen Lipica, den jugoslawischen Staatsgestüten und dem Privatgestüt der Gräfin Eltz aus Vukovar (BRANDTS, 2007). Die Deutschen konzentrierten in Hostau neben den gesamten europäischen Lipizzanern die besten arabischen und englischen Vollblutpferde sowie Traber aus ganz Europa (DOLENC, 1980).

Wichtig war auch die Räumung des Piberer Gestütes aus kriegsstrategischen Gründen. „*Piber war außerdem als Aufzuchtgestüt der Gebirgspferde vorgesehen*“ (RUDOFISKY, zit. n. HANDLER u. LESSING, 1972: S. 25).

Kommandant des Hostauer Zuchtgestütes war der Österreicher Hubert Rudofsky. Der 1897 geborene Landwirtssohn diente als junger Kavallerieoffizier in der k. u. k. Armee. Zwischen den Kriegen leitete er als tschechischer Gestütsoffizier drei Staatsgestüte und übernahm 1943 die Gestütsleitung in Hostau, wo zu diesem Zeitpunkt bereits über 400 Lipizzaner standen (BRANDTS, 2007). Der Berliner Tierarzt Dr. Rudolf Lessing wurde Rudofsky von März 1944 an bis zum Kriegsende als leitender Veterinäroffizier zur Seite gestellt (LESSING, 1979). Laut Lessing bestand das restliche Personal größtenteils aus französischen, jugoslawischen, polnischen und sowjetischen Kriegsgefangenen (LESSING, zit. n. ARNOLD, 1997: S.10). Weitab vom Kampfgetümmel und von den Bombardements funktionierte wohl das Zusammenleben von Mensch und Tier im friedlichen böhmischen Dorf Hostau sehr gut (OULEHLA et al., 1986).

Viele hundert Lipizzaner, alle aus einem Ursprung, aber aus unterschiedlichen Ländern, waren nun an einem einzigen Ort versammelt. Der große Pool an genetischem Material ergab eine züchterisch einmalige Gelegenheit (OULEHLA et al., 1986). Alle Gestüte der Wehrmacht standen, wie auch Hostau, unter der Leitung des Oberlandstallmeisters Dr. Gustav Rau. Für ihn war die Lipizzanerzucht ein sehr interessanter Bereich seiner Tätigkeit. Seine Experimentierlust reizte es wohl sehr zu erfahren, wie sich der Lipizzaner verändert, durch

züchterische Kombinationen und Einkreuzung von beispielsweise Araberhengsten höchster Qualität. Rau hatte angeblich geplant, die Verwendungsmöglichkeiten des Lipizzaners zu erweitern, aber wohl niemals den Lipizzaner für die Spanische Hofreitschule grundlegend anders zu gestalten. Die Absicht war wohl, die reiterliche Eignung zu erweitern und anzupassen, dass die Lipizzaner auch im Dressursport mit Erfolg hätten Verwendung finden können (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977).

Rudofsky schrieb später nieder *„Wenn auch die Böhmerwaldscholle weder den Karst noch die Alpenweiden von Piber oder das heiße Klima von Mazedonien ganz ersetzen konnte, so gediehen die jungen Jahrgänge, soweit man überhaupt deren Entwicklung in der viel zu kurzen Zeit überblicken konnte, trotz alledem sehr gut. Mehrere der in Hostau geborenen und aufgezogenen Lipizzanerhengste haben sich inzwischen als besonders geeignete Schulpferde erwiesen. Im Böhmerwald zur Welt gekommene Stutfohlen sind brave Mütter in der Piberer Herde geworden“* (RUDOFSKY, zit. n. HANDLER u. LESSING, 1972: S. 26).

In den letzten Kriegsmonaten 1945 fanden auf den Höfen des Gestütes noch an die 200 Zuchtpferde vom Don und aus dem Kaukasus Aufnahme (STIPPLER, 2006). Mit dem Gestüt des Fürsten Amassows kamen auch dessen Gestütsleiter, Oberst Beckmann, sowie der Stabsveterinär Dr. Kroll (OULEHLA et al., 1986).

### 3.4.1.3. Rettung der Lipizzaner aus Hostau (Hostinec, Böhmen)

Im April 1945 ging der zweite Weltkrieg seinem Ende entgegen. *„Wir sahen das Deutschland kaputt war. Endlose Flüchtlingstrecken kamen aus dem Osten, Informationen waren gering.“* (LESSING, ohne Datum). Noch wurde aber erbittert gekämpft und verzweifelt verteidigt. Oberstleutnant Rudofsky wusste, der Krieg ist verloren, aber nur mit seinem Stabsveterinär Dr. Lessing sprach er damals, wie er wirklich dachte. Er bangte um das ihm anvertraute Kulturgut. Die Vernichtung des Gestütes würde nicht nur den Verlust kostbarer Equiden bedeuten, sondern das unwiderrufliche Ende der gesamten Lipizzanerzucht. Rudofsky fragte in Berlin an, ob er die Tiere in Sicherheit bringen soll und erhielt den Befehl zu bleiben (PETERS, 1982).

Am 25. April 1945 meldete man Rudofsky die Anwesenheit eines deutschen Offiziers. Dieser ließ sich das Gestüt zeigen und stellte fest, wie schade es sei, dass diese herrlichen Pferde den Sowjets zum Opfer fallen würden (OULEHLA et al., 1986). *„Wir können ja mit den Pferden nicht einfach weglaufen“* (RUDOFSKY, zit. n. Peters, 1982: S. 3). Bei diesem deutschen Offizier handelte es sich um Oberst Walter H., sein vollständiger Name bleibt bis heute unbekannt. Dieser war, den Berichten Rudofskys zu Folge, Leiter einer Wetterbeobachtungsstation im Dienst der deutschen Luftwaffe und war mit einer Gruppe von 10 bis 12 Mann in der Nähe von Hostau stationiert (PETERS, 1982). Rudofsky und H. waren sich wohl einig, man müsse Initiative ergreifen, einen konkreten Plan gab es allerdings nicht. Klar war aber beiden Männern, dass Bleiben die feindliche Übernahme der wertvollen Pferde, des gesamten europäischen Lipizzanermaterials durch die sowjetische Armee bedeutete (OULEHLA et al., 1986). *„[...] in den meisten Fällen sind deutsche Gestüte, die den Russen in die Hände gefallen sind, wie Graditz, vollständig zerstört worden, die haben Hauptbeschäler vor den Wagen gespannt und wenn er nicht mehr zog, haben sie ihn geschlachtet und in die Feldküche gehauen. Das ist tatsächlich so gewesen“* (LESSING, zit. n. ARNOLD, 1997: S.9). Rudofsky gab später zu Protokoll, Oberst H. sagte zu ihm, er sehe eine Möglichkeit, die Pferde über eine noch bestehende Schleuse im Böhmerwald evakuieren zu können. Wenn nur ein Wunder helfen konnte, dann musste eben ein solches herbeigeführt werden. Oberst H. war sich wohl dessen bewusst, dass eine Gefangenschaft unausweichlich war. Jedoch wollte er nicht schicksalsergeben den Lauf der Dinge abwarten. H. ergab sich in einem Scheingefecht mit seiner Einheit den Amerikanern. Nach diesem strategischen Kampf- und Kapitulationsspiel trafen die beiden gegnerischen Obersten, der Amerikaner Captain Charles Hancock Reed und der Deutsche Oberst H. in friedlich freundschaftlicher Atmosphäre aufeinander (PETERS, 1982). REED (zit. n. PETERS, 1982: S.7) schrieb später nieder: *„We found that we ad mutual horse interests and he showed me quite beautiful pictures of the Lipizzaners and Arabs, which he had recently taken at Hostau“*. Reed erkannte offensichtlich seine Chance als Soldat und

auch als Pferdefachmann. Aber ihm war wohl auch bewusst, dass es ein großes Hindernis gab, dem er sich nicht einfach widersetzen konnte. Die Pferde standen zu diesem Zeitpunkt auf tschechischem Boden und waren nach dem Abkommen von Jalta somit der Sowjetunion vorbehalten. Er kannte die Vorschrift, die Linie nicht zu übertreten. Allerdings waren sich die beiden Obersten einig *„We mutually agreed that these fine animals should not fall into Communist hands“* (REED, 1970). Von seinem Vorgesetzten, General George S. Patton, erhielt er auf Nachfrage die Antwort: *„Get them. Make it fast. You will have a new mission.“* (REED, 1970). Ein Mittelsmann wurde dann schnell gefunden und mit dem Fahrrad in Richtung des Hostauer Gestütes geschickt. Dieser überbrachte einen Brief mit folgendem Inhalt von Oberst H. an Rudofsky (Brief handschriftlich, vermutlich Bleistift, ohne Datum): *„Waldorf Sehr geehrter Herr Rudofsky! Ich sende Ihnen diese Zeilen mit der Bitte sofort einen Ihrer bevollmächtigten Offiziere nach hier zu mir zu schicken, um die Überführung der Pferde nach Bayern auf dem schnellsten Fußmarsche zu besprechen. Es wäre ein Jammer, wenn diese einmaligen Tiere in die Hände der Bolschewisten fielen. Ich habe die Möglichkeit Sie und die Pferde sicher durch die Linien zu schleusen. Es ist aber höchste Eile geboten. Es darf niemand etwas außer Ihnen erfahren, da sonst überall Verrat droht. Am besten fährt der Offizier nach Plöß und ruft dort vom Bürgermeister „Weißensulz Nr.3“ an. Es wird sich dann einer meiner Offiziere melden, der weitere Weisungen hat. Mit besten Grüßen Ihr Walter H (Anmerkung: Rest unleserlich) Oberst.“* Damit hatte für Hostau der Countdown begonnen.

Das weitere Geschehen wird nun im Folgenden von mehreren Seiten angeschaut, denn über die Rettungsaktion wird in der vorgefundenen Literatur unterschiedlich berichtet. Für die unverfälschte Darstellung wird in diesem Kapitel häufig zitiert.

Am 3.5.1945 wurde Sankt Martin, wo sich die Hengste der Spanischen Hofreitschule mit Podhajsky und dem restlichen Personal der Spanischen Hofreitschule Wien nun befanden, von den amerikanischen Alliierten besetzt. Am 7.5.1945 fand eine denkwürdige Vorführung vor dem amerikanischen General Patton statt (OULEHLA et al., 1986). Die Leidenschaft des Oberbefehlshabers der amerikanischen Truppen für die Hohe Schule der Reitkunst nahm Podhajsky zum Anlass, um nach der legendären Aufführung der Hengste den amerikanischen General zu bitten, die Lipizzaner der Hofreitschule und die Hostauer Lipizzaner unter den Schutz der amerikanischen Armee zu stellen (GÜRTLER u. STERNTHAL, 2015).

In seinem 46-seitigen „Bericht über die Übernahme des Lipizzanergestütes durch die Spanische Hofreitschule Wien im Mai 1945“ schreibt PODHAJSKY folgendes nieder: *„Im Frühjahr 1945 wurde Hostau und Oberösterreich, wo sich die Spanische Hofreitschule befand, von den amerikanischen Truppen besetzt. Die Spanische Hofreitschule hatte am 7. Mai 1945 die erste Vorführung vor General Patton, Staatssekretär Patterson und anderen Generälen. Am Ende der Vorführung, als ich als Leiter der Schule General Patton bat die Spanische Hofreitschule unter seinen Schutz zu nehmen und dem österreichischem Staate zu erhalten,*

als einzigartiges urösterreichisches Kulturgut, hatte ich auch Gelegenheit ihn darauf aufmerksam zu machen, daß das Lipizzanergestüt trotz meines seinerzeitigen Protestes seitens der Machthaber Deutschlands in die Czechoslowakei gebracht wurde und die Existenz der Reitschule ohne den Besitz des Gestüts ernstlich gefährdet sei, worauf Patton mir die Rückführung des Gestüts nach Österreich in Aussicht stellte. Am 15. Mai 1945 wurde ich [...] nach Zinkovy gebracht, um die näheren Details bezüglich der Rückbringung des Lipizzanergestütes mit dem Kavallerie Kommandanten Colonel Reed zu besprechen. Col. Reed teilte mir mit, daß er das Gestüt mit Rücksicht auf die politische Lage und der von General Patton erhaltene Order bereits von Hostau nach Schwarzenberg habe bringen lassen. [...]. Podhajsky war offensichtlich davon überzeugt, dass auf seine Bitte hin, bei der Festvorführung am 7.5.1945, die Lipizzaner unter amerikanischen Schutz zu nehmen, General Patton den Abtransportbefehl aus Hostau erteilt hatte.

Weiter schrieb Podhajsky nieder "Bezüglich der Unterbringung schlug ich Lambach und St. Martin vor, [...]. Tags darauf fand die zweite Besprechung mit Colonel Reed und mir in Gegenwart des Stabsveterinär Lessing, der die Leitung des Gestütes nach Zurückbleiben des Gestütsskommandanten Oberstleutnant Rudofsky in Hostau übernommen hatte, in Schwarzenberg statt. [...] Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich auch, daß bei der Überstellung des Gestütes von Hostau nach Schwarzenberg 13 zwei- und dreijährige Hengste sich verlaufen hätten." Hierzu schrieb PODHAJSKY (1960) in seinem Buch, dass das Entrinnen der Hengste auf kriegsgefangene deutsche Offiziere zurückzuführen war, da diese ungeachtet aller Warnungen, Junghengste geritten hatten und die Pferde letztlich nach einem ‚heillosen Durcheinander‘ entflohen waren. Im Folgenden erstellte PODHAJSKY in seinem Bericht eine Tabelle, in der er nach Altersstufen die Lipizzaner erfasst hatte, die in Hostau sichergestellt wurden und dem gegenüber wieviel Pferde davon in Reichersberg ankamen. Weiter lässt sich dann lesen, wie er mit namentlicher Aufzählung der Pferde deren ‚angeblichen‘ Verlust anmerkte „Stabsveterinär Lessing hat angeblich im Auftrage der amerikanischen Armee [hier Aufzählung der Lipizzaner] zum Arabergestüt übernommen, welches nach Amerika gebracht werden soll. [hier namentliche Aufzählung der Pferde] haben sich angeblich in der Czechoslowakei verlaufen.“ PODHAJSKY hielt fest, dass er den Verlust der Pferde beim XX. Corps schriftlich gemeldet hatte, allerdings nie eine Antwort erhielt. Im weiteren Verlauf des Berichtes beklagte er die Rücksichtslosigkeit bei der Überstellung der Pferde durch den Veterinär Dr. Lessing, äußerte wütend das Fehlen der einst nach Hostau mitgelieferten Ausrüstung und beschwerte sich über das weitere Vorgehen. „Dafür aber kamen mit den überstellten 216 Pferden 70 arbeitsscheue, meuternde fremdländische Pferdewärter mit. Lessing selbst hat mir keine Pferde übergeben, geradeso wie er mich nicht darauf aufmerksam machte, daß unter den überstellten Junghengsten sich einige an Druse erkrankte befanden.“ Klagend schrieb Podhajsky nieder, dass er dann auch noch schnell nach einer neuen

Unterkunft Ausschau halten musste, da die amerikanische Luftwaffe die Flugzeughallen, die als provisorische Stallungen dienten, nun wieder für ihren eigentlichen Zweck benötigten. Wütend lässt Podhajsky dann den Leser auf den nächsten Seiten wissen, dass die Lipizzaner des Piberer Gestütes durch den Aufenthalt in Hostau gesundheitlich stark beschädigt wurden und auch, dass insgesamt ein Verlust von 48,6% des Gestütmaterials vorlag. „[...]waren die Piberer Lipizzaner restlos dem wütenden Hausen des czechoslowakischen Gestüts Kommandanten Rudofsky und des preussischen Oberlandstallmeisters Rau- der einerseits eine unberechtigte Abneigung gegen das Piberer Material hatte und andererseits persönliche Einstellungen bei dem Verkauf von Pferden den sachlichen Interessen voranstellte- ausgesetzt.“ In seinem Buch ‚Ein Leben für die Lipizzaner‘ (1960) beschreibt PODHAJSKY sein Eintreffen in Schwarzenberg (S.: 177 u. f.) „[...] der zugeteilte Stabsveterinär hatte die Leitung übernommen. Dieser zeigte wenig Freude über mein persönliches Erscheinen und erklärte mir gleich, daß er das zusammengebrochene Europa zu verlassen und nach Amerika auszuwandern gedenke. Wieweit er seine privaten Ziele mit dem Schicksal des Gestütes verquicken wollte, sollte ich bald darauf, bei der anschließenden Besprechung erfahren, [...]. Nun behauptete der Stabsveterinär, daß Österreich viel zu klein sei, um das Lipizzanergestüt zu erhalten, weshalb er den Vorschlag unterbreitete, das ganze Gestüt geschlossen nach Amerika zu bringen, [...]. Daraufhin beendete Colonel Reed die unschönen Verhandlungen und entschied, daß die Lipizzaner in einigen Tagen mit Lastautos nach Oberösterreich gebracht würden und der Stabsveterinär die erforderlichen Vorbereitungen für diesen Transport zu treffen habe.“

LESSING hielt seine Zusammenfassung in einem eigenhändig unterschriebenen Gedächtnisprotokoll fest: „Am 26. April 1945 erschien im Gestüt Hostau ein Förster mit dem Fahrrad und überbrachte den Brief eines in amerikanischer Gefangenschaft befindlichen Obersten der Luftwaffe mit der Bitte, mit ihm Kontakt aufzunehmen, um die Überführung der Gestütpferde in den Schutz der US-Armee zu ermöglichen. Ich begab mich zu Pferde hinter dem Förster herreitend zu einem etwa 20 km entfernten Forsthaus, ließ das Pferd in der Scheune zurück und ging zu Fuß über die tschechisch- deutsche Grenze, wo ich von zwei amerikanischen Soldaten empfangen und zum Kommandeur der 2nd Cavalry geleitet wurde. Die Idee dieses Col. Reed, die Pferde über die Grenze zu geleiten, konnte nicht verwirklicht werden, da im Gestüt weder ausreichendes Personal noch genügend Sättel und Zaumzeuge vorhanden waren. Anschließend (nachts) Rückkehr nach Hostau in Begleitung von Capt. Steward, um mit dem Gestütsleiter Oberstleutnant Rudofsky eine andere Möglichkeit der Überführung zu besprechen. Hier inzwischen Änderung der Lage durch einen eingetroffenen General Schulze, der jegliche Verhandlungen mit den Amerikanern ablehnte und mich als Verräter einstufte. Nach langen Diskussionen Fahrt mit Motorrad zum Korpskommandeur, der darin einwilligte, daß die Amerikaner das Gestüt kampfflos besetzen konnten. Anschließend

Rückführung von Capt. Steward mit Motorrad und Besetzung des Gestüts und zwei seiner Vorwerke. Nach Erkundung von Marschmöglichkeiten und Unterbringungsorten für etwa 400 Pferde nach Bayern am 8. Mai 1945 Fußmarsch über 40 km in vier Gruppen nach Kötzing im Bayrischen Wald. Hier behelfsmäßige Unterbringung der Pferde auf Stallungen und in Weiden und nach weiteren 10 Tagen Überführung im LKW-Transport auf den Flugplatz bei St. Martin in Oberösterreich. Dort Übergabe der Pferde an Oberst Podhajsky, dem Kommandeur der spanischen Reitschule.“ Im Buch von ARNOLD (Zit. Lessing, 1997) liest man noch ausführlichere Details über den Marsch nach Bayern. „[...]so haben wir dann immer Gruppen von 30-40 Pferden gebildet. Gruppen mit Junghengsten, Jährlingen und Zweijährigen, dann die Jungstuten und in der dritten Gruppe die Stuten mit ihren Fohlen bei Fuß. Die fünf Zuchthengste wurden geritten. Alle anderen Pferde wurden getrieben, immer im Zuckeltrab, damit sie gar nicht erst versuchten, links oder rechts auszubrechen oder zu grasen. [...] Im Gestüt standen noch eine Reihe hochträchtiger Stuten, kurz vor dem Abfohltermin und natürlich auch Fohlen, die erst wenige Tage alt waren, die konnten wir ja nicht marschieren lassen. Wir kriegten hierfür von den Amerikanern erbeutete, deutsche Lastwagen und haben diese ein bißchen umgebaut und eine Rampe angesetzt. [...] Die Amerikaner hatten zusammen mit Dr. Kroll in Kötzing, einem Ort jenseits der Grenze in Bayern, Ställe und Weiden frei machen lassen [...]“. Weiterhin gab Lessing an, dass an der Grenze ein Tumult entstanden war, weil tschechische Partisanen den Durchmarsch verweigerten. In diesem Chaos traten 3 oder 4 junge Hengste aus, bissen um sich und entflohen schließlich.

REED (4.11.1970) teilt in seinem Bericht mit, dass Lessing gegen 20 Uhr am 26.04.1945 am Außenposten beritten eintraf und einen weiteren Lipizzanerhengst führte. Er wurde zum Hauptquartier gebracht und hier bekundete Lessing, dass er in der Lage sei, sofern ihm jemand zur Seite gestellt wird, die Vorbereitungen für die friedliche Übernahme des Gestütes zu treffen. Capitain Thomas M. Stewart aus Tennessee meldete sich freiwillig. Bei der Ausarbeitung der Details gab es wohl einige kleinere Schwierigkeiten, aber Lessing und Stewart konnten wohl versichern, dass sich die Amerikaner an die Abmachung halten würden. Stewart merkte hier die Dringlichkeit an, die Equiden aus Hostau herauszubringen. „One month earlier, Soviet soldiers had captured, killed and eaten the Lipizzans of the Spanish Riding School of Budapest“ (STEWART, zit. n. REED: 4.11.1970). Am 27.4. wurde Stewart von Lessing zurück in das amerikanische Hauptquartier gebracht und berichtete, in Hostau sei nun alles vorbereitet. In der Aufzeichnung Reeds heißt es auch, dass die Truppe etwas Schönes machen wollte, sie so müde waren von Tod und Zerstörung. Am Morgen des 28.4. brach die Kampfgruppe dann auf und erreichte nach einem Gefecht die Stadt Hostau. Deutsche Soldaten übergaben ihre Waffen, die Stadtbevölkerung säumte die Straßen, die amerikanische Flagge wurde gehisst. Ca. 400 Kriegsgefangene, Amerikaner, Engländer, Franzosen und Polen, wurden von der amerikanischen Armee befreit. Am 30.4. vermeldete

Stewarts Vorgesetzter an General Patton den Erfolg. REED (1970) schrieb weiterhin, dass ihm einen Tag nach der deutschen Kapitulation bewusst wurde, dass die tschechischen und sowjetischen Kommunisten großes Interesse an den Pferden haben würden und ihm auch klar war, dass die Pferde zwar in amerikanischen Händen waren, sich aber immer noch auf tschechischem Boden befanden. Stewart berichtete ihm, dass von sowjetischer Seite bereits mehrere verstohlene Fahrten zum Gestüt unternommen wurden. Reed gab diese Information an General Patton weiter, mit der dringenden Empfehlung, die Lipizzaner und Araber so bald wie möglich nach Deutschland zu bringen. Die amerikanischen Soldaten gaben der Mission, die am 15.5.1945 letztlich stattfand, den Namen „Operation Cowboy“.

Rudofsky sagte später *„Am 15. Mai 1945 wurden unter dem Schutz amerikanischer Truppen sämtliche Hauptbeschäler, Mutterstuten und Fohlenjahrgänge über die nahe Landesgrenze nach Bayern gebracht. Am nächsten Tag habe ich von einem Hostauer Mann gehört: Im Stall steht schon wieder ein Hengst; und drei Junghengste sind auch dort. Nach Hostau kamen am 16. Mai noch ein letztes Mal amerikanische Soldaten. Sie kamen mit zwei oder drei Wagen und haben gesagt: ‘Da ist noch verschiedenes, das gestern nicht mitgenommen werden konnte. Und es haben sich bei dem Transport einige Pferde verlaufen, die vielleicht wieder zurückgekommen sind’“* (RUDOFSKY, zit. n. PETERS; 1982).

DACHS (Brief ohne Datum) informiert, dass der Konvoi am 15.5.1945 um 5 Uhr früh nach Bayern abrückte. Oberstleutnant Rudofsky sei seinem Wunsch entsprechend in Hostau geblieben und die Leitung des Transportes wurde Dr. Lessing übertragen.

Jack, der Überbringer des Briefes von Oberst H. an Rudofsky, berichtete (JACK, zit. n. DAUME (2009): S. 147 und 148): *„Ich ließ mir also von einem Waldhüter den Weg zeigen und fuhr vormittags mit einem Fahrrad zu Oberstleutnant Rudofsky aufs Gestüt, um ihm eine schriftliche Botschaft von dem deutschen Oberst zu bringen [....]. Rudofsky wies Dr. Lessing an, sofort mit mir zum Oberst zu reiten, der ja bei uns im amerikanischen Lager war [....]. Dr. Lessing kam schließlich auf eine brisante Idee: Wir, die US Armee, sollen Hostau erobern. [....]. Allein die Idee war zu der Zeit, im April 1945, Hochverrat [....]. Colonel Reed führte die Verträge von Jalta ins Feld und stellte seine Position dar [....]. Am Mittag des 28. April eroberten wir Hostau [....] unter dem Kommando von Major P. Andrews, sein Stellvertreter war Capitain Stewart [....]. Rudofsky und Lessing hissten ein weißes Leinentuch [....]. Zwei Tage später wurde es wieder spannend: Die SS griff an, wurde aber von uns gemeinsam überwältigt. Dann ging das Organisieren los [....]. Wir haben dann sechs Gruppen mit jeweils 40 bis 80 Pferden gebildet [....].“*

Die weiteren Details decken sich inhaltlich mit den Aussagen von Reed, Lessing und Rudofsky. REUTER (1982) schrieb *„General Patton hatte anlässlich einer Vorführung der Spanischen Reitschule, die man ihm zu Ehren in St. Martin in Oberösterreich veranstaltet hatte, Oberst*

*Podhajsky, den damaligen Leiter der Schule, kennengelernt und nach einer Aussprache mit ihm den Beschluß gefaßt, die Lipizzanerstuten aus Hostau zurückzuholen [...]“*

Im 1980 erschienen Buch von DOLENC heißt es, dass durch die Vermittlung des Direktors der Spanischen Hofreitschule Wien, Oberst Podhajsky, amerikanische Einheiten unter dem Kommando des Panzerdivisionskommandanten General Patton, die Lipizzaner von Hostau nach Schwarzenberg in Bayern gebracht hatten.

In der neueren Literatur ist nun zu lesen, dass vor allem die Männer des US Generals George S. Patton sich unter dem Kommando von Colonel Charles H. Reed verdient gemacht haben. Zusammen mit dem damaligen Oberst Hubert Rudofsky und seinem Staabsveterinär Dr. Rudolf Lessing haben sie gemeinsam, in einer einmaligen Rettungsaktion, für den Erhalt der Lipizzanerrasse gesorgt. (DOBRETSBERGER u. BREM, 2012).

### 3.4.1.4. Stabsveterinär Dr. Rudolf Lessing

Dr. Rudolf Lessing wurde am 14.01.1917 als Sohn eines Chirurgen, Dr. med. Hermann Lessing, in Berlin geboren. 1935 erhielt er im Gymnasium Neustrelitz (Mecklenburg) sein Abitur. Im Anschluss daran ging er an die Tierärztliche Hochschule (ehemals Heeres-Veterinärakademie) Hannover und erlangte dort sein Staatsexamen 1939 (vgl. Lebenslauf LESSING, ohne Datum). *„Nach der Approbation erfolgte ein dreimonatiges Kommando zur Heeresleherschmiede Berlin, wo eine sehr eingehende schmiedefachliche Ausbildung durchgeführt wurde. Dort befand sich auch eine Tierklinik mit einem für damalige Zeit sehr modernen Röntgengerät, an dem die nach der bestandenen Prüfung zum Unterveterinär beförderten Tierärzte eingewiesen wurden“* (LESSING, ohne Datum). Zunächst wurde er dann eingesetzt als Regimentsveterinär bei Infanterieregimentern sowie als Kompaniechef einer Veterinärsatzkompanie in Ostpreußen, Norwegen und der Sowjetunion. Ab März 1943 fand er Verwendung in der Heeresgestütsverwaltung in Lodz (Polen). Als leitender Veterinäroffizier wurde Lessing im April 1944 nach Hostau kommandiert, wo er bis Kriegsende tätig war (vgl. Lebenslauf LESSING, ohne Datum). In dieser Zeit kümmerte sich Dr. Lessing auch um die Gesundheit der Tiere der Einheimischen, da der hiesige Veterinär eingezogen wurde. *„Als Kutscher hatte ich einen tüchtigen Ukrainer und als Veterinärgehilfen einen älteren, nicht mehr voll dienstfähigen Soldaten, der aus Deggendorf stammte. Wir waren praktisch von morgens bis abends unterwegs und konnten auf diese Weise wirklich viel helfen. Wenn die Bauern bei Schluß der Behandlung die Frage stellten: Woas is mei Schuldigkeit?, erklärte ich ihnen immer, daß ich die Praxis sozusagen in Notdienst und mit Medikamenten der Wehrmacht betrieb und sie mir dafür kein Geld zu geben brauchten. Da aber Lebensmittel knapp waren, wies ich immer darauf hin, daß ich gerne etwas Butter, Milch, Eier oder Mehl nehmen würde. So kehrte ich häufig reich beschenkt nach Hause.“* (LESSING, ohne Datum).

Nach dem Krieg war Lessing als Veterinär ein Jahr lang auf deutschem Boden für die Amerikaner tätig. Charles Hancock REED, Colonel der 2. US Cavalry, schrieb in einer Beurteilung über Lessing im März 1946: *„During this entire time Dr. Lessing's professional services as veterinarian were of the highest order. He was industrious and completely loyal to this unit. I consider him outstanding as a veterinarian and a very valuable man as a manager of horse activity. He is intelligent, industrious and loyal.“*

Des Weiteren erhielt Lessing ein kurzes Beurteilungsschreiben von Gordon D. GLENN (1.5.1946) 1st Lt. F.A. Commanding, welcher Lessing als harten Arbeiter und als echten Pferdeman bezeichnete.

Von 1946 bis 1966 praktizierte Lessing in Bremen Blumenthal mit Schwerpunkt Pferdepraxis. Mit einigen Unterbrechungen unterrichtete er auch an der Berufsschule Bremen die Jockey- und Bereiterlehrlinge. Seit 1948 war Dr. Lessing als Richter für Dressur- und Springprüfungen

und für Reitpferde- und Fahrprüfungen bei der Landeskommission Hannover zugelassen. Weiterhin war er 20 Jahre lang, von 1948 bis 1968, Vorsitzender des Reitclubs General Rosenberg sowie Mitglied der Rennleitung beim Bremer Rennverein (ARNOLD, 1997).

Diverse Autoren baten in der Vergangenheit Dr. Lessing um seine Mitarbeit bei der Aufklärung zu den Ereignissen am Ende des 2. Weltkrieges und trugen den Wunsch an ihn heran, noch vorhandene Unterlagen bereitzustellen. So der Univ. Prof. Dr. BIHL (Korrespondenz vom 7.2.2000), Dr. HOP (Schreiben vom 24.6.1996) für die ‚Lipizzan International Federation‘ (LIF) und die Autorin PETERS, die nach ausführlicher Recherche und Interviews mit vielen Beteiligten, den großen Artikel „Hostau 1945. Die Rettung der Lipizzaner- Wagnis oder Wunder“ (1982) herausbrachte.

1971 nahm auch der einstige Leiter der Spanischen Reitschule Wien, Oberst Hans Handler, schriftlich Kontakt zu Dr. Lessing auf. In dem Schreiben bat Handler diesen, ihm für sein sich im Entstehen befindlichen Buch Unterlagen aus seinem Besitz zur Verfügung zu stellen. Im Antwortschreiben LESSING's (29. Januar 1971) sagte dieser zu, die Unterlagen selbstverständlich zugänglich zu machen und schlug ein konkretes Datum für ein Treffen vor. Hofrat Dr. Jaromir Oulehla, ehemaliger Leiter der Spanischen Reitschule, fand weitere Dokumente, die auf das mutige Handeln von Dr. Lessing hindeuteten und eine genaue Rekonstruktion der Ereignisse ermöglichten. Durch den Bürgermeister von Wien wurde daraufhin Dr. Lessing am 31. August 1985 mit einer Ehrenurkunde und einem Lipizzaner der Porzellanmanufaktur Augarten für seine Verdienste bei der Rettung der Lipizzaner zu Kriessende ausgezeichnet (vgl. LESSING, ohne Datum).

Bei der Buchpräsentation „Gespräche mit einem Pferdeman: Dr. Lessing“ von Dietbert ARNOLD (1997), hielt Herr Dietbert Arnold folgende Ansprache: *„Vierzig Jahre lang prägten Legenden den Lebenslauf vieler Herren Lipizzaner, wenn es um die letzten Kriegstage des 2. Weltkrieges sowie die Nachkriegszeit ging. Manch Zeitgenosse mutierte rechtzeitig genug zum Widerstandskämpfer, andere wiederum wurden, weil sie eine deutsche Uniform trugen, als Kriegsverbrecher behandelt. Ein nur nach cineastischen Gesichtspunkten von Walt Disney erstellter Film über die Rettung der Lipizzaner trug auch nicht zur Versachlichung bei. Entgegen nicht zu überhörender Kritik, man könne doch nicht alte Nazis hofieren, betrieb der damals neue Leiter der Spanischen Hofreitschule, Jaromir Oulehla nüchterne und unvoreingenommene historische Recherchen. Dazu bot es sich an, die wenigen noch lebenden Zeitzeugen zu befragen. Nach und nach mußte das frühere Geschichtsbild revidiert werden. 40 Jahre nach der Rettung der Lipizzaner fand Dr. Lessings Leistung hierzu endlich seine Würdigung. Dr. Oulehla ist es zu verdanken, daß nach langen Jahren einer gewissen Geschichtsbeugung Dr. Lessing erstmals nach Wien eingeladen wurde. Die ihm dort überreichte Urkunde bringt es auf den Punkt. Der Bürgermeister von Wien spricht hiermit Herrn Dr. Rudolf Lessing den Dank und Anerkennung für seine Verdienste um die Rettung der*

*Lipizzaner-Pferde und der damit verbundenen Sicherung des Weiterbestandes der Spanischen Hofreitschule aus.*“ ARNOLD schrieb darüber hinaus nieder: „Glücklich zeigt sich der Leiter der Spanischen Reitschule, daß nun ein Buch entstanden ist, welches die ungeschminkten Tatsachen dokumentiert. „Nun gibt es auch gar nichts mehr zu deuten, hier in diesem Buch steht es jetzt schwarz auf weiß. Ich bin froh, daß ich dieses Buch nun mit zurück nach Wien nehmen kann. Jetzt ist es klipp und klar nachzulesen, einer unheilvollen Legendenbildung ist der Boden entzogen worden. Somit habe das Buch nicht nur eine hippologische und politische, nein auch eine historische Bedeutung!“ (OULEHLA, zit. n. ARNOLD, 1995). Zur Würdigung Lessings und der Buchvorstellung kamen alle Bereiter der Spanischen Hofreitschule und Dr. med. vet. Jaromir Oulehla nach Bremen (ARNOLD, Mailkontakt mit Verfasserin vom 23.04.2017).

2001 erhielt Lessing im Alter von 84 Jahren die höchste Auszeichnung, die in der Reiterei vergeben werden kann, das Reiterkreuz in Gold (vgl. Lebenslauf LESSING, ohne Datum). Diese Anerkennung wurde ihm stilvoll während einer Lipizzanergala in der Stadthalle Bremen zuteil. Das anschließende Zusammensein mit Lipizzanern und den Reitern der Spanischen Hofreitschule Wien war ihm wohl noch wichtiger (ARNOLD, 2019).

Pfingsten 2002 verstarb Dr. med. vet. Rudolf Lessing im Alter von 85 Jahren.

### 3.5. Die Österreichischen Lipizzaner nach 1945 - ein Überblick

Nach Kriegsende bestand die große realistische Gefahr, dass die Spanische Hofreitschule in Wien, als ehemalige Institution der Deutschen Wehrmacht, von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und Podhajsky, als seinerzeitiger deutscher Offizier, verhaftet würde (KUGLER, 2007). Die Lipizzaner standen in Oberösterreich. Die allgemeine Versorgungslage war miserabel, was auch ein Grund war, dass an eine Rückkehr der Hengste aus ihrem Exil nach Wien nicht gedacht werden konnte (GÜRTLER u. STERNTHAL, 2015). Eine Rückstellung des Gestütes nach Piber war vordergründig aufgrund der Teilung Österreichs in die vier Besatzungszonen vorerst nicht möglich, denn so wären die Pferde aus dem amerikanischen Einflussgebiet gekommen (LEHRNER u. MENZENDORF, 1977). PODHAJSKY (1960) beklagte zu diesem Zeitpunkt außerdem, dass die Militärregierung die Futterweitergabe nach Piber auch nicht genehmigte und sich der langjährige Betreuer des Lipizzanergestütes Dr. Besel nicht hinreichend um das Futterbeschaffungsproblem kümmerte. Im Februar 1946 zogen die Schulhengste aus ihrem Exil nach Wels (Bezirk in Oberösterreich) um (OLUHELA et al., 1986).

Die ersten Rückstellungsforderungen der Lipizzaner aus den einzelnen Ländern begannen im April 1946. Jugoslawien forderte die Pferde der Gestüte Lipica und Demir Kapia zurück und verlangte darüber hinaus auch Ersatz für die Lipizzaner, die in Hostau veräußert worden. Auch Italien machte seine Ansprüche geltend. Zähe Verhandlungen schlossen sich an. Allerdings wurden die Pferde an vereinbarten Rückstellungsterminen nicht abgeholt oder Termine wurden kurzfristig abgesagt. So entstand ein äußerst dramatischer Raufuttermangel, den es zu bewältigen galt. Podhajsky lehnte deshalb gegenüber der Militärregierung jede weitere Verantwortung ab, woraufhin im November 1947 die Pferde an Italien übergeben wurden. Einige Mutterstuten durften nun auch bereits nach Piber überstellt werden. Mithin entspannte sich die Lage in Wimsbach (Stadt in Wels), zumal auch aus Italien Futter mitgeliefert wurde (PODHAJSKY, 1960).

Der eigentlichen Aufgabe der Spanischen Hofreitschule, der Hohen Schule der Reitkunst, konnte sich Podhajsky nur langsam wieder zuwenden. „*Da ich von den Amerikanern, [...], wiederholt um Vorführungen auch für die ‚gewöhnlich Sterblichen‘ bestürmt wurde, einige derartige Veranstaltungen für die amerikanischen Truppen zu arrangieren.*“ In der ehemaligen Dragonerkaserne in Wels fanden dann also regelmäßig Auftritte statt, wo auch einige Österreicher anwesend sein durften (PODHAJSKY, 1960). Die Nachricht von der Rettung der Lipizzaner verbreitete sich nun allmählich. Im Juni 1948 gab es die erste Gastspielreise nach Luzern und Thun (Schweiz), weitere Auslandsauftritte folgten. Es schloss sich im Jahre 1950 erstmals eine Tournee in die USA an. Walt Disneys Film "Miracle of the White Stallions" von 1962, in dem die Rettung der Pferde durch die Männer von General Patton während des

Zweiten Weltkriegs dargestellt wurde, wenngleich inhaltlich nicht korrekt, trug viel dazu bei, die Lipizzaner in den Vereinigten Staaten bekannt zu machen und Sympathie und Bewunderung für sie zu wecken. Es folgten auch ausländische Schüler dem Ruf der Spanischen Hofreitschule, um ihre Reiterausbildung hier zu vollenden (OULEHLA et al., 1986).

Das Lipizzanergestüt in Wimsbach wurde 1952 aufgelöst und die Pferde kehrten zurück nach Piber, wo dann Mitte April 1953 bereits 159 Lipizzaner eingestallt waren (KUGLER u. BIHL, 2002).

Erst nach dem Abschluss des österreichischen Staatsvertrages im Mai 1955 erfolgte schlussendlich die Rückkehr der Hengste in die Hofburg, welche bei einem feierlichen Staatsakt mit einer großen Vorführung am 26.10.1955 gewürdigt wurde (HANDLER u. LESSING, 1972). Podhajsky blieb Leiter der Spanischen Hofreitschule bis 1964. Mit einer Tournee durch die USA schloss er seine Karriere ab, bei der die weißen Tänzer und ihr Leiter furios gefeiert wurden (GÜRTLER u. STERNTHAL, 2015). Sein Nachfolger wurde Oberst Hans Handler, der an der Spanischen Hofreitschule von der Pike auf ausgebildet wurde. Sein Ende war äußerst tragisch, denn er stürzte am 2.10.1974 während einer Vorführung tot von seinem Hengst Siglavia Beja (OLUHELA et al., 1986).

Im Jahr 2001 wurden die Spanische Hofreitschule und das Lipizzanergestüt Piber in die Gesellschaft öffentlichen Rechts „Spanische Hofreitschule - Lipizzanergestüt Piber“ umgewandelt. Die Gesellschaften sind im Besitz der Republik Österreich unter der Aufsicht des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus.

Seit 2017 heißt das Gestüt in Piber nicht mehr Bundesgestüt sondern Lipizzanergestüt Piber (DOBRETSBERGER, in Piber 2017).

Seit 2005 kommen die Hengste nach 10 Wochen Arbeit in Wien in ein großzügig angelegtes Quartier, dem Trainingszentrum Heldenberg, welches nordwestlich von Wien gelegen ist. Insgesamt kommen diese Erholungsphase alle Schulhengste 2-3 Mal im Jahr für 6 Wochen. Die Lipizzanerhengste erholen sich hier bei Ausritten im Gelände, erhalten moderates Training und die Pensionisten können hier, neben Piber, ihren Lebensabend auf Koppeln und Paddocks verbringen. Darüber hinaus kommen hier die Junghengste zum ersten Mal unter den Sattel und an die Longe (HOFREITSCHULE WIEN, 2018).

Im Jahre 2007 hat zum ersten Mal eine Frau, Elisabeth Gürtler-Mauthner, die Leitung der Traditionsinstitution übernommen. Ein Jahr später wurde erstmals in der Geschichte der Spanischen Hofreitschule eine Frau als Elevin zugelassen. Die Ausbildung dauert 8-12 Jahre, erst dann erfolgt die Aufnahme in den Rang als Bereiterin. Nach 4 Jahren avancierte Hannah Zeitlhofer zur ersten Bereiteranwärterin mit dem Hengst Siglavy Batosta. Seit 2016 nun ist sie erste Bereiterin an der Wiener Hofreitschule (DOBRETSBERGER, in Piber 2017).

2010 wurde die Traditionseinrichtung in die Liste des nationalen UNESCO-Kulturerbes aufgenommen und 2015 wurde die Tradition in die internationale Repräsentative Liste des

immateriellen Kulturerbes der Menschheit eingetragen (ÖSTERREICHISCHE UNESCO-KOMMISSION, 2019).

## **4. Diskussion**

Die vorliegende Arbeit dient dazu aufzuzeigen, unter welchen Anstrengungen einzelner Personen es letztlich möglich war, die Zuchtlinie der europäischen und insbesondere auch die der klassischen Lipizzaner der Nachwelt zu erhalten und somit ein historisches Erbe und Kulturgut zu retten.

Im Wesentlichen stützt sich diese Dissertation auf offizielle, in unterschiedlichen Archiven gefundenen Schriften. Die Schilderungen der einstigen Geschehnisse basieren auf einer Fülle von Berichten, Notizen, Briefen oder anderer Schreiben von Persönlichkeiten, die sich aus unterschiedlicher Motivation heraus für die Lipizzaner der Hofreitschule und am Ende des zweiten Weltkrieges sogar für die europäischen Lipizzaner einsetzten und somit für ihren Fortbestand sorgten.

Zu ein und derselben Situation finden sich z.T. recht unterschiedliche Darstellungen. Die Sichtungen von Dokumenten ließen bereits ein objektives Bild entstehen, welches noch durch Hinzuziehen von weiterer Literatur verfeinert wurde.

Kultur in der Mitte eines Krieges ist etwas, das viele Menschen für nicht wertvoll erachten. Das Verständnis für Kulturgüter, die es zu erhalten gilt, geht vermutlich weitgehend in jedem Krieg verloren. Die Rettung der Lipizzaner zeigt deshalb besonders die menschliche Fähigkeit, in den hoffnungslosesten Zeiten Empathie zu empfinden. Darüber hinaus auch einerseits den Zwängen von Pflichterfüllung und Gehorsam zu bestehen und andererseits, sich der Verantwortung gegenüber immateriellen Werten bewusst zu sein.

An dieser Stelle ist es wichtig zu erwähnen, welches grenzenlose Leid die beiden Weltkriege nicht nur über die Menschen, sondern auch über die Tiere brachten. Manche Pferde wurden neben ihren menschlichen Gefährten in die Schlacht gebracht, so waren sie gemeinsam hilflos im Kreuzfeuer gefangen, haben unfassbare Qualen erlitten und mussten auch gemeinsam Hunger leiden. Soldaten, die Pferde zum Essen töteten, waren verzweifelt und oft dem Tode nah. Hunger ist eine treibende Kraft, um zu überleben und während eines Krieges treten die eigenen Wertvorstellungen in den Hintergrund.

Die Aufnahme der klassischen Reitkunst der Spanischen Hofreitschule Wien als anerkannte Tradition in die Liste der Unesco Welterbe im Jahre 2015 ist der beste Beweis, dass die Hofreitschule keine verbliebene höfische Einrichtung des Adels ist, sondern eine echte Kulturstätte.

## 4.1. Diskussion zu den Geschehnissen am Ende des 1. Weltkrieges

Der Zusammenbruch der Donaumonarchie bedeutete eine alles umfassende Veränderung für Österreich.

Das Habsburgergesetz zeigte deutlich die Ablehnung gegenüber der Monarchie. Auch für die Bevölkerung gab es keine Beweggründe, sich für den Erhalt der Hofreitschule und somit auch für die Pferde einzusetzen. In Österreich litten die Menschen Hunger, es gab keine Arbeit. Wieso also sollte da jemand ein Interesse an den schönen weißen Pferden haben, die bislang ausschließlich für den Adel tanzten? Diese Einstellungen der österreichischen Bevölkerung erkannten glücklicherweise einige, z.T. einflussreiche Personen und führten deshalb einen leidenschaftlichen und unermüdlichen Kampf für den Erhalt der Lipizzaner.

Die Anstrengungen von Dr. Beck-Mannagetta als oberster Verwalter der Hofgüter ist retrospektiv als einer der wichtigsten Einsätze anzusehen, da die Übernahme vom Amt für Land- und Forstwirtschaft durch ihn erst forciert wurde. Aufgrund seiner vehementen Bemühungen wurde somit von weiteren Versteigerungen der Lipizzaner abgesehen. Eine Gestütsspaltung und der Verkauf der Equiden in viele einzelne Privathände hätte den genetischen Pool der Lipizzaner dramatisch eingeengt und den Erhalt der sechs klassischen Hengstlinien und der 17 Stutenfamilien unmöglich gemacht. Darüber hinaus wäre die Reitschule als solche mit großer Wahrscheinlichkeit zweckentfremdet genutzt worden, wie es die Vergangenheit ja bereits zeigte. Die klassische Reitkunst, so wie sie in Wien bis heute gelehrt und bewahrt wird, hätte damit in dieser besonderen Form sicherlich ein jähes Ende gefunden.

Die Verhandlungen von Dr. Beck-Mannagetta mit Italien ermöglichten letztlich überhaupt erst, die Gestütsperde nicht gänzlich für Österreich zu verlieren. Nur so konnte für die Reitschule die klassische Lipizzanerzuchtlinie erhalten bleiben.

Mauritius Herold war ein Mann von Format und mit großer Liebe zu den Lipizzanern. Dem Institut gegenüber war er als Oberbereiter treu und äußerst loyal. Sein Ziel war es, mit vollem Einsatz die Reitschule vor dem Untergang zu retten. Sein verzweifelter, aber dennoch sehr kraftvoller Kampf, trug ebenfalls maßgeblich dazu bei, die Entscheidung aufzuheben, dass das Pferdmaterial der österreichischen Lipizzaner zu versteigern sei. Er schaffte es letztlich, mit den anderen Bereitern Wege zu finden, das Institut wieder wirtschaftlich rentabel zu machen. Herold zeigte keine Scheu. Mit großer Geduld und Vehemenz gaben die Herren Bereiter Reitunterricht, organisierten Vorführungen für die Wiener Bevölkerung, sogar schöne Postkarten ließ Herold herstellen, um mit dem Erlös neue notwendige Anschaffungen zu finanzieren. Über die lokale Presse erreichte er die Wiener, zeigte ihnen, dass die klassische Reitkunst eine wirkliche Kunst ist, die es unbedingt zu erhalten galt.

Sein Memorandum an das Amt für Land- und Forstwirtschaft bewirkte sicherlich, mit dem Einfluss Beck-Mannagettas und der Reitervereinigung „Viribus unitis“ zusammen, letztendlich die staatliche Übernahme. Die Reitervereinigung konnte Herold für sich gewinnen, weil er hier mutig um Unterstützung bat.

Persönlich tragisch wurde es für diesen kämpferischen Mann, als es um die Personalie des Leiters der Spanischen Hofreitschule ging. Hier hatte Herold das Nachsehen, weil er als junger Mensch zu früh von der Schule abging. Leider war sein enormer Einsatz und seine vorbildliche Führung des Institutes nicht von Bedeutung, als es um die Besetzung des Postens ging. Ganz sicher war es emotional sehr schwer für ihn, fortan von der Straaten als seinen Vorgesetzten vor sich zu haben. Doch auch hier zeichnete sich Herold durch Loyalität von der Straaten gegenüber aus.

Die unermüdliche Kampfeskraft Herolds und seiner Bereiterkollegen sicherte ganz wesentlich den Fortbestand der Hofreitschule. Seine jahrelangen Anstrengungen in Wort, Tat und Schrift, um die Weiterführung der Reitschule und somit der Erhaltung der klassischen Lipizzanerlinie in dieser Form, ist als historischer Erfolg zu werten.

## **4.2. Diskussion über den Ablauf der Lipizzanerrettung am Ende des 2. Weltkrieges**

Viele schwere Belastungsproben hatten die Lipizzaner bereits bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges überstehen müssen.

1939 entstand mit der Übernahme der Spanische Hofreitschule durch die Wehrmacht eine Dissonanz zwischen den Verwaltungen der Hofreitschule und dem Gestüt in Piber. Letzteres wurde mit dem Anschluss Österreichs an das Großdeutsche Reich der Reichs- und Preußischen Gestütsverwaltung angegliedert.

Bis zum missglückten Attentat auf Hitler erfreute sich die Hofreitschule unter ihrem österreichischen Leiter, Major Alois Podhajsky, einer besten Entwicklung. So gab es beispielsweise einige bauliche Verbesserungen und der Hengstbestand wurde auf 69 Tiere aufgestockt. Die Bereiter wurden in das Soldatenverhältnis einer Sonderlaufbahn überführt, womit der Kriegsdienst an der Front für sie nicht mehr zur Disposition stand. Auch wenn aus der Not heraus geboren, kamen die Hengste im Sommer fortan in den Lainzer Tiergarten, indem sie sicher waren und sich erholen konnten. Ab Juli 1944 änderte sich dann schlagartig alles. Die Sicherheit der Hengste war nicht mehr gegeben, denn der Wiener Bezirk gehörte zur sowjetischen Besatzungszone. Mit Nachdruck und Beharrlichkeit erreichte Podhajsky praktisch in letzter Minute die Evakuierung der Hengste aus Wien nach St. Martin in Oberösterreich und so gelangten sie unter amerikanischen Schutz.

Anders stand es um das Lipizzanergestüt in Piber. Der einstige Gestütsleiter entsprach nicht den reichsdeutschen Werten und wurde 1942 in Pension geschickt. Das Oberkommando des Heeres übernahm die Gestütsführung. Das Gestüt in Piber wurde zum Heeresfohlenaufzuchtamt. Die Piberer Lipizzaner, sowie alle unter dem Einfluss des Großdeutschen Reiches stehenden Lipizzaner, wurden nach Hostau in Böhmen verlegt. Mit Hostau fand sich ein Ort, der von der kriegerischen Zerstörung weitgehend verschont blieb.

Als klar wurde, dass der Krieg für Deutschland verloren war, wurden sich einige Herren ihrer großen Verantwortung für die europäischen Lipizzaner bewusst. So begann die heute weitgehend vergessene Rettung der Lipizzaner. Diese ist ein bedeutsames geschichtliches Ereignis, weil hierdurch die europäischen Lipizzaner erhalten blieben und somit ein großes Stück Kultur bewahrt wurde.

Dem Mut des damaligen Hostauer Gestütsleiters Rudofsky, einem geheimnisvollen Oberst Walter H., dem Veterinäroffizier Lessing, der sich mehrfach durch feindliche Linien schlug, sowie auf der amerikanischen Seite Reed und Patton, diesen Männern ist die Rettung des Lipizzanergestüttes vor der feindlichen sowjetischen Übernahme und somit einer sehr wahrscheinlichen Vernichtung der Lipizzanerrasse zu verdanken. Lessing und Rudofsky wussten, dass das Hauptgestüt in Graditz bei Torgau in die Hände der roten Armee gefallen

war und vollständig ausgelöscht wurde, weil diese Equiden als Nahrung dienten. Das wollten und mussten sie mit allen Möglichkeiten für das Hostauer Gestüt verhindern. Besonders Lessing zeigte unerschrockenen Mut bei den Verhandlungen mit den amerikanischen Alliierten und war bei der Planung und Durchführung der am Ende stehenden organisatorischen Meisterleistung maßgeblich verantwortlich. Dass die deutschen Offiziere nicht als Kollaborateure liquidiert wurden, ist als ein großer Glücksfall anzusehen.

An der Stelle ist es notwendig, ein Missverständnis in der Abfolge der Ereignisse im Zusammenhang mit der Rettung der Lipizzaner Zuchtherde zu klären. Die eigentliche Rettung fand am 28. April statt, also genau neun Tage vor dem Treffen von Oberst Podhajsky mit General Patton und der Bitte Podhajsky's, die Lipizzaner unter amerikanischem Schutz zu nehmen. An diesem Tag wurde das Hostauer Gestüt von den amerikanischen Truppen friedlich übernommen und somit unter amerikanischen Schutz gestellt. Die Diskrepanz in den Darstellungen der Ereignisse von Podhajsky einerseits und Lessing, Reed, Rudofsky und Patton andererseits, wurden von allen beteiligten Personen, außer von Podhajsky, nach Kriegsende kommentiert.

Bereits am 5.8.1972 steht als Überschrift zum Artikel in der ‚NEUE ZÜRCHER ZEITUNG‘ zur Bucherscheinung von HANDLER und LESSING (1972) „Das Ende einer Legende“. Der ehemalige Leiter der Spanischen Hofreitschule, Oberst Hans Handler, hatte bereits zu diesem Zeitpunkt aufwendig recherchiert und zur Aufklärung der Abläufe beigetragen. Jedoch fand er ganz offensichtlich hiermit noch kein Gehör. Erst durch die historischen Forschungen des Hofrates und ehemaligen Leiter der Spanischen Hofreitschule, Prof. Dr. med. vet. Jaromir Ouhlela, wurde offiziell der deutsche Tierarzt Dr. Lessing am 31. August 1985 mit einer Ehrenurkunde für seine Verdienste bei der Rettung der Lipizzaner zu Kriegsende durch den Bürgermeister von Wien ausgezeichnet.

Podhajsky hatte zweifellos den Lipizzanern und besonders der Spanischen Hofreitschule einen sehr großen Dienst erwiesen, in dem er die Hengste in Sicherheit brachte und alle Lipizzaner nach Kriegsende über lange Zeit betreute. Auch war es sein Verdienst, dass die Hengste ebenso unter den Schutz der amerikanischen Alliierten genommen und somit verhindert wurde, dass das wertvolle Zuchtmaterial doch noch unter sowjetischen Einfluss gelangte. Nicht jedoch hat Podhajsky die Evakuierung der Hostauer Lipizzaner initiiert, geschweige denn war er aktiv daran beteiligt. Warum Podhajsky die einstigen Abläufe in seinem Bericht und später in seinem Buch „Ein Leben für die Lipizzaner“ in der Form kolportierte, darüber kann nur spekuliert werden. Möglicherweise war es ihm nicht möglich, dem deutschen Feind eine Heldentat zuzugestehen, schon überhaupt nicht, wenn es um ein so wertvolles Kulturgut Österreichs geht. Der wahre Grund bleibt jedoch für immer ungeklärt. Der Vollständigkeit halber ist die Diskrepanz in den Angaben des Abmarschdatums aus Hostau hier noch zu erwähnen. In seinem Bericht (1970) gab Reed den 12. Mai 1945 als

Abmarschtag von Hostau in das ca 40 km entfernte Bayern an. PETERS (1982) erklärt dies damit, dass es sich hier vermutlich um den ursprünglich geplanten Termin für den Abzug handelte und eine Korrektur in den Unterlagen nicht stattfand. Diese Erklärung erscheint durchaus plausibel.

Lessing wurde in einem Brief von Frau Hartmann (neben dem Dank der Hilfe) ebenfalls auf die unkorrekte Angabe des Abmarschdatums hingewiesen. Frau Hartmann war seinerzeit zufällig als Flüchtling in Hostau und hatte den Abmarsch der Pferde am 15.5.1945 selbst beobachtet. Lessing entschuldigte sich für dieses Versehen und korrigierte in einem Antwortschreiben seine einstig versehentlich getätigte Fehlangabe.

Abschließend soll an dieser Stelle betont werden, dass die Geschichte der Rettung der Lipizzaner am Ende des 2. Weltkrieges, eine dringende Lektion sein sollte, dass wir Menschen Antipathien ablegen müssen und politische Gesinnungen keine Rolle spielen dürfen, wenn es um die Bewahrung kultureller Schätze für die kommenden Generationen geht.

## **5. Zusammenfassung**

### **Thema: Erhaltung des genetischen Materials der Lipizzaner-Rasse in den Weltkriegen – eine Studie historischer Quellen**

Der Grundgedanke für die vorliegende Arbeit war, darzustellen, mit welchem Pflichtbewusstsein, immensem Einsatz und am Ende des 2. Weltkrieges auch mit der realistischen Gefahr der Liquidierung als Kollaborateure, die Rasse der Lipizzaner beschützt, in Sicherheit gebracht und somit für die Zukunft erhalten wurde.

Der Lipizzaner zählt zu den ältesten Kulturpferderassen und erfährt somit eine Sonderstellung in der globalen Pferdezucht. Weltweite Berühmtheit erlangte diese Rasse durch ihren Einsatz in der Spanischen Hofreitschule Wien, die als älteste Reitschule der Welt gilt, in der die klassische Reitkunst bis heute gelehrt und in ihrer unverfälschten Form bewahrt wird.

Das Zuchtziel der Lipizzaner ist klar vorgegeben. Einst wurden sie nach den Bedürfnissen des habsburgischen Kaiserhofes gezüchtet unter der Maßgabe der Eignung für die klassische Reitkunst, aber auch als Zugpferd für die kaiserlichen Karossen. Die strenge Selektion auf die Exterieur- und Interieureigenschaften brachte ein Pferd hervor, das sich hervorhebt durch Gelehrigkeit und Ausdauer. Der Lipizzaner ist äußerst geduldig, überaus gutmütig und sehr willig. Zudem zeichnet er sich durch Langlebigkeit und Spätreife aus. Die außer-gewöhnliche substanzielle Festigkeit im Knochenbau und die daraus resultierende ausgiebige Kraftentfaltung sowie der überaus zähe, widerstandsfähige Sehnen- und Bandapparat disponierten den Lipizzaner besonders für die enormen Anforderungen der Hohen Schule. In der Spanischen Hofreitschule werden nur die „Klassischen Lipizzanerlinien“ für die Ausbildung herangenommen. Der Begriff „Klassisch“ definiert die Zuchtentstehung im „Karster Hofgestüt zu Lippiza“ (alte Schreibweise) im Sinne der Lipizzan International Federation Reinrassigkeitskriterien. Deren eindeutige Zuchtziel ist die Erhaltung des reinrassigen Lipizzaners gemäß den traditionellen Zuchtregeln vom Typ des barocken Prunkpferdes. Lipizzaner werden als Dressur-, Parade- und Fahrpferde gezüchtet.

Die Geschichte dieser edlen Pferderasse zeigt, dass diese als Einheit mit der Institution der Spanischen Hofreitschule die Jahrhunderte nur überleben konnten, weil die Rasse durch besondere, mutige Persönlichkeiten vor unbesonnenen Handlungen bewahrt wurde. Viele Male in der Geschichte mussten die Habsburger Lipizzaner ihre Heimat verlassen. Auch wenn sich jede Flucht negativ auf ihre Gesundheit auswirkte, fand stets mit Sachverstand eine Korrektur statt.

Am Ende des ersten Weltkrieges ging es nicht allein um die Gesundheit der Equiden, sondern um eine sehr ernstzunehmende, existenzielle Bedrohung für den im Exil in Laxenburg verweilenden Pferdebestand. Hier ging es plötzlich auch um den Fortbestand der Spanischen Hofreitschule und um die bloße Existenz der Lipizzanerrasse.

Die Konfiskation des Habsburger Besitzes wurde eingeleitet und mithin waren die Lipizzaner bedroht von ihrer Versteigerung oder gar einem schlimmeren Schicksal. Das mindere Verständnis in der Bevölkerung für die Prunkpferde der nun zerschlagenen Habsburger Monarchie und die herrschende Hungersnot der Bevölkerung brachten die Lipizzaner in eine realistische, äußerst bedrohliche Gefahr.

Dr. Beck-Mannagetta, betraut mit dem Posten des obersten Verwalters der Hofära, setzte sich schützend für die Lipizzaner ein. Die Privatisierung von Gestüt und Reitschule konnte er verhindern und somit auch die damit einhergehende unweigerliche Zerschlagung der Reitschule abwehren, denn der Verlust des Gestütes hätte die Auflösung der Spanischen Hofreitschule unweigerlich zur Folge gehabt. Sein Verdienst war es vor allem, dafür Sorge zu tragen, dass ausreichend genetisches Material für eine rein österreichische Zucht zur Verfügung stand. Darüber hinaus erwirkte er, dass Italien in einen Austausch der Lipizzanerlinien einwilligte. Mithin war für die zukünftige jeweilige Zucht in beiden Ländern zumindest der theoretische Fortbestand gesichert.

Mauritius Herold, Oberbereiter unter dem Kaiser, hatte plötzlich die volle Verantwortung für die Reitschule nach der Dienstenthebung des k. u. k. Oberstallmeisters Nikolaus Pálffy. Seine beachtliche Leistung lag darin, unermüdlich und ohne Unterlass Wege zu finden, die klassischen Hengst- und Stutenlinien der Lipizzaner in ihrer Gesamtheit für Österreich und somit auch für die Reitschule zu erhalten.

Herold und seine Bereiterkollegen gaben Reitunterricht für Zivilisten, führten die Reiterausbildung für Militäroffiziere ein, organisierten Galavorstellungen, aber auch Vorführungen für sozialdemokratische Bildungsvereine, sammelten Spendengelder für wohltätige Zwecke und fertigten selber Postkarten an, um mit dem Erlös notwendige Anschaffungen zu finanzieren.

Herold richtete sich mit seiner Denkschrift an das Staatsamt für Landwirtschaft, um für die Übernahme der Reitschule und des Gestütes zu werben und bat die Wiener Reitervereinigung „Viribus unitis“ um Unterstützung, um die Auflösung von Schule und Gestüt unbedingt zu verhindern. Ein beachtlicher Erlös konnte auch durch den Verkauf von hochklassigen Wagenpferden erzielt werden. Vor allem aber stieg durch alle seine Maßnahmen das so notwendige Ansehen im Wiener Volk für die Lipizzaner und damit verbunden für die Hofreitschule. Popularität im Ausland erlangte die Reitschule letztlich ab 1925 durch ihre Tournen. Alle Anstrengungen führten in ihrer Gesamtheit dazu, dass Gestüt und Reitschule fortan in der Lage waren, sich selbst zu finanzieren. Damit war die Rettung gelungen. 1920 konnten die Lipizzaner das Gestüt in Piber beziehen. Hier entwickelten sie sich prächtig, die Fruchtbarkeit erlangte 1928 die Rekordmarke von 100%. Somit kehrte endlich Ruhe ein für die Pferde und für das Institut.

Leider hielt der Frieden nicht lange an. Mit dem Anschluss Österreichs an das Großdeutsche Reich wurde das Piberer Gestüt der Reichs- und Preußischen Gestütsverwaltung angegliedert. Die Spanische Hofreitschule wurde 1939 von der Wehrmacht übernommen. Die Leitung der Hofreitschule übernahm der Österreicher Major Alois Podhajsky als Kommandeur. Mit dem Beginn der Bombardierung Wiens ersuchte Podhajsky um eine Evakuierungserlaubnis für die Hofreitschule. Besonders drängte die Verlegung auf Grund des Wissens, dass die Spanische Reitschule in Budapest bereits ein furchtbares Schicksal ereilt hatte. Das dortige Personal war in Kriegsgefangenschaft gekommen und die Hengste wurden erschossen und vermutlich verspeist. Für die Equiden der Hofreitschule Wien bestand dennoch ein Evakuierungsverbot. Die Vorgesetzten Podhajskys sahen einen Abtransport der Hengste als negatives Zeichen für die Wiener Bevölkerung, die hierin die hoffnungslose Lage vor Augen geführt bekommen würde. Podhajsky suchte deshalb selber nach einer geeigneten Unterkunft und hoffte auf das baldige Einsehen der Gauverwaltung. Diese gestattete die Evakuierung quasi in letzter Minute erst im Februar 1945, so ging es für die Hengste nach St. Martin in Oberösterreich.

Am 3.5.1945 wurde Sankt Martin von den amerikanischen Alliierten besetzt. Die Hengste der Spanischen Hofreitschule hatten vier Tage später die erste Vorführung vor dem amerikanischen General Patton, Staatssekretär Patterson und anderen Generälen. Am Ende der Vorführung bat Podhajsky, als Leiter der Schule, General Patton, die Lipizzaner und die Spanische Hofreitschule unter Schutz zu nehmen.

Das Piberer Gestüt dagegen unterstand seit dem 1.10.1942 dem Oberkommando des Heeres. Mit Ausbreitung des Krieges stieg die Gefahr, dass die Lipizzanerrasse in ihrem Fortbestand gefährdet wurde. Mithin begann die deutsche Wehrmacht, die Lipizzanergestüte an einen gemeinsamen Ort zu verlegen. In Hostau sollte ein Lipizzanergestüt großen Ausmaßes entstehen, als Zentrum aller noch bestehenden Lipizzanerezuchten. Mit Vehemenz bat Podhajsky darum, von der geplanten Verlegung des Gestütes Piber nach Hostau in Böhmen abzusehen. Ungeachtet dessen fand diese jedoch am 3. Oktober 1942 statt.

Bis zu Beginn des Jahres 1945, also kurz vor Ende des zweiten Weltkrieges, waren weitestgehend alle europäischen Lipizzaner an einem Ort versammelt. Kommandant des Hostauer Zuchtgestütes war Hubert Rudofsky, sein Veterinär war Dr. Rudolf Lessing. Beide bangten nun zu Kriegsende um das ihnen anvertraute Kulturgut, denn Hostau befand sich auf dem Boden der sowjetischen Besatzungszone. Die beiden Männer wussten, in den meisten Fällen waren deutsche Gestüte, die den Sowjets in die Hände gefallen waren, wie Graditz, vollständig zerstört worden. Sie hatten die Hauptbeschäler, wenn sie als Arbeitstiere nicht mehr taugten, geschlachtet. Die Vernichtung des Gestütes würde nicht nur den Verlust kostbarer Equiden bedeuten, sondern das unwiderrufliche Ende der gesamten

Lipizzanerzucht. Rudofsky's Anfrage in Berlin, ob er die Tiere in Sicherheit bringen soll, wurde allerdings mit dem Befehl zu bleiben quittiert.

Wie durch ein Wunder tauchte praktisch fünf vor zwölf der deutsche Offizier Walter H. auf, der sich mit Rudofsky über den Wert der Tiere austauschte und Fotos anfertigte. Nachdem sich dieser Offizier mit seiner Truppe den Amerikanern ergab, berichtete er dem amerikanischen General Charles Hancock Reed von den in Hostau weilenden Lipizzanern. Die beiden Obersten waren sich einig, dass trotz des Abkommens von Jalta etwas unternommen werden musste, um die wertvollen Tiere vor ihrem Untergang zu retten. Über einen amerikanischen Soldaten wurde Oberst Rudofsky ein Brief des Walter H. zugestellt, in dem dieser bat, einen Mittelsmann zu schicken, um die Lipizzanerrettung vorzubereiten. Unter der Gefahr, sich als Kollaborateur vor dem Kriegsgericht verantworten zu müssen, überwand der deutsche Veterinärmediziner Lessing mehrfach die Grenze, um die Rettungsaktion mit dem amerikanischen Colonel Reed vorzubereiten. Schlussendlich erreichten die Lipizzaner erst nach Kriegsende, am 15.5.1945, sicheres Gebiet und konnten somit für die Österreicher, für die Hofreitschule aber ganz besonders für die Nachwelt erhalten bleiben. Besonderer Dank gilt somit Colonel Charles H. Reed, dem Stabsveterinär Dr. Rudolf Lessing zusammen mit dem damaligen Oberst Hubert Rudofsky, dem unbekanntem Oberst H. sowie dem US General George S. Patton, der die Erlaubnis für die Mission gab.

Der uneingeschränkte Ruhm der Rettung der Hengste der Hofreitschule aus der Stallburg gilt aber zweifellos Podhajsky. Darüber hinaus war es sein Verdienst, dass die Hengste ebenso unter den Schutz der amerikanischen Alliierten genommen wurden, womit verhindert wurde, dass das wertvolle Zuchtmaterial doch noch unter sowjetischen Einfluss gelangte.

## **6. Summary**

### **Topic: Preservation of the genetic material of the Lipizzan breed during World Wars – a study of historical sources**

The idea of this piece of work is to illustrate how the Lipizzan breed was protected, brought to safety and preserved for the future by people who shared a great sense of duty, immense effort and – at the end of World War II – faced the real danger of being liquidated as collaborators.

The Lipizzan is one of the oldest cultivated horse breeds and therefore holds a special place in global horse breeding. It gained worldwide recognition through the Spanish Riding School in Vienna – the oldest riding school in the world in which the classical art of riding is still taught and preserved in its unadulterated form.

The goal of Lipizzan breeding is clearly defined. They were once bred according to the requirements of the Habsburg imperial court: suitability for the classical art of horse-riding, but also as cart horses for imperial carriages. The strict selection process by exterior and interior qualities produced a horse which stands out due to its quickness to learn, its stamina and its toughness. The Lipizzan is very patient, extremely good-natured and very willing. In addition, it is marked by longevity and late maturity. The exceptional substantial firmness of its bone structure and the resulting extensive unfolding of strength as well as the tough, resilient tendon and ligament apparatus make the Lipizzan particularly suitable for the extraordinary demands of the Haute École.

In the Spanish Riding School, only the “classical Lipizzan lines” are used for training. The term “classical” means that the origin of “the breed goes back to the stud farm of Lipizza” (old spelling), according to the pure-bred criteria of the Lipizzan International Federation. Their clear breeding goal is the preservation of the pure-bred Lipizzan according to the traditional breeding rules for baroque parade horses. Lipizzans are bred as dressage, parade, and cart horses.

The history of this noble horse breed shows that it could survive the centuries – in union with the institution of the Spanish Riding School – only because special, courageous people saved it from rash actions.

Many times in history, the Habsburg Lipizzans had to leave their home. Whilst every flight had a negative effect on their health, expert adjustments were made.

At the end of World War I, not only the health of the equids had been affected, but there was a very serious, existential threat to the horses exiled in Laxenburg. The continuation of the Spanish Riding School and the very existence of the Lipizzan breed were suddenly endangered.

The confiscation of the Habsburg possessions had been initiated, and as a result, the Lipizzans were at risk of being auctioned or of experiencing an even worse fate. Other factors contributing to this very real and extremely threatening danger were the famine at the time, and the lack of appreciation amongst the population for the parade horses of the now defeated Habsburg empire.

Dr. Beck-Mannagetta who had held the position of first stud manager in the imperial era did his utmost to protect the Lipizzans. He was able to prevent the privatisation of the stud farm and the Riding School, and therefore the demise of the Riding School, because the loss of the stud farm would inevitably have led to the dissolution of the Riding School. Above all, he preserved sufficient genetic material for a purely Austrian breed. In addition, he achieved an agreement with Italy over an exchange of their Lipizzan lines. As a result, both countries were guaranteed the continuation of their breeds.

After the suspension from office of Nikolaus Pálffy, royal and imperial First Stallion Master, Mauritius Herold, Chief Trainer under the emperor, suddenly had full responsibility for the Riding School. His considerable achievement was to relentlessly search for and find ways of preserving the complete classical Lipizzan stallion and mare lines for Austria, and therefore also for the Riding School.

Herold and his instructor colleagues gave riding lessons to civilians, introduced riding training for military officers, organised galas and also performances for social democrat education associations, collected donations for charities, and created postcards themselves in order to fund necessary purchases. He addressed a memorandum to the agricultural council to promote a takeover of the Riding School and the stud farm, and he asked the Viennese riding association "Viribus unitis" for support to prevent the dissolution of the school and farm at any cost. Also, considerable funds were raised through the sale of high-class cart horses. Above all, these measures increased the appreciation amongst the Viennese population for the Lipizzans and consequently also for the Riding School. Recognition abroad rose after 1925, following their touring shows. All these efforts as a whole led to the stud farm and Riding School being rescued and able to support themselves.

In 1920, the Lipizzans were moved to the Piber stud farm. Here, they developed magnificently; in 1928, the fertility rate reached a record level of one hundred percent. Things had finally calmed down for the horses as well as the institute, but unfortunately, it was not a lasting peace. With the incorporation of Austria into the German Empire, the Piber stud farm was put under the Reichs- and Prussian Stud Farm Administration.

The Spanish Riding School was taken over by the Wehrmacht - the German Armed Forces - in 1939, with the Austrian Major Alois Podhajsky as Commander. With the beginning of the air raids on Vienna, Podhajsky requested permission to evacuate the Riding School. Due to the knowledge that the Spanish Riding School in Budapest had already met a terrible fate, this

was a matter of urgency. The staff there had been taken prisoners of war, the stallions had been shot and possibly consumed. In spite of this, permission to evacuate the equids of the Viennese Riding School was not granted. Podhajsky's superiors thought that the evacuation would be a negative sign for the population of Vienna, an indication of the hopelessness of the situation they were facing. So Podhajsky took it upon himself to find a suitable place, hoping that the district administration would soon change their minds. It was only in February 1945 that permission was granted and the stallions were moved to St. Martin in Upper Austria.

On May 3<sup>rd</sup>, 1945, St. Martin was occupied by the American Allied Forces. Four days later, the stallions of the Spanish Riding School had their first performance in front of General Patton, State Secretary Patterson and other Generals. At the end of the performance, Podhajsky, as commander of the Riding School, asked General Patton to take the Lipizzan and the Spanish Riding School under his protection.

The Piber stud farm had been taken over by the High Command of the Wehrmacht on October 1<sup>st</sup>, 1942. With the spreading of war, the Lipizzan breed as a whole was increasingly endangered. The German Wehrmacht therefore started to consolidate the Lipizzan stud farms in one place. A Lipizzan stud farm of considerable size was to be established in Hostau, as a centre of all remaining Lipizzan breeds. Podhajsky vehemently opposed the plan to move the Piber stud farm to Hostau in Bohemia, but it was moved nonetheless on October 3<sup>rd</sup>, 1942.

Until early 1945, shortly before the end of World War II, almost all European Lipizzans were in one place. Hubert Rudofsky was the commander of the Hostau stud farm, his veterinarian was Dr. Rudolf Lessing. Both men were seriously concerned about the cultural heritage they had been entrusted with, because Hostau was in the Soviet occupation zone. They knew that in most cases, the German stud farms that had fallen into the hands of the Soviet army, like Graditz, had been completely destroyed. The stallions that could not be used for work had been slaughtered. The destruction of the stud farm would not only mean the loss of precious equids, but the definitive end of the entire Lipizzan breed. In spite of this, Rudofsky's enquiry to Berlin whether he should lead the animals to safety was answered by a command to stay.

Just before it was too late, the German Military Officer Walter H. appeared, discussed the value of the animals with Rudofsky, and took photographs. After this Officer had surrendered with his troop to the Americans, he informed the American General Charles Hancock Reed about the Hostau Lipizzans. Both men agreed that in spite of the Yalta Agreement, something had to be done to save the valuable animals from their demise. With the help of an American soldier as courier, a letter from Walter H. was delivered to Colonel Rudofsky, asking him to send a intermediary to prepare the rescue of the Lipizzans. Taking the risk of being charged as a collaborator by the war tribunal, Lessing, the German veterinarian, crossed the border several times to prepare the rescue together with the American Colonel Reed. The Lipizzans finally reached safety only after the end of the war on May 15<sup>th</sup>, 1945, and were thereby preserved

for the Austrians, for the Spanish Riding School, and above all for posterity. Special thanks for this are due to Colonel Charles H. Reed, the veterinary officer Dr. Rudolf Lessing together with Colonel Hubert Rudofsky, the unknown Colonel H., and the US General George S. Patton who granted permission for the mission.

The successful rescue of the stallions of the Riding School from the Vienna Stallburg, however, must undoubtedly be attributed to Podhajsky. It was also his achievement that the stallions were taken under American Allied protection, thereby avoiding valuable breeding material falling under Soviet power.

## 7. Literaturverzeichnis

- ACKERL, F. & LEHMANN, A. H.: **Die edlen Lipizzaner und die Spanische Reitschule.** Weimar: Duncker Verlag, 1942.
- ALLGEMEINE ZEITUNG und CZERNOWITZER TAGBLATT. Gemeinsame Ausgabe. 18.12.1918. Nr. 419. Seite 3: **Lipizzaner unter dem Hammer.**
- Anleitung zum Hufbeschlage bei den Pferden (Tragtieren) des k. u. k. Heeres.* Wien: 1907.
- ARBEITER ZEITUNG. Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs. 29.6.1930. Nr. 177, 43. Jahrgang. Seite 11: **Lipizza.**
- ARNOLD, D.: **Bericht über Ansprache Hofrat Dr. Jaromir Oulehla anlässlich der Buchpräsentation von: Gespräche mit einem Pferdeman: Dr. Rudolf Lessing.** Maschinenschriftlich ohne Datum. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- ARNOLD, D.: **Gespräche mit einem Pferdeman: Dr. Rudolf Lessing.** Bremen: Pferdesport-Verlag Ehlers, (2. Aufl.) 1997.
- AUFFENBERG-KOMAROW, M. (1921a): **Aus Österreich-Ungarns Teilnahme am Weltkrieg.** Berlin: Ullstein.
- AUFFENBERG-KOMAROW, M. (1921b): **Aus Österreichs Höhe und Niedergang.** München: Drei Masken Verlag.
- BASCHE, A.: **Geschichte des Pferdes.** Künzelsau: Sigloch Edition, 1984.
- Befehl: Beute-Lipizzaner aus Demir Kapia in Piber sofort nach Hostau zu überstellen.* 19.12.1941. Korpsveterinär Stellv. Generalkommando. Salzburg. An Hauptgestüt Piber. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- BERGHAHN, V. R.: **Sarajewo, 28. Juni 1914: Der Untergang des alten Europa.** München: Deutscher Taschenbuchverlag, 1997.
- Bericht: **Hostau 1945.** Maschinenschriftlich. Ohne Unterschrift. Ohne Datum. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- BERNKLAU, J.: **Die Rettung der Lipizzaner. In Memoriam Dr. Rudolf Lessing.** Artikel in ‚Geschichte‘ in 2 Teilen. 8.11.2002 und 15.11.2002. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- Besichtigung des Hauptgestütes Piber.* 8.5.1941. Bereiter Cerha und Bereiter Lippert. Protokoll. 5 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Besondere Veterinärvorschriften für den Bereich der Armee im Felde und das Hinterland.* Wien: 1915. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- BIHL, W., Univ. Prof. Dr., handschriftliche **Bitte an Lessing, R. um ein Treffen und Austausch zu Hostau.** Wien: 7.2.2000. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- BLUMENSON, M.: **THE PATTON PAPERS 1940 – 1945.** Boston: Houghton Mifflin, 1974.
- BODÓ, I., SZABÁRA, L. & ESZES, F.: **Die Bedeutung des Typs in der Zucht und Erhaltung der Lipizzaner Rasse.** In: Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft. Brem, G. (Hrsg.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.) 2012.

- BODÓ, I. & HABE, F.: **Die staatlichen Lipizzaner-Gestüte Europas und ihre Zuchtziele.** In: Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft. Brem, G. (Hrsg.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.) 2012.
- BÖTTICHER, E., MAJOR: **Deutsche Reiterhefte.** Heft 22., 3. Jahrgang, Berlin, 28. Oktober 1938.
- BRANDTS, E.: **Pferde zwischen den Fronten.** München: Zugvogelverlag, 2007.
- BUNDESARCHIV DEUTSCHLAND. Zugriff am 3.3.2019 um 11.40 Uhr unter URL: <https://www.bundesarchiv.de/DE/Content/Virtuelle-Ausstellungen/Pferde-Im-Einsatz-Bei-Wehrmacht-Und-Waffen-Ss/pferde-im-einsatz-bei-wehrmacht-und-waffen-ss.html>
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft: Zehner e.h., Mandorfer e.h., **Anordnung.** Abschrift an Bundesgestüt Piber 19.10.1937. 1/ XII. 1937, NO 888. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- CANINE, R. J. Brigadier General, G. S. C. Chief of Staff. Headquarters XXI. Corps Office of the Commanding General APO 312, U.S. Army. **Subject: Movement of Lipizzaner and Arab Breeding Herd.** Maschinenschriftlich. 22.5.1945. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- CRHA, E.: **Österreich im II. Weltkrieg- Konfrontation mit der Vergangenheit. Zeitzeugen berichten.** Steyr: Ennsthaler Verlag, 2007.
- DACHS, A.: **Die weißen Pferde fanden amerikanische Freunde.** 5 Seiten. Maschinenschriftlich. Kein Datum. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- DAHMS, D. G.: **Die Geschichte des zweiten Weltkrieges.** Tübingen: Wunderlich, 1965.
- DAS VATERLAND. Zeitung für die österreichische Monarchie. 19.3.1863. Nr. 64, IV. Jahrgang. Seite 1: **Das Carroussel.**
- DAUERAUSSTELLUNG. **Der erste Weltkrieg 1914-1918.** Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen. (Berlin, Unter den Linden 2, 2018).
- DAUME, A. & FREMDENVERKEHRSVEREIN MANSBACH-SOISLIEDEN (Hrsg.): **Gestütsgeschichte Mansbach Vision & Wirklichkeit. Galoppieren gegen den Wind.** Norderstedt: Books on Demand, 2009.
- DECHAMPS, B. J. G.: **Über Pferde- Ein Beitrag zur Geschichte des Pferdes.** Berlin: Ullstein, 1957.
- DEUTSCHES ÄRZTEBLATT, Deutscher Ärzteverlag GmbH: **Spanische Grippe. Ein Virus-Millionen Tote.** Ausgabe: Januar 2018: S.36.
- DER TAG. 4.6.1925. Nr.901, IV. Jahrgang. Seite 5: **Die Spanische Reitschule soll aufgelöst werden. Auch ein Opfer der staatlichen Ersparungsmaßnahmen.**
- DIE NEUE ZEITUNG (Unabhängiges Tagblatt). 5.6.1925. Nr. 152, 18. Jahrgang. Seite 4: **Die Spanische Reitschule vor der Auflösung?**
- Dienstzettel an Präs Abt. A1. **Anlässlich des 85. Geburtstages v. Herrn Rudofsky.** Ohne Namen. Ohne Datum. Signatur: B. Maschinenschriftlich mit handschriftlicher Ergänzung. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- DOBRETSBERGER, M.: **Die Spanische Reitschule- von der Koppel zur Kapriole.** In: Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft. Brem, G. (Hrsg.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.) 2012.

- DOBRETSBERGER, M. & BREM, G.: **Das Bundesgestüt Piber**. In: Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft. Brem, G. (Hrsg.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.) 2012.
- DOLENC, M.: **Lipica**. Ljubljana: Verlag Mladinska knjiga und SOZD Timav, TOZD Kobilarna Lipica, 1980.
- DRUML, T.: **Historische Herkunft der Rasse. & Die Lipizzaner Hengststämme und Stutenfamilien**. In: Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft. Brem, G. (Hrsg.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.) 2012.
- DRUML, T. & BREM, G.: **Historische Entwicklung der Lipizzanergestüte**. In: Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft. Brem, G. (Hrsg.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.) 2012.
- FINGER, E.: **Das Ehemalige k. u. k. Karster Hofgestüt zu Lippiza 1580-1920**. Laxenburg: als Manuskript vervielfältigt, 1930.
- Fohlen des Geburtsjahrgangs 1945*. Maschinenschriftlich mit handschriftlicher Ergänzung. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- GAEDEMANN, C.: Zeitungsausschnitt: **Die Rettung der weißen Pferde**. Ohne Datum. Riders Digest. Keine weiteren Angaben. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- Gedächtnisprotokoll über Besichtigung Ausweichunterkünfte in Frauenberg*. 24.1.1945. 1 Blatt. Ohne Namen, nach Inhalt vermutlich A. Podhajsky. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Gedächtnisprotokoll über die durch Oberstintendant Dr. Rau stattgefundene Auswahl von Hauptbeschälern für das Lipizzanergestüt Hostau am 6.11.1944*. Ohne Namen, nach Inhalt vermutlich Podhajsky. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- GEISS, I.: Juli 1914. **Die europäische Krise und der Ausbruch des Ersten Weltkrieges**. München: dtv, 1965.
- GLAISE-HORSTENAU, E. (Hrsg.). (1930). **Österreich- Ungarns letzter Krieg**. Bd.1, Wien: Verlag der Militärwissenschaftlichen Mitteilungen.
- GLENN, D. G. (1st. Lt. F. A. Commanding): *Letter of Recommendation*. APO. 403. Stud. Farm. U.S. Army Operated. Mansbach: 1.5.1946. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- GLÜCKMANN, C.: **Das Heerwesen der österreich-ungarischen Monarchie**. Wien: Verlag von L.W. Seidel & Sohn k. u. k. Hofbuchhändler, 1900.
- GRISONE, F.: **Künstlicher Bericht und allerzierlichste Beschreibung wie die streitbarn Pferd geschickt und vollkommen zu machen**. New York/Hildesheim: Olms Presse, Reprint der Ausgabe Augsburg 1570, 1972.
- HALLER, M.: **Lipizzaner, Auf den Spuren der ältesten Kulturpferderasse**. Brunsbek: Cadmos, 2002.
- HALLER, M.: **Pferde unter dem Doppeladler. Das Pferd als Kulturträger im Reiche der Habsburger**. Graz- Stuttgart: Leopold Stocker Verlag- Olms Presse, 2002.
- HANDLER, H. & LESSING, E.: **Die Spanische Reitschule zu Wien**. Wien-München-Zürich: Verlag Fritz Molden, 1972.

- HANDLER, H., Leiter der Spanischen Reitschule Wien vom 27.1.1971 an Dr. Rudolf Lessing. **Anfrage nach Aufzeichnungen** von Oberlandstallmeister Gustav Rau und anderem aus der Zeit in Hostau. Antwortschreiben Dr. Lessing an H. Handler vom 29.1.1971 mit Vorschlag zu einem Treffen und Ankündigung alles Material zur Verfügung zu stellen. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- HARLEY, U.: **The Lipizzaner**. London: Robert Hale Ltd., 2006.
- HARTMANN, C.: (einst Flüchtling aus Schlesien). **Korrespondenz an Lessing, R.:** *Dank für Fluchthilfe in Hostau und Bezugnahme auf einen Leserbrief zur Lipizzanerrettung in der FAZ vom 10.7.80*, Wachtberg-Pech (Bonn): 12.7.1980. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- Hauptgestüt Piber. **Betrifft Königlich jugoslawisches Gestüt Demir Kapia**, Fragen um deren Beantwortung gebeten wird. Verfasser unbekannt. Maschinenschriftlich. Ohne Datum, 4 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Hauptgestüt Piber. *Hengstenfürwahl für die Spanische Hofreitschule am 20.9.194*. 1 Blatt. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Hauptgestüt Piber. *Hengsteneinstellung 20.9.1941*. 1 Blatt. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Hauptgestüt Piber. *Ankündigung Pferdeversteigerung* unterzeichnet Landstallmeister Dr. Besel. 18.12.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Heeresremontenamts Hostau, *Einnahme Schein Pferde aus Kroatien und Demir Kapia*. Hostau, 6.11.1942. 2 Blätter. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Heeresremontenamts Hostau, *Zahlenmäßiger Bestand an Stuten*, an die Spanische-Hof- Reit-Schule Wien. Hostau, 6.11.1942. 1 Blatt. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Heeres = Reit- u. Fahrschule Potsdam-Krampnitz. An Hauptgestüt Piber bei Köflach. *Überführungsbefehl von 5 Pferden an Heeres Reit- und Fahrschule Krampnitz*. 6. Oktober 1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Heimatpferdelazarett Graz-Gösting. Nachrichtlich von Dr. Arnberger aus Piber bei Köflach. *Bericht Futtermittelverbrauch*. 23.9.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Heimatpferdelazarett Graz 118. An Stellvertretendes Gen.Kdo.XVIII.A.K. Salzburg. *Betrifft Festlegung Futterration und Versorgung Lipizzanerpferde im Hauptgestüt Piber*. Graz. 1.11.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- HENDRICKS, B. L.: **International Encyclopedia of Horse Breeds**. Oklahoma: University of Oklahoma Press, 1995.
- HEROLD, M.: **Memorandum an die Wiener Reitervereinigung „Viribus unitis“**; Bestand Bundesministerium (Staatsamt) für Land- und Forstwirtschaft, Teilbestand allgemeine Akten 1918-1923, Konvolut Lipizzanergestüt, Aktenzahl 3297/1919 beiliegend im Akt. Zahl 16.335/1919. Kopie vom 15.10. 2019 bei der Autorin.
- HIRSCHFELD, G.; KRUMEICH, G. & RENZ, I. (Hrsg.). (2014): **Enzyklopädie Erster Weltkrieg**. (2. Aufl.) Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh
- HOFER DR. JAROMIR OULEHLA. Leiter der Spanischen Hofreitschule. **Brief an Lessing**. *Einladung zur Feier ‚40 Jahre Republik‘*. Piber: 15.5.1985. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).

- HOFRAT DR. JAROMIR OULEHLA. Leiter der Spanischen Reitschule. **Schreiben an Lessing**. *Einladung als Ehrengast zur Vorführung der Spanischen Reitschule in Bremen*. Wien: 2.3.1995. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- HOP, A.: **Die Reinrassigkeitskriterien des LIF und die neue Einteilung der Stutenfamilien**. In: *Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft*. Brem, G. (Hrsg.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.) 2012.
- HOP, A. J.: Lipizzan International Federation. Belgien. **Brief an Dr. Lessing mit Bitte um Mitarbeit bei Problemlösungen**. 24.6.1996. Antwortschreiben Lessing 12.9.1996. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- Hostau 1945*. Maschinenschriftlich. Ohne Datum und Unterschrift. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- HOWARD- ADDISON, H.: Zeitungsausschnitt: *Germany's Captured Superhorses*. The Western Horseman. May 1977. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- HUBINGER, I.: E-Mail vom 20.08.2019 an Autorin. **Zum Tod des Hengstes Neapolitano Nima I.** (Lipizzanergestüt Piber)
- ILLUSTRIERTE KRONENZEITUNG. 31.12.1925. Nr. 9318, 26. Jahrgang. Seite 8: **Oberbereiter Mauritius Herold im Ruhestand**.
- IWANOWSKI, G.: **The White Stallions of Kyalami**. Cape Town, New York: Purnell, 1977.
- JANZ, O.: **14 - Der große Krieg**. Frankfurt a. M.: Campus, 2013.
- JENSEN, K.; Zugriff am 20.3.2019 um 16.45 Uhr unter URL:  
<http://www.historynet.com/patton-rescues-the-lipizzaner-stallions.htm>
- KENYON, D.: **Horsemann in No Man's Land: British Cavalry and Trench Warfare 1914-1918**. Barnsley: Pen& Sword Books Ltd., 2011.
- KEßLER, J. (Bundessportwart). **Korrespondenz an Militärhistoriker Bergmann, W.: 50-jähriges Jubiläum der Rettung der Lipizzaner aus Hostau**. Sparneck: 15.1.1995. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- KLEINE VOLKSZEITUNG. 26.7.1941. Nr. 205, 87. Jahrgang. Seite 5: **Lipizzaner gingen auf Sommerfrische**.
- KLEINE VOLKSZEITUNG. 14.08.1943. Nr. 223, 89 Jahrgang. Seite 4: **Er sicherte den Bestand der Wiener Spanischen Hofreitschule. Oberbereiter Mauritius Herold wurde siebzig Jahre alt**.
- KROLL, W. an Lessing, R., **Persönlicher Brief**. Maschinenschriftlich. keine Ortsangabe. 4.5.1983. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- KUBETZKY, T.: **The Mask of command. B.L. Montgomery, Georg S. Patton, E. Rommel in der Kriegsberichterstattung des Zweiten Weltkrieges 1941 – 1944/45**. Berlin, Münster: LIT, 2010.
- KUGLER, G. & BIHL, W.: **Die Lipizzaner der Spanischen Hofreitschule**. Wien: Pichler Verlag, 2002.
- KUGLER, G.: **Lipizzaner**. Wien-Graz-Klagenfurt: Pichler Verlag, 2007.

- KUGLER, G. J., Kunsthistorisches Museum, Lipizzaner Museum. **Korrespondenz an Lessing**. Maschinenschriftlich: *Dank für Unterlagen über Hostau*. Wien: 22.12.1997. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LAMATSCH, F. O. (Vet. Rat Dr.): **Die Stellung des Pferdes beim Heer**. *Die Heeresremontierung aus der Landespferdezucht. Die Organisation des Militärveterinärdienstes*. Hauptmanntierarzt d. R. des 1. Bundesheeres, Vet. Rat Dr. F. O. Lamatsch. Wien: XI. Kaiserebersdorferstr. 316. Bericht 11 Seiten. Maschinenschriftlich. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- LEHRNER, H. & MENZENDORF, W.: **Piber Das Gestüt der österreichischen Lipizzaner**. München: Nymphenburger, 1977.
- LEITER DER SPANISCHEN REITSCHULE. **Korrespondenz an Lessing, R.**: *Wiederholung einer permanenten Einladung als Gast an die Spanische Hofreitschule*. Unterschrift nicht lesbar. Wien: 17.12.1984. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LENZ, H.: **Mit dem Pferd durch die Zeiten**. Berlin: Deutscher Landwirtschaftsverlag, 1973.
- LESSING, R.: **Lebenslauf**. Briefkopf: Dr. med. vet. Rudolf Lessing. Ohne Unterschrift. Lilienthal: *Ohne Datum*. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LESSING, R.: **Vom Fahnenjunker zum Veterinäroffizier**. Maschinenschriftlich mit *handschriftlicher* Ergänzung. Lilienthal: ohne Datum. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LESSING, R.: **Notizen zu Lipizza**. Maschinenschriftlich mit handschriftlichen Ergänzungen. Gnarrenburg: ohne Datum. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LESSING, R., Leserbrief. **Die Rettung der Lipizzaner**. Gnarrenburg. Zeitungsausschnitt ohne Datum. Ohne Quellenangabe. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LESSING, R.: Maschinenschriftlich. **Die Rettung des Lipizzaner-Gestüts Hostau**. 4.12.1979. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LESSING, R. an Hofrat Dr. J. Oulehla.: **Bestätigung einer Einladung**. Lilienthal: 9.11.1987. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LESSING, R.: **Pressenotiz zur Gedenkveranstaltung mit amerikanischen Veteranen der 11. Panzerdivision**. Woppswerde: 23.3.1995. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LESSING, R.: **Gedankenprotokoll**. Maschinenschriftlich. Lilienthal: 26.7.2001. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- LESSING, R., Zugriff am 12.09.2018 um 16.40 Uhr unter URL: [http://www.members.tripod.com/-panzerdivision/Hostau\\_1945.html://Bericht-von-Dr-Lessing-ueber-Hostau-1945](http://www.members.tripod.com/-panzerdivision/Hostau_1945.html://Bericht-von-Dr-Lessing-ueber-Hostau-1945).
- LETTIS, E.: **The perfect horse. The Daring U.S. Mission to Rescue the Priceless Stallions Kidnapped by the Nazis**. New York: Ballantine Books, 2016.

- LIGHTSTONE, M. E. **Brief an Lessing, R.:** *Betrifft Recherche zu Lipizzanerimport in die USA.* Santa Ynez, Californien: 27.1.1994. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- Lipizzanergestüt aus Demir Kapia.* Bezug: **Erlass** III 6668 vom 22.XII.1941 an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin. Handschriftlich, Bleistift, Verfasser unbekannt, 5 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Lipizzaner aus Mazedonia,* An den Herren Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin. Handschriftlicher **Bericht**, Bleistift und Bundstift, Verfasser unbekannt. 22.VII.1941. 19 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Liste der aus dem Hauptgestüt Piber bei Köflach an das Remontenamnt Hostau überstellten Lipizzaner- Pferde.* Maschinenschriftlich. 5 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- McCARTHY, P., The News & Courier/ The Evening Post, Charleston, S.C.: **Cavalrymen recall rescue of Lipizzans.** 3-C.9.10.1983. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- MANNIX, D. P.: Zeitungsausschnitt: **The Superhorses are ours.** Ohne Datum. Keine Quelle. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- MARŠÁLEK, H.: **Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation.**: Mauthausen Komitee Österreich, (4. Aufl.), 2006.
- MERKBLATT 8b. Heeresversorgung. Veterinärwesen. V 5/K 10. O. Qu. West. Ib-Lehrgänge. Paris: Januar 1943. Bundesarchiv Deutschland.
- Merkblatt über Pferdepflege. Ablage 18. V 5/a/0. Nr. 5001663. Bundesarchiv Deutschland.
- MODERNE WELT (Hirschfeld Verlag). IV. Jahrgang. Ausgabe März 1923. Autor: Schaukal, R., Seite 23. **Die Spanische Schule in Wien.**
- MODERNE WELT (Hirschfeld Verlag). IV. Jahrgang. Ausgabe März 1923. Autor: Herold M., Seite 24 und 25. **Werdegang eines Schulpferdes.**
- MÜHLENSTEDT, M. (2014). Zugriff am 22.10.2018 um 17.45 Uhr unter URL: <https://www.swp.de/suedwesten/landkreis/lk-schwaebisch-hall/100-jahre-erster-weltkrieg-13-pferde-sterben-massenhaft>
- MUSEUMSAUSSTELLUNG. Naturkundemuseum Berlin. 2017. (Leibnitz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Invalidenstr. 43): **Ein frischer Blick auf die Evolution des Pferdes.**
- MUTSCHENLECHNER, M.; Zugriff am 01.10.2019 um 10.35 Uhr unter URL: <http://www.habsburger.net/deKaiser-Karl-der-letzte-entmachtung-und-exil>
- NEUES 8 UHR BLATT. 16.12.1921. Nr. 2164, 8. Jahrgang. Seite 4: **Die Spanische Reitschule und das Gestüt in Piber.**
- NEUES WIENER JOURNAL (Unparteiisches Tagblatt). Lippowitz, J. (Hrsg.) 11.6.1920. Nr. 9553, 28. Jahrgang. Seite 4: **Die Spanische Hofreitschule. Zu dem Fest am 14. Juni.**
- NEUES WIENER JOURNAL (Unparteiisches Tagblatt) (Mittagblatt). Lippowitz, J. (Hrsg.). 28.4.1921. Nr.9868, 29. Jahrgang. Seite 3 und 4: **Altes und Neues über die Spanische Reitschule. Zu den Bemühungen für ihre Erhaltung.**
- NEUES WIENER JOURNAL (Unparteiisches Tagblatt). Lippowitz, J. (Hrsg.). 20.5.1921. Nr. 9889, 29. Jahrgang. Seite 4: **Schülerstunde in der Spanischen Reitschule. Ein exklusiver Sport.**

- NEUES WIENER TAGBLATT (Demokratisches Organ). 1.6.1919. Nr. 150, 53. Jahrgang. Seite **13: Die Spanische Reitschule und ihr Einfluß.**
- NEUES WIENER TAGBLATT (Demokratisches Organ). 2.7.1919. Nr. 180, 53. Jahrgang. Seite: **13: Die Lipizzaner Zucht und die Spanische Reitschule.**
- NEUES WIENER TAGBLATT (Tages-Ausgabe). 5.12.1941. Nr. 337, 75. Jahrgang. Seite 4: **Klassische Reitkunst in der Hofburg.**
- NEUES WIENER TAGBLATT. 13.8.1943. Nr. 222, 77. Jahrgang. Seite 3: **Ein Veteran edelster Reitkunst/ Oberbereiter Mauritius Herold beging seinen 70. Geburtstag.**
- NEUE FREIE PRESSE. Morgenblatt. 8.8.1920. Nr. 20096. Seite 11: **Das weiße Pferd. Anlässlich der Vorführungen in der Spanischen Reitschule 7. August.**
- NEUE ZÜRCHER ZEITUNG. Feuilleton. Fernausgabe Nr. 213, Seite 73. *Artikel zur Bucherscheinung Handler/ Lessing: Die Spanische Hofreitschule zu Wien. Das Ende einer Legende.* 5.8.1972.
- NEUIGKEITS-WELT-BLATT (Älteste arische Tageszeitung Wiens). 20.6.1939. Nr. 138, 66. **Jahrgang.** Seite 6: **Übernahme der Spanischen Hofreitschule in die Wehrmacht. Wien 19. Juni.**
- NÜRNBERG, H.: **Auf den Spuren der Lipizzaner.** Hildesheim, Zürich, New York: Olms Presse, 1998.
- Oberkommando des Heeres. An Spanische Hofreitschule Wien. *Übergabe Deckhengste an Piber. Anordnung.* Berlin, 13.1.1942. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Oberkommando des Heeres. An das Hauptgestüt Piber. *Zuweisung zweier Hengste an die Spanische Hofreitschule Wien.* Berlin, 26.9.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Oberkommando des Heeres. *Betrifft: Hengst 88 Pluto Siglavý geb. 1920 und Siglavý Brezovica geb. 1931, Hengst Conversano Olga.* Berlin, 13.1.1942, Brief 2 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Oberkommando des Heeres. Wehrkreiskommando. *Betrifft: Heeresfohlenaufzucht Piber.* Berlin, 19.9.1942, Brief 6 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Oberkommando des Heeres. Oberstabsveterinär Schmidt. Fernschreiben. *Befehl. Überstellung Lipizzaner aus Jugoslawien von Piber nach Hostau.* Jn 3 IV Nr 557.12.41 vom 17.12.41. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- OBERST H. *Handschriftlicher Brief an Hubert Rudofsky.* Walddorf. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- OETTINGEN, B. von: **Über die Geschichte und die verschiedenen Formen der Reitkunst.** Hildesheim: Olms, 1912.
- ÖSTERREICHISCHE ILLUSTRIRTE ZEITUNG. 1. Heft. 38. Jahr. Prosit 1928. Seite 4: **Die weissen Pferde mit den rosa Nüstern. Das Theater der Reitkunst.**
- ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV; Zugriff am 12.09.2018 um 08.30 Uhr unter URL: <http://wk1.staatsarchiv.at>
- ÖSTERREICHISCHE UNESCO KOMMISSION. Zugriff am 16.09.2019 um 8.05 Uhr unter URL: <https://www.unesco.at/kommunikation/dokumentenerbe/memory-of-austria/verzeichnis/detail/article/oesterreichischer-staatsvertrag-1955>

- OULEHLA, J., MAZAKARANI, L. & BRABEC D'IPRA, H.: **Die Spanische Reitschule zu Wien**. Wien: Orac, 1986.
- OULEHLA, J. (1996). **Züchterische Standards in der Lipizzanerperde-Population** (Habilitation). Brno – Piber: Veterinarni a Farmaceuticka Univerzita Brno, Fakulta Veterinarniho Lekarstvi.
- Pedigree* Hengst Maestoso Albin, Hauptgestüt Piber, Juli 1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Pedigree* Hengst Siglavi Arcadia-1, Hauptgestüt Piber, Juli 1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Pedigree* Hengst Tulipan Maradhat, Hauptgestüt Piber, Juli 1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- PETERS, B.: **Hostau 1945, Die Rettung der Lipizzaner- Wagnis oder Wunder? Die Rettung der weißen Pferde am Ende des II. Weltkrieges**. Ausgaben 2- 4 Jhg II., Zyklus Magazin. Salzburg: 1982. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- PETERS, B. **Korrespondenz mit Lessing, R.: Für den Bericht über die Rettung der Lipizzaner aus Hostau**. Neulengbach: 22. Jänner 1983. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- PFEFFER, K. J.: Zeitungsausschnitt: **Rudolf Lessing erhält das Reiterkreuz in Gold**. Kein Datum. Keine Quelle. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- PFERDEAUFSTELLUNG NAMENTLICH**. Ohne Verfasser. 1 Blatt. Handschriftlich. 16.1.1943. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- PFERDELAZARETT Graz. Fernschreiben. *Futterbesorgung*. 19.09.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- PIEKALKIEWICZ, J.: **Pferd und Reiter im II. Weltkrieg**. München: Südwest, 1976.
- PLATTE, M.: **Die „Maneige Royal“ des Antoine de Pluvinel**. Wiesbaden-Erbenheim: Harrassowitz-Verlag, 2000.
- PODHAJSKY, A.: **Die Spanische Hofreitschule**. Wien: Hammer Verlag, 1948.
- PODHAJSKY, A.: **Ein Leben für die Lipizzaner**. München: Nymphenburger, 1960.
- PODHAJSKY, A.: **Triumph der Lipizzaner**. München: Nymphenburger, 1962.
- PODHAJSKY, A.: **Die klassische Reitkunst Reitlehre von den Anfängen bis zur Vollendung**. München: Kosmos Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, 1965.
- PODHAJSKY, A.: **Die Lipizzaner im Bild**. München: Nymphenburger, 1968.
- PODHAJSKY, A.: *Bericht über die Übernahme des Lipizzanergestütes durch die Spanische Hofreitschule Wien im Mai 1945. Bericht 46 Seiten*. Maschinenschriftlich. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- PODHAJSKY, A., An das Hauptgestüt Piber. *Hengstübernahme*. Wien, 29.9.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- PÖPPINGHEGE, R. (Hrsg.). (2009). **Tiere im Krieg Von der Antike bis zur Gegenwart**. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

- PRIESTER, E.: **Kurze Geschichte Österreichs**. Wien: Globus Verlag, 1946.
- QUINLIVAN, W. an Lessing, R. *Persönlicher Brief*. Handschriftlich. Fullerton, California: 15.12.1981. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- RAUCHENSTEINER, M.: **Der Krieg in Österreich 1945**. Wien: Kremayr & Scheriau, 1984.
- RAUTSCHKA, R.: **Studien zum Pferd im Militärdienst**. Phil. Diss. Univ. Wien (Bd.1,2), 1999.
- REED, C. H. Colonel. Headquarters 2nd Cavalry Group. *Beurteilungsschreiben Lessing, R.*, Maschinenschriftlich. APO206. US Army: 27.3.1946. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- REED MUSEUM. 2nd Armored Cavalry Regiment. Historic Archive Section. Donated by Mrs. Janice C. Reed. *Late May 1945*. Maschinenschriftlich mit handschriftlicher Ergänzung. Midlothian, Virginia: ohne Datum. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vom 22. April 1941 Geschäftszeichen III.2357, An den Herrn Landstallmeister in Piber- *Betrifft: Lipizzanerpferde aus Jugoslawien*. 4 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, an den Herrn Landstallmeister des Hauptgestütes Piber, *Betrifft Anordnung zum Hengst Conversano Olga, Lipizzaner aus Demir Kapia, Personal- und Futterkosten*, Berlin W 8, 22. Dezember 1941, Wilhelmstr. 72. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, an Herrn Landstallmeister des Hauptgestütes Piber, *Betrifft Anordnung zum Hengst Conversano Olga*. Berlin, W 8, 17. Januar 1942, Wilhelmstr. 72. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- REICHSPOST (Unabhängiges Tagblatt). 13.10.1929. Nr. 283, 36. Jahrgang. Seite 12: **Die Spanische Reitschule auf Gastspielreisen. Die Erfolge der Lipizzaner- Begeisterte Aufnahme in Deutschland, England und Holland**.
- Remontenamts Hostau. *Übernahmeschein Lipizzaner Pferde*. Hostau, 26.12.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- REUTER, W.: **Lipizzaner und Spanische Reitschule**. Innsbruck: Pinguin-Verlag, 1982.
- RILL, B.: **Karl VI. Habsburg als barocke Großmacht**. Wien: Styria, kein Datum.
- ROEINGH, R.: **Monumenta Hippika. Das Monument des Pferdes**. Berlin: Deutscher Archiv Verlag, Band 27, Druck Nr. IX, 1942.
- RUDOLFSKY, H.: *Notiz an Lessing, R., Zum Bericht von Frau Brigitte Peter*. Boxberg: 7.9.1982. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- SCHAUSBERGER, N.: **Rüstung in Österreich 1938- 1945. Eine Studie über die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik und Kriegsführung**. Wien: Brüder Holinek, 1970.
- SCHEUCH, M.: **Historischer Atlas Österreichs**. Wien: Verlag- Brandstätter, 1994.
- Soldat im Donauland*. Herausgegeben unter Mitwirkung des Wehrkreiskommandos XVII. Augustheft. Berlin 1939.
- SPERL, F. P. an Dr. Kroll, W.: *Fotos aus Hostau und Rückreise nach Europa*. Maschinenschriftlich. Perioia, Illinois: 23.4.1983. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).

- STANEK, C.: **Die militärtierärztliche Situation in Österreich-Ungarn am Beginn des Ersten Weltkrieges.** Pferdeheilkunde 28 (2012) 2 (März/ April) 193-205.
- STEINBRECHT, G.: **Gymnasium des Pferdes.** Erstmalig bearbeitet, vervollständigt und herausgegeben von Leibstallmeister Paul Plinzner, fortgeführt von Hans von Heydebreck Oberst a. D., Aachen: Verlag Dr. Rudolf Georgi, (8. Aufl.), 1973.
- STEINHAUSZ, F. (Staatsgestütsdirektor i. R.): **Hengstlinien und hervorragende Vaterperde im unabhängigen Staat Kroatien.** Zagreb, 16. Jänner 1944. Bericht 44 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- STERNTHAL, B. & GÜRTLER, E. (Hrsg.). (2015). **Die Lipizzaner.** Wien: Brandstätter Verlag.
- Stellvertretendes Generalkommando XVIII.A.K. An das Gestüt Piber. Heimatpferdelazarett *Graz. Abtransportanweisung zur Heeres-Reit- und Fahrschule Potsdam Kramnitz, Heeresgestüt Altefeld und Anweisung zum Pferdeverkauf zum Töten.* Salzburg. 28.8.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Stellvertretendes Generalkommando XVIII.A.K., an Heimatpferdelazarett Graz. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Stellvertretendes Generalkommando XVIII.A.K., an Heeres Reit- und Fahrschule Potsdam Kramnitz, Heimatpferdelazarett Graz. *Aufhebung der Sperre Gestüt Piber, Überstellung 4 Lipizzaner.* Salzburg, 5.11.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- STIPLER, S. (Hrsg.). (2011): **Bezirk Hostau: Heimat zwischen Böhmerwald und Egerland.** Berlin: epubli Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, (4. Aufl.).
- STIVERS, D.: Reed, Charles Hancock (Col. Ret.). - **The Rescue of the Lipizzaner Horses: A personal account written by Colonel Charles Hancock Reed, November 4, 1970.** In: Haute École- The official Magazine of the Lipizzan Association of North America, Volume 20, Issue 4, Spring/Summer 2012.
- Stutbuchauszug.* Maschinenschriftlich. Stutbuch Nr. 41 Serena I. 1937. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Stutbuchauszug.* Maschinenschriftlich. Stutbuch Nr. 70 Sestina. 1946. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Übersicht der in Piber aufgenommenen Lipizzaner. Musterungsbefunde (Eignungsverteilung) über das Lipizzanergestüt aus Demir Kapia.* Handschriftlich, Verfasser unbekannt, ohne Datum, 7 Seiten. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Übersicht über den Pferdebestand in Hostau.* Stand 24.11.1942. 1 Blatt Maschinenschriftlich. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- ULRICH, J. & Heeresgeschichtliches Museum Wien (Hrsg.). (1967). **Der Luftkrieg über Österreich 1939- 1945.** Wien: Österreichischer Bundesverlag für Wissenschaft.
- Unterlagen Stute geb. 1927.* Stutbuch Nr. 5. Name nicht leserblich. Maschinenschriftlich mit handschriftlicher Ergänzung. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Unterlagen Stute Santa IV.* Maschinenschriftlich. 1933. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Unterlagen Stute Batosta II.* Maschinenschriftlich. 1934. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- Ursprungszuchtbuch der Rasse Lipizzaner. Klassische Stutenfamilien. (Zuchtdokumentation Piber). Lipizzanergestüt Piber. Piber 1, A- 8580 Köflach.
- Vorschrift. Anonym. (1910a): **Vorschrift über das Pferdewesen des k. u. k. Heeres. II. Teil. Tierärztliche Vorschriften und Hufbeschlagn.** Wien: k.k. Hof- u- Staatsdruckerei.

- Wehrkreiskommando XVII Generalveterinär Pindur: *Einrückbefehl Veterinär Dr. Arnberger*, Remontenamst Hostau, 24.12.1941. (Archiv Lipizzanergestüt Piber).
- WIDDRA, K.: **Xenophon Reitkunst**. Stuttgart, Waal: Kosmos, WuWei, 2007.
- WIENER LANDWIRTSCHAFTLICHE ZEITUNG. 14.12.1918. Nr. 5418, 68. Jahrgang. Seite 1: **Die Hofperde und die Landesperdezucht**.
- WIENER LANDWIRTSCHAFTLICHE ZEITUNG. 4.7.1925. Nr. 6074, 75. Jahrgang. Seite 227: **Die Spanische Hofreitschule in Wien** (Artikel Tierarzt Dr. Besel, A., Piber).
- WIENER LANDWIRTSCHAFTLICHE ZEITUNG. 27.6.1925. Nr. 6073, 75. Jahrgang. Seite 219 und 220: **Die Lipizzanerzucht in Piber**. (Artikel Tierarzt Dr. Besel, A., Piber).
- WIENER ZEITUNG. 8.12.1921. Nr. 279. Seite 3. Feuilleton: **Die Spanische Hofreitschule in Wien**.
- WILLIAMS, D.: **Große Reitschulen der Welt**. München: Südwest, 1975.
- WILSON, K. M.: **Decisions for War, 1914**. London: Taylor Francis Ltd., 1995.
- WULFF, O.: **Österreich- Ungarns Donauflotte in den Kriegsjahren 1914-1916**. Wien: Seidel, 1918.
- ZECHNER, P. & DRUML, T.: **Lipizzaner und Dressur (klassische Reitkunst)**. In: Der Lipizzaner im Spiegel der Wissenschaft. Brem, G. (Hrsg.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, (2. Aufl.) 2012.
- Zuchtbuch über den Ursprung der Rasse Lipizzaner. Grundsätze Pkt. 3b des Anhangs der Entscheidung 92/353/EWG. Bundesgestüt Piber Gör. 11/2010.
- Zeitungsausschnitt vom 8.4.1997. Nr. 81. WUM, Artikel: *Lipizzaner wurden vor der russischen Feldküche gerettet. Dr. Rudolf Lessing gewährt Einblicke in sein Leben mit den Pferden*. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- Zeitungsausschnitt *Bericht zum Tod Charles Hancock Reed*. Kein Datum. Keine Quelle. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- Zeitungsausschnitt in Please see Vienna: *Home on the Range in Old Vienna*. Part VII Sunday, January 29, 1984. (aus dem Dokumentationszentrum für Altösterreichische Pferderassen).
- 92/353/ EWG: Entscheidung der Kommission vom 11. Juni 1992 mit Kriterien für die Zulassung bzw. Anerkennung der Zuchtorganisationen und Züchtervereinigungen, die Zuchtbücher für eingetragene Equiden führen oder anlegen. Amtsblatt Nr. L 192 vom 11/07/1992. S. 0063- 0065.

## **Danksagung**

Meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Johannes Handler, Geschäftsführender Leiter des Pferdezentrums Bad Saarow der Freien Universität Berlin, danke ich herzlich für das Ermöglichen dieser Arbeit, sowie für die Unterstützung und für das entgegengebrachte Vertrauen bei der Bearbeitung meiner Dissertation.

An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank nachstehenden Personen entgegenbringen, ohne deren Hilfe die Anfertigung dieser Promotionsschrift niemals zustande gekommen wäre.

Mein besonderer Dank gilt zunächst dem Oberrat des Institutes für Tierzucht und Genetik, Abteilung für Reproduktionsbiologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien und ehemaligem Leiter des Lipizzanergestütes Piber, Dr. med. vet. Maximilian Dobretsberger. Durch Max erhielt ich Zugang zum Archiv des Lipizzanergestütes Piber. Er stellte Treffen zu Personen her, die mir unentbehrliche Dokumente für die Anfertigung dieser Arbeit überließen. Unsere Gespräche auf intellektueller und persönlicher Ebene waren für mich bereichernd und ich habe diese als große Motivation empfunden.

Außerordentlichen Dank für ihre freundliche Hilfe bringe ich Ines Hubinger, Assistenz der Geschäftsleitung/ Zuchtdokumentation im Lipizzanergestüt Piber, entgegen. Geduldig fertigte sie für mich Kopien an und half mir sehr bei der Beschaffung wichtiger Zeitdokumente.

Großer Dank gilt meiner Partnerin Yvonne für ihre Geduld, für die zweckdienlichen Diskussionen und kritischen Betrachtungen sowie ihrem moralischen Beistand.

Meiner Tochter Patricia danke ich für die technische Hilfe und den positiven Zuspruch zur Anfertigung dieser Arbeit.

## **Selbständigkeitserklärung und Interessenkonflikte**

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt habe.  
Ich versichere, dass ich ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfen in Anspruch genommen habe.

Im Rahmen dieser Arbeit bestehen keine Interessenskonflikte durch Zuwendungen Dritter.

Berlin, den 11.03.2022

Constanze Dauert



Der Lipizzaner zählt zu den ältesten Kulturpferderassen und erfährt somit eine Sonderstellung in der globalen Pferdezucht. Berühmtheit erlangte diese Rasse durch ihren Einsatz in der Spanischen Hofreitschule Wien, die als älteste Reitschule der Welt gilt, in der die klassische Reitkunst bis heute gelehrt wird. Die Aufnahme der klassischen Reitkunst der Spanischen Hofreitschule Wien als anerkannte Tradition in die Liste der UNESCO Welterbe im Jahre 2015 ist der beste Beweis dafür, dass die Spanische Hofreitschule eine bedeutende Kulturstätte ist.

Die Geschichte dieser edlen Pferde zeigt, dass sie nur zusammen mit der Institution „Spanische Hofreitschule“ allen Widrigkeiten trotzen konnten, weil sie durch besondere Persönlichkeiten vor ihrer Vernichtung bewahrt wurden. Gerade zu den Zeiten des ersten und zweiten Weltkrieges fanden sich glücklicherweise Personen, die unter Erbringung von persönlichen Opfern und besonderem Mut für den Erhalt der Lipizzaner gesorgt haben.

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, unter welchen Anstrengungen und Gefahren für die Akteure es letztlich trotzdem möglich war, die Zuchtlinie der europäischen und insbesondere auch die der „klassischen Lipizzaner“ der Nachwelt zu erhalten.